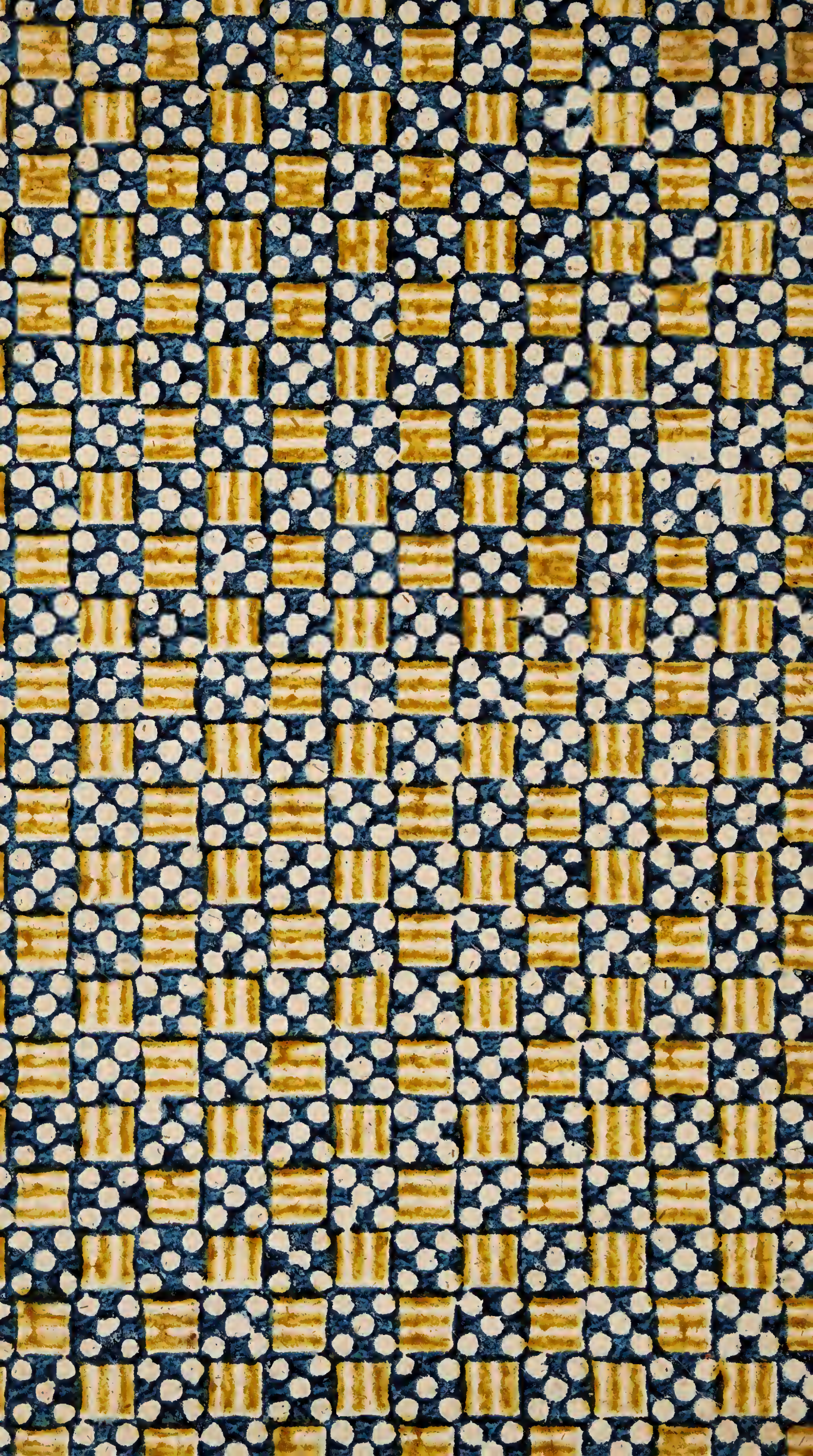

118595

51034|B|1

N. VI. 2
18

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30499033_0001

69410

Theoretisch und praktischer

Wegweiser

zur

höhern Chemie.

Ausgefertiget

von einem Liebhaber

der

geheimen Physik

und

chemisch-physikalischer Wahrheiten.

Breßlau und Leipzig,

bey Christian Friedrich Gutsch, 1773.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Es wird allhier der Welt ein Werk geliefert, welches seines Innhalts und seiner Nutzbarkeit wegen, bey einem jeden Wahrheitliebenden, ohne einen Lobredner vonnöthen zu haben, sich durch sich selbst recommendiren wird. Denn es sind darinne beydes theoretische und praktische, ja solche Wahrheiten anzutreffen, davon die wenigsten Menschen auch nicht einen Vorschmack haben, geschweige denn, daß sie von denen edlen Früchten sollten bis zur Sättigung genossen haben.

Es würde dahero der Billigkeit nicht gemäß gewesen seyn, diese so nutzbare Schrift in einem verborgenen Winkel versteckt aufzubehalten, oder auch der Vergessenheit anheim zu stellen; weil dadurch so mancherley Nutzen, ja wichtiger und

sonderbarer Nutzen, dem menschlichen Geschlechte würde entzogen werden.

Nun könnte zwar mancher einwenden, man hätte eine Schrift von so wichtigem Innhalt nicht so öffentlich vor aller Welt Augen darstellen sollen, weil dieselbe so wohl denen Unwürdigen als denen Würdigen, so wohl denen der Eitelkeit als denen der Weisheit ergebenen, in die Hände gerathen mögte: So habe darauf die Antwort in dem kurzen Anhange zu Phaedronis Traktat ertheilet; ich füge aber hier noch dieses wenige hinzu, daß, wer von seinem Schicksal nicht darzu ausersehen, derselbe auch bey dem hellesten Mittagslicht dennoch weniger, als die Fledermäuse und Nachteulen, werde sich des heitern Lichts bedienen und dabey sehen können. Und wie vielerley Umstände können nicht sonsten darzwischen kommen, wodurch ein Mensch von seinem Vorhaben abgehalten wird; daß also die Furcht wegen Publication dieser Schrift vergeblich seyn und es damit keine Noth haben wird. Ich habe dahero den Nutzen, so daraus vielen Menschen erwachsen kann, einer aus heimlicher Beneidung herrührenden Furcht, und vorgewendeten Besorglichkeit, mit gutem Recht vorgezogen; obgleich anfänglich mir auch dergleichen Bedenklichkeiten im Wege gestanden.

Hier-

Hiernächst und außerdem, so habe ich noch eine zwiefache Bewegungsursache, welche mich zu Publication dieser Schrift bewogen. Nämlich:

1) Die Wahrheit der hermetischen Kunst zu retten, wie auch die wahren Kunstbesitzer, so davon etwas schriftliches hinterlassen, an ihrem Glimpf und Ehre nicht antasten zu lassen. Denn, es giebt in der bösen tückischen Welt, sonderlich zu unsern Zeiten, sehr viele Spötter, die mit großer Unwissenheit und Finsterniß umgeben, von dieser Kunst sehr verächtlich reden, und weil sie eines Theils davon gar nichts wissen, andern Theils auch wohl selbst vergebliche Unkosten darauf gewendet, und dennoch das Ziel ihres Wünschens nicht erreichet, diese sind es, die alsdenn darauf lästern, es vor unmögliche Dinge ausrufen, und denjenigen vor aberwitzig halten, der sich darinne etwas zu schaffen machet. Aber diese Thoren sollten doch erst bedenken, ob sie das Licht oder die Finsterniß zum Leitstern erwählet, ob sie vielleicht gar keine oder doch sehr verwirrte Begriffe von demjenigen haben, welches sie despectirlich machen wollen; und ob es ihnen nicht vielmehr schädlich als nützlich seyn würde, wenn sie durch ihr Laufen, Rennen, und vielfältiges Bemühen, zu dem sich vorgesetzten Ziel gelanget wären. Kurz, Unwissenheit und Finsterniß

sind die Waffen, womit sie gegen diese Kunst und die wahren Kunstbesitzer, welche sich über die Thorheit der Weltkinder weit hinausgeschwungen, immer fortstürmen, so lange bis der Tod über sie kommt, und ihnen aus denen Psalmen diese Grabschrift setzet: Sie fahren ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr.

2) Die Vielheit der irrenden Alchymisten, die in allerhand untauglichen Dingen, oder auf eine absurde verkehrte Art, sich um das edle Kleinod bemühen, und dabey Zeit, Geld, Mühe und Arbeit, auch wohl die Gesundheit, in die Schanze schlagen. Nun sollten zwar die mehresten unter diesen irrenden Rittern von dem Gesuch dieser Künste ganz und gar abstehen, weil sie weder die Einsicht, noch die Geschicklichkeit, weder den Verstand, noch Beruf darzu haben, darnebst auch aus unlautern Absichten sich darnach bestreben. Es giebt aber doch auch etliche, wiewohl wenige, redliche Gemüther unter denen Kunstbeflissenen, die nicht aus unlautern Absichten und übermäßiger Goldbegierde, sondern nur, damit sie, ohne jemanden beschwerlich zu fallen, oder an eine gewisse Function gebunden zu seyn, ehrlich und in der Stille ihres Lebens Unterhalt finden mögen, (wobey sie auch gegen manchen Nothleidenden gütlich thun würden) sich dieser Kunst Wissen-

schaft und sichern Grund zu haben wünschen: Diesen wenigen annoch redlichen zu Gefallen, habe mich entschlossen, diese bisanhero sehr heimlich behaltene Schrift, worinnen viele geheimnißvolle Wahrheiten enthalten sind, öffentlich an den Tag zu geben, und dieses Licht nicht unter den Scheffel zu verstecken, sondern auf einen Leuchter zu stellen, damit es denen, welche die göttliche Providenz und Allwissenheit darzu ausersehen, zu Nutze kommen mögte. Die denn auch wohl zufrieden, ob sie gleich nicht den höchsten Gipfel in dieser Kunst erreichen, und dabey wohl wissen, daß nicht jedermann so hohe Salomons Gaben im göttlichen Rathschluß zugetheilet werden.

Ich glaube, diese zwey Ursachen und Gründe werden hinlänglich seyn, meinen Entschluß zu Herausgebung und Publication dieser Schrift, und Lauterkeit meiner Absichten, zu rechtfertigen; es wird auch ein jeder richtig und redlich Denkender solches nicht mißbilligen.

Es ist bekannt und leider zu beklagen, daß man eine so große Menge von dergleichen Büchern hat, die sich philosophisch nennen, und von der Alchemie geschrieben, welche seit 100 bis anderthalb hundert Jahren in der Zahl dermaßen angewachsen (und sich noch täglich vermehren)

daß mancher nicht weis, wo er anfangen und wieder aufhören solle, er quälet sich auch mit der Wahl, und weis nicht, welche er lesen soll; und wenn er sich nun satt und müde gelesen, so ist er so klug als vorher. Denn, sie führen eine solche mit allerley tropis und Wendungen verunstaltete Sprache, die niemand verstehen kann und soll. Derowegen man bey denen mehresten solcher Bücher die Inscription vorne an, vt statim in frontispicio pateſcat, setzen sollte: Si non vis intelligi, non debes legi.

Sollte es nun bey so bewandten Umständen, und bey einer von Tage zu Tage sich vermehrenden Sprachverwirrung, wohl nicht die Nothdurft erfordern, daß man, um der großen Babels Unverständlichkeit abzuhelfen, auch einmal etwas verständliches hervorsuchte, und zwar aus einem solchen Seculo, da noch etwas mehr Aufrichtigkeit, als heut zu Tage ist, in der Welt war, und vor der Falschheit die Oberhand behielte. Denn mit diesem Ruhm glänzet das Alterthum bis in die entferntesten Zeiten.

Ich habe demnach hierzu zwey der aufrichtigsten und besten Documentorum aus der Handschrift ihrer Verfasser, da das eine Anno 1590, das andre Anno 1582, geschrieben war, und von denen Auctoribus, die nicht willens waren, bey

ihren

ihren Lebzeiten solches in Druck zu geben, dasselbe in Manuscripto hinterlassen.

Sie haben auch einander nicht gekannt, ob sie gleich in einem Seculo gelebet, und des Theophrasti Paracelsi Posaunenschall gehört, als der durch seine in Druck gegebene Schriften bekannt zu werden anfieng, wie solche denn auch in beyden allegirt werden. In eben diesem Seculo hat auch Alexander von Suchten in Preußen, und Chortolassäus in Stralsund gelebet, derer ihre Schriften auch nicht bey ihren Lebzeiten, sondern erst nach ihrem Tode, in Druck herauskommen; welche insgesammt in der höhern Chemie, doch in der Stille und ein jeder vor sich, und ohne mit einander Bekanntschaft zu haben, sich geübet.

Gegenwärtig erscheinen demnach: Erstlich ein unbekannter Philosophus, der seinen Namen mit denen litteris initialibus, N. de Tr. E. ad S. Michaël, angezeiget. Der andre ist, Georgius Phädro Rodacher, Philosoph. et Med. Doctor. Ich habe sie um deswillen beysammengefüget, weil ihre Schriften ziemlich übereinstimmig sind, so, daß sie einander mutuo zur Erklärung dienen; ich habe auch, um mehrerer Verständlichkeit und Illustration willen, selbige mit einigen Anmerkungen begleitet.

Da nun diese beyden Autores (von deren Umständen hernach noch etwas zu vermelden seyn wird) ihre Einsicht und Erfahrung in der höhern Chemie ebenfalls blicken lassen; so wird zuvörderst, was die höhere Chemie sey, und was unter dieser Benennung verstanden werde, zu erklären seyn.

Zum voraus giebt schon das Beywort höher so viel zu verstehen, daß die Begriffe sich höher hinauf, als in der gemeinen Chemie, erstrecken müssen, und daß sie mit höhern Sachen umgehe. Daraus wird nun die bestimmte Erklärung (Definitio) also erfolgen: Die höhere Chemie ist eine Wissenschaft von denen innern Kräften der Körper, von ihrem Verhältniß in der Wirkung und Gegenwirkung, benebst denen daraus erfolgenden Veränderungen.

Es wird aber hierbey auch nöthig seyn, zu wissen, was die Chemie überhaupt sey? Denn, das Genus stehet billig oben an, woraus alsdenn die Species subalternae determiniret werden. Weil aber hiervon, was die Chemie in sensu generali sey, eine neue Definition zu formiren nicht nöthig ist, so kann diejenige hinlänglich seyn, welche in D. Rothens Anleitung zur Chymie vorne an gesetzet ist, und also lautet: Die Chymie ist eine Kunst, die natürlichen Kör-

per

per und deren Theile zu scheiden, zu reinigen, zusammenzusetzen, und zu gewissen Absichten geschickter zu machen.

Da nun die höhere Chemie als eine Species subalterna, unter der Chemie überhaupt, als unter dem Genere, mit begriffen ist, so werden sich eben dergleichen Operationen (ob wohl in höhern Gradu) daselbst auch mit einfinden.

Und weil denn die metallischen Körper, insonderheit aber das Gold und die Edelgesteine, in Betrachtung ihrer eigenthümlichen Kräfte, Grundmischung, Wirkungen und Veränderungen, annoch die unbekanntesten sind, und in der Chemia vulgari (oder wie solche insgemein docirt wird) weder ihre Kräfte, noch ihre Grundmischung und Zerlegung, kund gethan werden, sondern davon vbique altum silentium ist; so wird alles dasjenige, was zu der Edelgesteine und Metallen genauerer Erkenntniß dienen kann, zu der höhern Chemie mitgerechnet werden müssen: Dahero denn auch gegenwärtige Schrift unsrer hocherfahrnen zweyen Autoren in einem Fache der höhern Chemie ihren Platz finden wird.

Es darf sich aber niemand einbilden, daß etwa nur die metallische Verwandlungskunst, welche so ämsig gesuchet wird, unter der höhern Chemie,

als welche sich in ihrem Umfange viel weiter erstrecket, solle verstanden werden; welches ich denen, die nicht gewohnt sind, Begriffe zu unterscheiden, (im Vertrauen, vt ne prodant ignorantiam) will gesagt haben. Diese Distinction war hierbey mit Fleiß zu erinnern nöthig.

Denn, ob wohl diese Verwandlungskunst (ex notione Chemiae sublimioris) auch mit zu der höhern Chemie gerechnet wird, so ist doch ihr Verhältniß gegen dieselbe nicht anders, als sicuti pars se habet respectu ad totum, anzunehmen, dürfen also eben so wenig, als pars und totum, mit einander verwechselt werden; wie denn auch sonst niemand so thöricht ist, daß er einen Groschen ceu partem, für einen Thaler ceu totum, sollte anzunehmen gewillet seyn. Denen allzubegierigen Suchern der metallischen Metamorphosation wird diese Erinnerung höchstnöthig seyn, daß sie sollen zuerst Begriffe zu formiren und (allenthalben wo es erforderlich ist) unterscheiden lernen, ehe und bevor sie an die Metamorphosirungskunst, die ihnen, ohne vorhergehende Erkenntniß der Grundmischung, ganz unbekannt bleiben muß, gedenken wollen.

Damit aber doch auch denen vernünftigen Suchern, die keine unlautere Absichten haben, und also beschaffen sind, wie ich sie kurz hiebevor

abge-

abgeschildert habe, einigermaßen eine Genüge geleistet werde: So kann ihnen die gegenwärtige Mittheilung derer geheimgehaltenen Schriften von zween redlichgesinneten Auctoribus hierinne völlige Satisfaktion leisten. Und, ich kann darnebst mit Wahrheit versichern, daß es niemand gereuen wird, sich dieser getreuen Anweisung zu bedienen, und Folge zu leisten.

Denn, ob gleich Zosimus und Geber, zween Araber, Arnoldus de Villa nova, Rogerius Baco, Bernhardus Comes Trevisanus, und Basilius Valentinus, und in denen neuern Zeiten Batsdorff, in seinem Filo Ariadnes, noch so ziemlich deutlich von dieser Kunst, welche vorzeiten Ars divina et sacra genennet wurde, (wie aus Zosimo, welcher im vierten Seculo nach Christi Geburt der erste gewesen, so davon in griechischer Sprache geschrieben, zu ersehen ist) sich in ihren Schriften herausgelassen: So wird doch ein jeder, in Gegeneinanderhaltung dieser insgesammt, gegen dieses unser gegenwärtig vorgelegtes Compendium hermetico-philosophicum, gar leicht sehen, daß annoch ein großer Unterschied darzwischen sich befinde.

Und, es wird ein jeder, der Belesenheit hat, und ein Kenner von Büchern ist, freywillig zugestehen, daß dergleichen deutliches, gründliches

und

und vollständiges Werk, worzu ich zwey der besten Autoren erwählet, noch nie zum Vorschein kommen; und daß dasselbige nicht nur an statt einer großen überhäuften Menge anderer sich philosophisch nennenden Bücher (die doch mehrentheils mit Phantastereyen und Verwirrungen angefüllet sind) dienen kann, sondern dieselben insgesammt übertreffen wird.

Nunmehro habe auch von denen zweyen Auctoribus, deren Kernschriften hiermit ans Tageslicht kommen, annoch mit wenigen so viel Nachricht, als davon habhaft werden können, allhier mit inseriren wollen. Und zwar:

Erstlich, von dem unbekannten Philosophen, der den Tractat von Particular- und Universaltincturen geschrieben, und im 128sten Jahr seines Alters dieselbe Schrift verfasset, seinen Namen aber nur mit denen Initialbuchstaben angezeiget, ist zu melden, daß die Deutung solcher Buchstaben folgende sey:

Nobilis de Trautmannsdorff,

Eremita ad S. Michael.

Er hat sein Alter, durch den Gebrauch seiner Universalmedicin, nebst einer guten Diät, auf 147 Jahr gebracht, und ohne jemals eine Krankheit zu verspüren, seinen Lebenslauf beschlossen Anno

1609,

1609, und war Anno 1462 geboren. In seinen jüngern Jahren hat er viele Reisen gethan, da er denn unter andern auch das Geschlecht Paracelsi kennen gelernet. Von diesem Paracelso hat man so viel Nachricht, daß er aus einem alten adelichen Geschlechte zu Einsiedel, in einem Dorfe zwey Meilweges von Zürich in der Schweiz Anno 1493 geboren. Sein eigentlicher Name war, Philippus Bombast von Hohenheim; sein Vater, Wilhelmus von Hohenheim, war ein Licentiatus Medicinae. Nachdem dieser Philipp Bombast Hochheimer Philosophiae et Medicinae Doctor, alsdenn auch Physices Professor Publ. Ordin. auf der Universität zu Basel worden, hat er seinen Namen geändert, und sich Theophrastum Paracelsum genennet, unter welchem Namen er denn auch seine Schriften (deren gar viele sind) ausgehen lassen, wie denn auch des Paracelsi Schriften, der zu seiner Zeit allein berühmt war, etlichemal in diesem Tractat allegiret werden. Es hat sich aber dieser Baron von Trautmannsdorff in seinen spätern Lebensjahren als ein Einsiedler zu leben resolvirt, um die Kenntniß der Natur besser abzuwarten, auch in Betrachtung göttlicher und geistlicher Sachen sein Leben, in Ausübung der wahren Gottseeligkeit und in der stillen Einsamkeit,

zu beschlleßen. Daß er es in Erforschung und Kenntniß der Natur sehr hoch gebracht, davon ist, nebst andern merkwürdigen Sachen, in Friedrich Galli Reise nach der Einöde Sanct Michael, welche um dessentwillen auch diesem Tractat mit beygefüget, ausführlich zu lesen.

Der andre Autor, dessen Tractat anbey folget, ist Georgius Phädro, auch Rodacher genannt, ein hochberühmter Medicus und großer Philosophus.

Wo dieser Phädro eigentlich seß- und wohnhaft gewesen, davon hat man keine zuverläßige Nachricht, außer, was man aus denen von ihm vorhanden seyenden mediciniſchen Schriften muthmaßlich davon errathen mögte.

Es hat nämlich Anno 1611 ein Doctor Medicinae, mit Namen Schenck, einige von des Phaedronis Schriften zu Frankfurt im Druck herausgegeben, davon er in der Vorrede meldet, er habe unter andern Manuſcriptis in seines Vaters hinterlaſſener Bibliothek, auch Scripta Phaedronis autographa, so zum Theil teutſch, zum Theil lateiniſch geſchrieben gewesen, angetroffen, die er nunmehro zuſammen in lateiniſcher Sprache herausgegeben. Der völlige Titel davon ist folgender:

Magni

Vorrede.

Magni *G. Phædronis Rodacheri*, de Gelleinenhuſio Franci, Opuſcula Jatro-chemica quatuor:

I.) Praxis Medico-chemica.

II,) Halopyrgice, ſive Peſtis medico-chemica curatio.

III.) Chirurgia minor.

IV.) Furnus chymicus.

In quibus non ſolum difficiliorum & inſanabilium morborum Ratio curandi chemica proponitur, ſed etiam ipſa præparandorum Arcanorum doctrina, & Characteriſticæ, ſive cœleſtis Phyſicæ, Elucidatio, perſpicue demonſtratur. Partim nunquam antehac edita, partim nunc latinitate donata, prodeunt e Bibliotheca Schenckiana; curante *Iohanne Andrea Schenckio*, a Graffenberg, Medicinæ Doctore: Francofurti, Typis *Iohannis Wolffii*, Sumtibus *Antonii Hummii*, M. DC. XI.

Aus dieſer lateiniſchen Schrift *Phædronis*, e Bibliotheca Schenckiana, erhellet zum wenigſten, ſo viel, daß er zu der Zeit, da er Chirurgiam minorem geſchrieben, zu Ingolſtadt geweſen ſey. (Hier könnte man, wenn es nicht zu weitläuftig wäre, die ganze Paſſage davon mit Phädronis Worten anführen). Sonſt iſt zu Anfange eben dieſer Schrift, Chirurgia minor, vermeldet, daß er ſich einſtweilen in Illuſtriſſimo Principatu Bavarico mit Künſten und Erfahrungen beſchäfftiget; und nahe am Ende (ebendaſelbſt) iſt auch

Regenspurg namhaft gemacht. Weitere Nachricht ist von diesem Magno *Phædrone* nicht anzutreffen, und es kann uns indessen genug seyn, an ihm einen getreuen Wegweiser gefunden zu haben.

Ich habe nunmehro meiner Absicht ein Genüge geleistet, daß ich eine compendiöse chymische Bibliothek hiermit ans Licht gestellet, welche alles dasjenige, was dem Artisten zu wissen nöthig ist, in sich enthält, und daß er darnebst aller andern Bücher mit ihrer gekünstelten Dunkelheit entübriget seyn kann, indem er allhier so viel Wahrheit und Realitäten antrifft, welche er in andern Büchern vergeblich suchen wird. Ich schließe mit diesen Worten:

Nolo placere illis,
Quibus displicuisse Laus est.

ANONYMVS VENANTIVS.

Eines unbekannten Philosophi und wohlerfahrnen Artisten hinterlassene

Gründliche Beschreibung

von denen

Particular- und Universal-Tincturen.

Aus den wahren Fundamenten der Natur, nebst übereinstimmigen Zeugniß etlicher wahren Philosophen, ausführlich zusammen getragen und verfasset,

im 128sten Jahre seines Alters,

N. de Tr. E. ad S. Michaël. Anno 1590.

Nunmehro aber zum Druck ausgefertiget, und mit einigen Anmerkungen erläutert.

Vorbericht des Verfassers.

Was die Alchymia sey.

Zu schreiben, was Chymia oder die Spagirische Kunst sey, auch was ein jeder wissen soll, der da Alchymiam exerciren will, zu erklären, und worinne die Kunst fundamentaliter begriffen, anzuzeigen, solches lehret uns bald im Anfange des Rosarii der Philosophus, da er sagt: Dicimus itaque, quod nomen Alchymia sonat, idem est ac transmutatio; Et inde Alchymiam dicimus scientiam esse transmutationis rerum, a suis formis & speciebus, secundum quod formæ rerum divisæ sunt.

Et hoc est certissimum, quod ars ALCHEMIA, id est Metallorum transmutatio (circa hanc enim ars ista potissimum versatur) per se quidem sit verissima, sed falsis opinionibus & so-

phistications depravata, in potentia ac voluntate Dei reservata, & peculiare Θεοδοξον, a Spiritu Sancto largiendum, pauciſſimis autem detur, & non niſi ex peculiari divina gratia. Verum enim vero non eſt currentis, neque volentis & anxio niſu quærentis; ſed miſerentis Dei, qui dat cui vult ex mera gratia. Imitatur autem hæc ars Naturam, & ejusdem eſt ſedula pediſſequa, teſtante Philoſopho. Sed quia pauciſſimi ſunt veritatis & veræ ſapientiæ ſtudioſi, hinc neque veritatem inveniunt.

Præ omnibus autem oportet illum, qui introduci vult in hanc artem, ſcire & habere cognitionem RERVM, tam principalium quam naturalium, metallorum naturas, eorumque generationes, differentias, infirmitates, & imperfectiones in ſuis mineris, cognoſcere antequam perveniat & pervenire cupiat ad hanc artem. Nam qui ignorat principia, nunquam aſſequitur finem.

Hiernächſt ſo iſt das zu wiſſen, und zu verhüten vonnöthen, daß in keinem Dinge das geſuchet werde, in welchem es nicht iſt, vielweniger zu finden ſey, wie der Philoſophus ſpricht: Fruſtra quæritur in re, quod in ipſa non eſt. Sondern kürzlich zu vermelden, ſoll man allezeit wohl zu Gemüthe nehmen das Dictum Philoſophorum, wenn ſie ſprechen: Natura naturæ gaudet, æqualis æquali delectatur.

Aufs

Aufs letzte, so ist jedem verständigen Artisten bewußt: Artem alchemicam duplicem esse (quoad effectum) scilicet universalem & particularem: Viam universalem esse facilem et raram, & ex principiis veris ac naturalibus exstructam; Particularem vero difficilem & laboriosam.

Damit nun hiervon ein jedes absonderlich, und so kurz als thunlich, erkläret werde, so soll nach Einfalt und ungekünstelten (auch nicht hieroglyphischen) Verstande

Vors erste: de Via particulari, und wessen sich in demselben ein jeder zu erfreuen, und was er zu verhüten habe;

Hernach de Via universali, was zu wissen nöthig, gesagt werden.

Und so viel zum Vorberichte.

Das erste Buch.

De Via particulari,

wie nämlich im Particular-Wege Nutzen zu schaffen, und Wahrheit zu finden sey.

Vorrede des Verfassers.

Daß viele, sowohl hohen als niedrigen Standes, Personen sich in dieser Kunst der Alchymie, particulariter etwas nützliches auszurichten, unterwunden haben, ist bekannt genug am Tage.

Daß aber die wenigsten unter ihnen, ja unter 50 Tausenden kaum Einer gefunden werde, der zu dem gewünschten Ziel gekommen, und etwas fruchtbarliches ausgerichtet, ist leider mehr als zu wahr, und wie unzählig viele werden auch in den spätesten Zeiten nach der unsrigen Zeit, in dieser Kunst Mühe und Unkosten vergeblich aufwenden? Ich will nur zwey Ursachen, ob derer gleich noch mehrere seyn können, berühren, da wird sich denn

1) als die erste Ursache befinden, der Uebermuth der Artisten, daß ein jeder sich dünken läßt, er wisse und verstehe es am besten; da sie doch kaum in der Dämmerung zwischen Licht und Finsterniß, wie die Fledermäuse, umher flattern. Et sic unusquisque suo errore ducitur.

2) Daß sie das rechte Fundament dieser von Gott hochgebenedeyeten Kunst nicht wissen. Davon sagt der Philosophus in Rosario ausdrücklich: Quod omnis error in arte exsistit in eo, quod debitam non accipiunt materiam, & perverse eam tractant; Et sic, qui nescit principium, finem non consequitur; et qui nescit, quid quærit, nescit etiam, quid inveniet. Es ist dannenhero an Kenntniß derer Materialien und derselben rechtmäßiger Tractation sehr viel, und beynahe alles, gelegen. Und wer den hesperidischen Garten besuchen will, der muß den Weg darzu wissen.

Da nun so viel und mancherley Irrgänge in dieser Kunst sich ereignen, daß niemand ohne den Leitfaden der Ariadne sich zurechte finden wird, so will ich derowegen einem jeden Kunstliebenden solchen darreichen, und einen andern Modum hiermit setzen, und zu meinem Vorhaben schreiten, damit ein jeder, der nach Kunst und Wissenschaft trachtet, auf einen richtigen Weg geleitet werde. Und ist kein Zweifel, wo mir hierinnen gefolget, daß mir ein jeder erfahrner und wohlgeübter Artist dafür Dank sagen wird. Ich habe auch,

weil nicht allen Menschen einerley schmecket, dem unterschiedenen Geschmacke zu Gefallen, dieses erste Buch in sieben Kapitel verfasset, damit ein jeder daraus nehmen könne, was ihm anständig. Vale, utere, fruere his, quæ utilitatis causa conscripsi.

Das erste Kapitel.

Vom Schwefel.

Nachdem nun ihrer viele und nicht wenige sich an den gemeinen Schwefel gemacht, und darinnen laboriret, so habens doch ihrer der mehreste Theil aus Unverstand gethan, eines Theils auch derohalben, dieweil der Schwefel, nach ihrer Meynung, eines aus denen tribus principiis wäre, (welches aber einen ganz andern Verstand hat) auch wohl gesehen, daß er nach gewisser Zubereitung Lunam und andre Metallen färbet und gradiret, als wenn es Gold werden wollte, etwas damit auszurichten vermeynet: Aber, sie haben darneben nicht bedacht, daß der gemeine Schwefel nur eine feiste, schleimige, crude, brennende und stinkende Materie sey.

Und ob er wohl eine feurige Substanz, und eine formam gradationis bey sich hat, so wird doch solche seine Wirkung durch die Grobheit und

und große Unreinigkeit, die im Schwefel stecket, verhindert.

Denn der Philosophus will unter dem Namen Sulphur mit nichten den gemeinen Schwefel andeuten und gemeynet haben; sintemalen er ja ausdrücklich spricht: Sulphur vulgare non est de veritate artis nostræ, nec de perfectione ejus, quoniam perfectum impedit in omnibus operationibus suis. Tale Sulphur autem est Sulphur nostrum, est Sulphur Sapientum, quod non reperitur super terram, & invenietur non nisi quod ex mineris & corporibus extrahitur.

Soll nun mit dem Schwefel etwas fruchtbarliches ausgerichtet werden, so muß ihm durch andre Mittel geholfen, und seine ganze Natur umgewendet werden.

Seinen rechten modum aber zu beschreiben, ist sein Proceß also:

Man soll einen reinen Schwefelkieß, Goldkieß, Marcasita, oder dergleichen nehmen, in welchen ein reiner Sulphur stecket, der auch mit keinem andern Spiritu metallico vermischt sey, welche Probe denn dem Artisten bewußt, und sehr wohl bekannt. Aus demselbigen soll der Artist seinen Sulphur extrahiren, more philosophico, absque corrosivis a), und ihn wissen dermaßen zu reinigen, daß er von aller seiner Unreinigkeit, stinkenden, schwärzenden, brennenden und raubrischen Unart, entlediget und wohl gesaubert

werde. Denn, es muß der Schwefel so weit perfectioniret werden, daß er auf einem glühenden Bleche ohne Brand und Rauch fließe b).

Dieses ist nun der rechte embryonirte Sulphur, davon Theophrastus Paracelsus in seinem Tractat, de Natura rerum (Lib. I.) so rühmlich schreibet, mit diesen Worten: Es soll aber nicht der gemeine verbrennliche Schwefel für die Seele der Metallen verstanden werden; sondern die Seele ist ein ander Ding, und kein verbrennlich oder zerstörliches corpus, sondern ist selbst ein Feuer, darum es kein Feuer verbrennen mag: Und ist fürwahr nichts anders, als die Quinta Essentia Sulphuris, welche dem reverberirten Sulphuri c) mit Spiritu Vini ausgezogen wird, und roth durchsichtig als ein Rubin erscheinet; welches ein groß und herrliches Arcanum ist, zu transmutiren die weißen Metalle, und zu coaguliren den Mercurium vivum in beständiges Gold. Das laß dir als einen großen Schatz der Reichmachung befohlen seyn, und solleſt dich billig an diesem einzigen Stück in Verwandlung der Metallen begnügen lassen. So weit redet Paracelsus, er setzet aber auch diese Worte hinzu: Hier wäre manchem mit wenig Worten zu helfen, aber ich schweige.

Jedoch soll der Artist auch noch dieses merken, daß er mit dem Schwefel also procedire, daß ihm sein humor radicalis nicht benommen, und sein Spiritus vitalis nicht verbrennet, corrumpirt, oder

zer-

zerstöret werde, sondern daß ihm sein gebührliches Recht wiederfahre d).

Alsdenn soll dieser Schwefel mit denen Floribus Antimonii, non per sublimationem, sed debito modo extractis e) nach rechtem pondere vermischet und sublimiret werden, so wird seine subtile Substanz mit dem Antimonio aufsteigen, roth und diaphanisch, wie ein Rubin oder Granat, seine fæces und terram aber, welche weiter nichts taugt, am Boden zurücklassen f).

Nachdem dieses verrichtet, alsdenn soll aus etlichen Salibus, und präparirten Mineralibus ein starkes Wasser distilliret werden, in welchem (zu 3 Theilen abgetheilt) erstlich der Sulphur solvirt; im andern Theil des Wassers ein Mercurius præcipitatus ruber, oder ein präparirter Zinnober; im dritten Theil eine Luna. Diese drey Solutiones in Eins zusammen gebracht, in Balneo per triduum oder länger digeriret, das Wasser ad oleitatem usque abgezogen, solches von seiner corrosivischen Substanz abgesüßet, die Spiritus dieses starken Wassers dabey mit einem künstlichen Niederschlage g) figiret, alles also eine kurze Zeit stehen lassen, alsdenn das Wasser zu zwey oder dreymalen davon abgezogen, die massam in fundo remanentem reduciret, so kann eine herrliche reiche Transmutation folgen, mehr als man der Kunst zumuthen oder glauben mag; quia hæc est ratio, da sind die drey Principia realiter beysammen; der Sulphur ist rein, der Mercurius desselben

selbengleichen, das Wasser ist von den herrlichen Salibus & Mineralibus destilliret, und einem fixen corpori zugeschlagen. Der Sulphur figiret und gradiret, der Mercurius nutriret und transmutiret, (oder introduciret) das Salz coaguliret, es bindet den Schwefel und Mercurius zusammen, und machet das corpus flüßig: denn absque Sulphure kann nichts tingiren, & absque nutrimento kann nichts wachsen auf Erden, es sey in was für Dingen es wolle; so ist ein corpus metallicum ohne Fluß auch nichts nutze, und man siehet also die rationem combinationis, und wozu ein jedes diene, welches alles denen Sophisten bey ihrer selbst eingebildeten Klugheit verborgen.

Und ohne diese und dergleichen Mittel wird in Sulphure schwerlich sonsten etwas ausgerichtet werden. Davon genug.

Einige zur Erläuterung dienliche Anmerkungen.

a) Den Schwefel aus dem Schwefelkieße zu extrahiren, kann auf mehr als einerley Art geschehen. Die von Basilio Valentino angegebene Methode, da es unter dem Namen Quinta Essentia Sulphuris (vid. Wiederholung des großen Steins der Uralten, in D. Petrâi Hamburger Edition sub Anno 1717. pag. 88.) befindlich ist, kömmt

mit

mit derjenigen ziemlich überein, welche nachhero Paracelsus für die seinige ausgiebt, da nämlich ein Aquafort über den gemeinen gelben Schwefel soll abstrahiret und cohobiret werden; dahingegen Basilius Valentinus den Schwefelkieß mit Scheidewasser zu extrahiren vorschreibet. In beyden aber ist ein corrosivisches Menstruum. Da nun unser gegenwärtiger unbekannter Philosophus zu der Extraction und Solution des Schwefels erfordert, daß solches absque corrosivis geschehen solle; so müssen wir zum Auflösungsmittel für den Schwefel die Olea angeben, denn der Schwefel ist in allen Oleis, doch in einem lieber als in dem andern, aufzulösen, als da sind: Fenchelöl, Wacholderöl, Terpenthinöl, auch sogar die gröbern Oele, als Oleum Lini, & Oleum Olivarum, nehmen den Schwefel in sich, am bequemsten aber schicket sich hierzu das Petroleum seu Oleum Petræ, weil solches dem Schwefel ganz homogen oder gleichartig ist. Was aber den Schwefel aus Kiesen und steinigen Subjectis zu extrahiren anbetrifft, so muß darzu eine feurige alcalische Lauge genommen werden, als welche auch in Bergwerkssachen gewiß gute Dienste thun kann, und insonderheit ein gutes Scheidungsmittel abgiebt, bey solchen Erzen, die zum Schaden des innhabenden Metalls viel Schwefel bey sich führen, und da sich wegen andrer Ursachen das Rösten, dessen man sich sonst (nach bergmännischer Gewohnheit) den Schwefel wegzujagen bedienet, nicht schicken will. Auf solche Art kann auch von dem Berg-

zinno-

zinnober, Operment, Spießglas, und andern schwefelreichen Subjectis, der Schwefel durch alcalische Laugen (welche durch calcem vivam feurig zu machen sind) gar leicht extrahiret, und von seinem adsociato, dem mercurialischen Antheile, abgesondert und geschieden werden. Wer die alcalischen Laugen, benebst ihrer Wirkungsart und Ursache, wie und warum sie diese oder jene Wirkung verrichten, einsiehet und kennen gelernet hat, der wird auch bald einsehen, daß noch ein mehrerer als bisanhero bekannt gewordener Nutzen hiermit anzustellen sey.

b) Eine der vornehmsten Eigenschaften, die ein Nutzen bringender Schwefel haben muß, ist neben der Fixität, die Leichtflüßigkeit, welche beyderseits Eigenschaften durch den Ausdruck mehr in die Sinne fallen, wenn man sagt: Es muß der Sulphur (er sey cujus generis vel speciei er wolle) auf einem glühenden Kupferbleche ohne Rauch und Brand fließen. Es kostet zwar Künste, einen solchen Schwefel zu produciren, doch ist es, und zwar auf mehr als einerley Art (quamvis fundamentaliter in uno conveniunt, seu ad unicum fundamentum reduci possunt) möglich.

Was denn insonderheit den gemeinen Schwefel, davon hier die Rede ist, anbetrifft, so stimmen darinne mehrere Autores überein, daß auch der Sulphur vulgi könne in den Stand der Fixität und Leichtflüßigkeit versetzet werden. Ich will davon nur zweye anführen, welche sich, daß sie

Wahr-

Wahrheit schreiben, daß sie aus eigener Erfahrung schreiben, und daß es keiner von dem andern abgeschrieben, oder es wie die Papageyen einem andern nachgeplappert, bey mir hinlänglich legitimiret haben. Und zwar 1) eines Anonymi Tractat Via Veritatis, Anno 1635 ohne Namen und Ort im Druck herausgegeben. Dieser Autor Anonymus schreibet davon in seinem vortrefflichen Tractate, (so aber keinesweges mit einem andern, auch Via Veritatis intitulirten Tractate, so in Roth-Scholzens deutschen Theatro chymico befindlich, confundiret werden soll) pag. 76. folgendermaßen: „Der gemeine brennende Schwe„fel muß zuvörderst, durch Kunst und philosophische „Handgriffe, von seiner verbrennlichen flüchtigen „Art in eine fixe, reine, durchsichtige, rothe „Substanz (jedoch ohne Abgang und Verlust sei„nes humidi) gebracht werden. Alsdenn thut „er in Luna und Mercurio so viel particulariter, „daß ein jeder damit zufrieden seyn kann, und dem „Allmächtigen darum zu danken.„

2) Noch ein älterer Auctor, Gvilielmus Antonius Gverthäus, hat Anno 1589 einen Tractat in lateinischer Sprache geschrieben, Collectanea secretorum Experimentorum & arcanorum Remediorum contra varios morbos. In dieser Schrift befindet sich sub No. 94. & 95. auch ein Titel de Sulphure vulgari, worinne sehr merkwürdige, wichtige, und miraculöse Sachen vom gemeinen Schwefel vermeldet sind. Es würde

aber

aber viel zu weitläuftig fallen, den ganzen Discurs vom Schwefel aus des Overthäi Schrift allhier zu inseriren. Derohalben ist es vorjetzo genug, die einstimmige Erfahrung dreyer Auctoren vernommen zu haben, welche vom Schwefel erfordern und bezeugen, daß er fix, roth und leichtflüssig seyn müsse. Und davon spricht alsdenn Overthäus mit nachdenklichen Worten: Sic habes thesaurum incomparabilem, tam in Medicina quam in Alchymia; omnia, instar ignis, penetrat, maturat, vivificat, atque calore suo perficit; corpus humanum in summum sanitatis gradum constituit.

Wie nun aber der Schwefel solle in den Stand gebracht werden, daß er die vorbemeldeten Eigenschaften bekomme, davon ist nicht nöthig, ein mehreres zu melden, als dieses, daß in hoc puncto Calx viva den Meister spiele, und wer den Kalk gebührlich anzuwenden weis, der wird beym Schwefel sein Wunder sehen.

c) Was durch den reverberirten Schwefel zu verstehen sey, darüber ist einige Erläuterung beyzufügen allerdings nöthig. Denn, der gemeine Schwefel läßt sich, wegen seiner Anbrennlichkeit und gar zu leichten Entzündung, per se nimmermehr in ein Reverberirfeuer bringen. Derowegen muß der reverberirte Schwefel entweder

1) ein ganz andres Ding bedeuten, und ein solches Subjectum darunter verstanden werden, welches

welches sich reverberiren läßt, und seinen eigenthümlichen Sulphur sub ipsa reverberatione unverletzt behält; oder

2) muß der gemeine Schwefel erst vorhero darzu präpariret werden, daß er sich reverberiren lasse, oder daß er das Reverberirfeuer auszustehen geschickt gemachet werde.

Von diesen beyden Membris muß man eines erwählen. Weil aber das erste Membrum in ein ganz andres Fach gehöret, so wollen wir nur von dem zweyten Membro noch etwas weniges gedenken.

Es hat nämlich Overthäus an vorbemeldetem Orte, wo de Sulphure vulgari die Rede ist, unter andern auch die Zubereitung des Schwefels, wie solcher die Reverberation auszuhalten disponiret werde, deutlich beschrieben. Denn, nachdem er des Paracelsi Vorschrift angeführet, daß man überden zart pulverisirten Schwefel drey bis viermal Aquafort abdestilliren oder darüber abziehen solle, so würde man den Schwefel fix bekommen, daß er weder Geruch noch Flamme fernerhin von sich gebe; so setzet er noch die folgende Erklärung darüber also: Observandum, ut Aquafortis, si a Sulphure abstrahatur, quatuor transversos digitos emineat, et refundendo aquam fortem, postremo ad siccitatem usque abstrahendo, sic habebis Sulphur subnigri coloris, quale Paracelsus postulat. Istud autem Sulphur ut

præstantius efficiatur, postquam, ut dictum, ter quaterve Aquamfortem abstraxeris, sitque subnigri aut rufi coloris, oportet illud aqua pluvia edulcorari, donec omnis acredinis & fœtoris sit expers. Hoc jam Sulphur vase occluso atque apto est reverberandum (ut artis voce utar) seu igni committatur, donec flavescat ac tandem rubescat. Sic habes thesaurum incomparabilem, tam in Medicina; quam in Alchymia. — — Qui autem ulterius progredi desiderat, & Quintam sulphuris essentiam elicere, eamque tanquam animam metallorum & formam incombustibilem prorsusque incorruptibilem (quum sit tota ignis) impetrare, ipsi suasor sum, ut super hoc Sulphur dicto modo reverberatum fundat Aquam vitæ (id est, Spir. Vini) vel Spiritum Salis communis præparati, aut oleum terebinthinum, ut ad 4. vel quinque transversos digitos superemineat, sinatque in Digestione tantisper, donec Tinctura rubicundissima sit elicita, toties cum recenti Spiritu Vini iterando, donec non amplius coloretur, tandem hanc per Balneum maris (vel cineritium) separabis, & tanquam arcanum quoddam ad usus prædictos (videlicet ad usum alchymicum & medicum, quem Artista rite intelligat) reservabis.

Und also wäre denn nun auch des Paracelsi hochgerühmtes und herrliches Arcanum zu Transmutirung der Metallen hiermit vollständig erkläret. Wobey zugleich diese Tinctur ad formam siccam

ficcam zu bringen, die deutlichste Anweisung gegeben.

d) Dieser Umstand ist wohl zu merken, damit man sich vor gewaltsamen Feuer hüte, als wodurch die besten Sachen corrumpiret werden. Wie denn auch D. Henkel in seiner Pyritologia (Cap. XII. pag. 699) bey Beschickung und Versetzung eines Erzes, mit Schwefel und Arsenik, die Behutsamkeit im Feuer anpreiset, damit denen wirksamen mächtigen Wesen (wie Schwefel und Arsenik allerdings sind: Pyritolog. pag. 683 & 140.) nicht durch ungeschicktes Feuer die Macht verderbet werde.

e) Die Flores Antimonii sollen nicht per Sublimationem gemacht werden, sondern per Extractionem. Hierzu ist bereits vorhin (sub Nota a) der Schlüssel gegeben, den ein Vernünftiger auf eine vernünftige Art wird zu gebrauchen wissen.

Doch aber kann diese Extractio florum Antimonii noch auf eine andre Art geschehen. Denn, so findet man in Trismosini Schriften (pag. 10.) daß daselbst Flores Antimonii dasjenige, was man per extractionem Vitri Antimonii cum Aceto Vini destillato erlanget, benennet wird, wie eben daselbst pag. 71. auch solche Bedeutung anzutreffen. Aus diesem kann man sich so viel ad notam nehmen, daß vor Alters manche Sachen andre

Namen hatten, als heutiges Tages, und daß man in Lesung alter Schriften die Sprache der Alten verstehen müsse.

f) Wer es mit dem Schwefel so weit gebracht hat, (da denn die Flores Antimonii auch das Ihrige mit contribuiren) der kann sich den Besitzer eines großen Schatzes nennen. Denn er besitzet einen Schatz, welchen kein Kaiser bezahlen kann. Sintemal das höchste Geheimniß, sowohl zur Arzney auf menschlichen Körper, als auch zu einer wahrhaften metallischen Tinctur auf die weißen Metallen und auf das Quecksilber, allhier eröffnet, welches denn, si Deus voluerit, nach der bisanhero gegebenen Anweisung gar leicht erlanget werden kann.

g) Der Niederschlag ist mit einem Worte das Oleum Vitrioli. Womit ich diese Anmerkungen zu diesem ersten Kapitel beschließe.

Das zweyte Kapitel.

Vom Antimonio,

insgemein Spießglas genannt.

Das Antimonium ist eines von den vornehmsten Mineralien, in welchem zu laboriren sich gleicher Gestalt viele unterwunden haben. Von dem Antimonio der Uralten, welches die Araber Alcophil genennet haben, auch zu den Zeiten Hiobs und der Patriarchen unter dem hebräischen Namen Puch bekannt gewesen, will ich vorizo nicht reden, weil die wenigsten von keinem andern Antimonio, als von dem, was zu unsern Zeiten also genennet wird, etwas wissen wollen.

Derowegen bey dem Antimonio vulgi zu verbleiben, da sind wiederum unterschiedliche Meynungen entstanden. Denn, so sind etliche, denen haben seine Flores, dem andern Theile sein Oleum beliebt, der dritte beschäfftiget sich, seinen Regulum zu machen; um darinnen, damit, und dadurch etwas zu finden, welches die Lunam zu transmutiren vermögend wäre. Etliche haben Antimonium und Mercurium sublimatum zugleich destilliret, ex anâ, partibus æqualibus. Etliche haben Antimonium cum Sale gemmæ cämentirt, wiederum andre haben den An-

monial-König mit einem scharfen Aceto vini destillato extrahiret, seine Flores und Quintam Essentiam zu haben, und dadurch viel auszurichten vermeynt; ist aber alles vergeblich, und nichts ausgerichtet worden, weil in diesen allen der wahre Grund nicht ist. Denn, der Philosophus meynet nicht den Acetum, den die Weiber hinter dem Ofen machen, (und mit saurem Angesicht ihn noch mehr versäuren) sondern seinen eigenen natürlichen Essig, den das Mineral bey sich führet, und welchen ihrer wenige wissen.

Mit dem Antimonio aber nach rechter philosophischer Manier zu procediren, ist sein Modus dieser:

Daß man aus seinem eigenen Erze, oder Minera Antimonii, durch vorsichtige Handgriffe, post debitam putrefactionem seu digestionem, einen reinen, klaren und sauren Essig destilliret, per se, ohne Zuthun einiger Aquosität, wiewohl das Ansprengen mit reinem Thaue hierbey auch nicht schadet: so bekömmt man aus dem Antimonio ein recht metallisch und mineralisch Wasser, und ein vortreffliches Arcanum, die Metallen damit aufzuschließen und zu zeitigen. Rogerius Baco ist der erste, der von diesem Aceto Antimonii eine deutliche Beschreibung in seinen hinterlassenen Manuscripten denen Nachfolgern der Kunst mitgetheilet.

Dieser

Dieser Essig, wenn er auf Antimonium gegossen wird, löset denselben auf, in eine klare, schöne, durchsichtige Röthe. Wenn nun diese Röthe ganz und gar extrahiret ist, soll dieselbe aufs neue in ventre equino putreficiret, alsdenn in einem starken Gefäße destilliret werden: Erstlich sein Phlegma gefangen und besonders gesammlet, hernach mit starkem Feuer heftiger angegriffen, besser zugeschüret und getrieben, so wird sich ein herrlich Oleum, mit viel tausend Striemen herüber destilliren, roth als ein Rubin, durchsichtig, helle und klar.

An solchem aber ist es doch noch nicht genug, wie ihnen wohl etliche vermeynte Alchymisten träumen lassen. Denn, wie Paracelsus schreibet, soll ihm von seiner Substanz nichts benommen werden: Ergo muß die terra in fundo, oder der rückständige Bodensatz, davon das Oleum ist destilliret worden, aufs neue klein gerieben a), die ersten destillirten Phlegmata oder Spiritus darauf gegossen, und in gelinde Wärme gestellet werden, das Salz zu extrahiren, mit eben dergleichen wird es auch clarificiret, welches denn sein recht natürlich eigenthümliches Salz ist.

Endlich dieses Salz dem vorigen Oleo conjungiret, und per Retortam herüber getrieben, so nimmt das Oleum sein Sal cognatum mit sich herüber, und steiget das Oleum in forma rubicundissimi coloris, klar und durchsichtig, als ein Rubin. Dieses ist nun ein herrlicher Schatz aus

dem Antimonio, dessen ihrer wenige Besitzer geworden sind, weil sie mit dem Antimonio nicht nach rechter Manier umzugehen gewußt. Hierbey ist noch dieses zu vermelden, daß dies Oleum eine jede Lunam in 24 Stunden in fein Gold gradiret und figiret.

Wenn diesem Oleo Antimonii nun sein recht pondus de Sulphure Solis zugeschlagen wird, welches more philosophico gar leicht geschiehet, so kann ein jeder leicht abnehmen und erachten, was daraus werden mag.

Anders ist keines, denn dieses, als das beste Fundament, im Antimonio zu laboriren, um seiner geheimen Kräfte theilhaftig zu werden.

Jedoch ist noch ein kleiner kurzer Weg im Antimonio, daß vors erste nach rechten philosophischem Wege, daraus ein Vitrum b) gemachet werde; solches Vitrum extrahiret mit einem rechten Oleo Salis (andre wollen hierzu nur acetum vini brauchen, ist aber zu schwach) das Oleum Salis davon gezogen, alsdenn die Residenz mit einem klugen Handgriffe herüber gezogen, giebt auch ein schön Oleum. Alsdenn im gemeldeten Oleo Salis solvirt ein Theil Gold, und drey Theile Mercurii debito modo sublimati & præparati. Diese Solutiones alle drey conjungiret und putrefi:t, alsdenn herüber destilliret, giebt ein Oleum Antimonii, Solis, & Mercurii zugleich; welches eine jede Lunam, in Aquafort solvirt, wenn es hier-

ein

ein gegossen wird, niederschläget, und einen herrlichen Antheil in der Mark, in wenig Tagen in gut Gold gradiret und figiret c).

Hiermit habe also zwey Wege, aus dem Antimonio einen ohnfehlbaren Nutzen zu schaffen, treulich entdecket. Sonst sind die andern Meynungen vom Antimonio durchaus für nichts zu achten. Von seinem Regulo, Mercurio, und Floribus, will ich bey Gelegenheit, und so mir Gott länger das Leben fristet, auf eine andre Zeit Meldung thun d).

Anmerkungen.

a) Wenn ein Salz extrahiret werden soll, so muß hierzwischen eine vorhergehende Calcination gesetzet werden, welches der Verfasser vielleicht als eine bekannte Sache mit Stillschweigen übergangen. Denn, daß durch die Calcination ein vest verschlossener Körper am leichtesten und kürzesten aufgeschlossen, und zur Salz-Hergebung geschickt gemachet werde, ist leicht einzusehen, und es hat schon der von Alters her berühmte Araber, Rex Geber, sich davon (in Summa Perfect. L. I. Cap. 51.) also verlauten lassen: Weil wir sehen, daß alle Dinge, die recht calcinirt sind, durch Wiederholung der Calcination und Solution aufgelöset werden, und doch bloß solche Dinge, die

derer Salze, Alaune, und dergleichen, ihre Natur besitzen, sich auflösen lassen; so wird deshalb dadurch offenbar bewiesen, daß alle calcinirte Dinge zur Natur derer Salze und Alaune am nächsten treten.

b) Von einer ähnlichen Methode, nämlich, daß man aus dem Vitro Antimonii solle eine Tinctur extrahiren, obwohl das Menstruum nicht einerley ist, hat auch Basilius Valentinus in seinen Schriften Meldung gethan. Weil aber diese Schriften zur damaligen Zeit, da unser Auctor Anonymus lebte, noch nicht durch den Druck promulgiret worden, und ihm der Basilius muß unbekannt gewesen seyn; so hat er auch den Basilium nicht so wie den Paracelsum allegiren können, und mit Paracelso scheinet er ohnedem bekannt gewesen zu seyn.

c) Wer sich einen kurzen Weg zu einem Particular wünschet, dem ist hier, seines Wunsches theilhaftig zu werden, der Weg frey öffentlich angezeiget. Ist nun jemand ein Kenner der Mineralien und ihrer inwendig verborgenen Eigenschaften, der suche sich einen guten Sulphur embryonatum auf, und vereinige denselben mit dem Oleo Salis nebst dem Golde und Mercurio: so wird der Nutzen überschwenklich seyn.

d) Es sagt zwar ein gewisser Anonymus in seinem letzten Testamente: Was vom Antimonio gutes gesagt werden kann, und alle daraus gemachte

machte Präparata, solches alles würde in gradu excellentiori im Wißmuth anzutreffen seyn. Es darf aber dieses nicht weiter als auf beyderseitigen Regulum gedeutet werden. (vid. Tæda trifida chymica pag. 262.) Von der genauen Verwandtschaft des Reguli Antimonii mit dem Wißmuth, als einem Halbmetall, kann D. Henkels Pyritologie (pag. 79 & 471.) conferiret werden.

Das dritte Kapitel.

Vom Queckſilber oder Mercur.

In Mercurio, welcher doch nur der Alchymisten Spottvogel ist, zu laboriren, wie wunderlich ihrer viel sich darinn unterwunden haben, ist nicht vonnöthen zu schreiben: als mit amalgamiren und figiren, mit sublimiren und präcipitiren, mit allerhand Zurüstung und Instrumenten, da soll er bald per crocum Martis, durch Arsenicum, durch Olea, figiret werden, bald per Salia und Zuschlagung andrer Mineralien sublimiret, bald wollen sie denselben cum & sine metallis coaguliren, bald mit Abziehung starker Wasser präcipitiren, item, in Zinnoberarbeiten und andern Dingen, giebt unzählige Mühe, und ist doch alles verloren gewesen.

Sein bester Modus aber ist also: Daß der Mercurius vor allen Dingen zum höchsten, mit seiner zugehörenden Purgation gereiniget, mit einem innerlichen Feuer gesättiget, alsdenn mit einem präparirten Golde, nach rechtem Gewichte, per modum amalgamationis vereiniget werde; sodann aus etlichen mineralibus und Salien a) ein stark Wasser destilliret, darinnen das gemachte Amalgama resolviret, in Balneo putreficiret oder digeriret, das Wasser zum Theil abstrahiret, die Spiritus aquæ durch sonderlichen Niederschlag b) figiret, an eine kalte Stelle gesetzet, daß die Solution Crystallen schieße; alsdenn die Aquosität wieder davon gezogen; also zum andernmal mit dem Niederschlage, welches seine rechte Absüßung ist, procediret, auch laß wiederum crystallisiren, und thue ihm allermaßen wie zum ersten; also dreymal procediret, so werden die Crystallen röthlich erscheinen. Dieselbe von ihrer Terrestrität, welche sich unten zu Boden gesetzt und nichts nütze ist, separirt und gesäubert, gar rein abgesüßet, im Keller oder in loco humido resolvirt, welches bald geschiehet, hernach auf gelindem Feuer coaguliret, das wird ein Præcipitat, roth und durchsichtig, flüßig als ein Wachs. Dieses ist nun dasjenige Ding, was Paracelsus Mercurium diaphoreticum nennet, den wahren Modum aber, wie solcher gemachet werden solle, ihrer wenige wissen.

Dieser gehet in die Lunam ein, und ist des Goldes Augment. Es belohnet einem jeden Artisten

tiſten ſeine Mühe, Fleiß und Arbeit gar reichlich, und iſt ein ſehr hohes Arcanum, dafür ein jeder Gott zu danken hat, der uns ſterblichen Menſchen dieſes offenbaret.

Sonſten iſt im Mercurio wenig auszurichten, es ſey denn, daß er in eine ſolche Subſtanz und Subtilität gebracht werde, daß er kein Mercurius corporalis; ſondern ein Elementum Mercurii ſey, und nimmermehr zu einem körperlichen Mercurio wiederum kann revivificiret werden. Wenn dieſes denn per ſe, in loco humido, more philoſophico (id eſt, ſuaviter) in aquam ſolvirt wird, ſo iſt dieſes das wahre und von vielen unrecht verſtandene Aqua mercurialis c), welches ſüße, und das da nicht fleckt, das auch nicht beißet oder corroſiviſch iſt, und gleichwohl Gold ſolviret, doch nicht extrahiret. Wenn daſſelbe nach der Solution pelicaniret, und auf ſeine Zeit circuliret wird, ſo kann es univerſaliter und particulariter viel fruchtbarliches ſchaffen; wie denn auch Theophraſtus Paracelſus in Libro de vita longa, Tractatu de Mercurio, ſolches bekennet, und ich durch eigene Erfahrung davon Zeugniß geben kann.

Anders und auf keinen andern Weg wird mit dem Queckſilber, welches überhaupt ein wunderbarer Körper iſt, ſchwerlich etwas gutes zu verrichten ſeyn.

Anmer-

Anmerkungen.

a) Daß man aus etlichen Salibus und Mineralibus ein starkes Wasser destilliren solle, davon hat der Autor auch schon im ersten Kapitel Meldung gethan. Weil nun dieses Wasser in beyden Stellen einerley Absicht hat, nämlich, daß es die Sachen verbinden solle, über welche es abstrahiret wird: so habe nur mit wenigem hierbey anzeigen wollen, was für Sallen und Mineralien hierzu sollen genommen werden; ich will solche, ohne daß sie nach der Ordnung rangiret werden müßten, namhaft machen: Salpeter, Vitriol, Grünspan, Tutia, Urinsalz, Weinstein, Salmiak, pro re nata zu erwählen.

b) Von dem hierbemeldeten Niederschlag ist zu merken, daß es nicht derjenige sey, der beym ersten Kapitel namhaft gemachet worden, sondern man muß nach Beschaffenheit der Sachen urtheilen, was zu diesem oder jenem sich schicke. Derowegen ist zu wissen, daß hier der Niederschlag, weil ihm die Absüßung zugeschrieben wird, aus dem Regno vegetabili müsse genommen werden, und zwar vom Wein. Es ist also, kurz zu melden, Weinessig zuerst, und Spiritus Vini zuletzt. Der Weinessig ist das Medium, so sich auf der einen Seite zu dem adhibirten menstruo corrosivo, und auf der andern Seite zu dem Weingeist schicket; sintemal dieses als eine Hauptregel und Grundsatz (Axioma) zu beobachten, quod ab uno

extremo

extremo ad alterum non detur progreſſus abſque intermedio, auf welches man bey allen operationibus chemicis reflectiren ſollte.

c) Hieraus iſt eine andre wohlbekannte Regel zu beurtheilen, und zu erklären, was das geſagt ſey: Fac Mercurium per Mercurium, per aquam Mercurialem.

Das vierte Kapitel.

De Crocis Metallorum, et eorum Salibus.

Es iſt eine lange Zeit her eine große Klage unter den Alchymiſten des Croci Martis halben geweſen, daß ſie denſelben mit dem Mercurio nicht haben vereinigen, vielweniger dahin bringen können, wenn er auf die Lunam getragen würde, daß er eingehen möchte. Und haben derowegen ſich auf wunderbare Art bemühet, mancherley Wege ſolchen Crocum zu machen erſonnen, und allewege den Ingreß zu geben geſucht.

Der eine hat die Eiſenfeilach gar wohl mit Vitriol geſotten, alsdenn mit Queckſilber ſo lange gerieben, bis er einem Amalgama gleich geſehen, und hat doch nichts ausgerichtet. Die andern haben

die

die Limaturam Martis im Aquafort solviret, alsdenn reverberiret, bis er roth geworden. Etliche haben wollen klüger seyn, weil sie das Eisen durch dergleichen gewaltsames Reverberir-Feuer zu einer todten Erde, die nicht viel besser als Ziegelstein, verbrannt zu seyn geglaubet, so haben sie mit einem darauf gegossenen Essig die Röthe extrahiret und coaguliret. Andre wiederum haben den Martem so lange per se reverberiret, bis er subtil, und leichte, wie ein Staub geworden; etliche haben auch von den mürbe gebrannten und unbrauchbar gewordenen Salzpfannen, wo Salzwerke seyn, den Crocum Martis sammlen wollen. In Summa, aller dieser Crocus hat keiner getauget, als nur allein in den cæmentis und zu den Gradationibus; keinen andern Nutzen haben sie daraus erhalten und schöpfen können, haben auch sonsten nichts mit auszurichten vermocht. Und das ist allein der Mangel gewesen, daß sie keinen rechten flüßigen Crocum, wie doch seyn muß, zu machen gewußt.

Diese ihre vergebliche Arbeit hat nichts anders, als das Gedichte vom Ritterkriege zuwege gebracht, welches doch ihrer keiner jemals recht verstanden, auch noch nicht recht verstehet; sonst aber hat diese hieroglyphische Abbildung ihr Fundament in der Natur.

Es ist aber sein rechter Modus, welchen ich hierbey setzen will, wie nun folget. So wisse demnach:

Daß

Daß man erstlich ein starkes Wasser destilliren soll, nach Gelegenheit des Metalls, dessen Crocum man begehret. Zuvörderst aber wollen wir beym Marte verbleiben. Dieses Wasser thue in ein Kolbenglas, und hänge darüber die Laminas ferri, daß sie zwey Querfinger über dem Wasser seyn. (Ich rede aber hier nicht von Weinhefen, wie Paracelsus in Archidoxis & Metamorphosi setzet.) Den Kolben perlutire, und rühre das Wasser durchaus nicht, lasse es also perlutirt auf 24 Stunden in einem warmen Sande stehen, so findet man einen solchen schönen Crocum Martis an denen Lamellen hangen, daß es zu verwundern ist. Denselben mit einem Hasenfuß fein abgekehret, und die Lamellen wieder darüber gehänget, wie zuvor, bis es keinen Crocum mehr giebt; alsdenn ist das corpus Martis todt, und kann nicht mehr gebrauchet werden.

Darum wisse, daß in keinem Wege und mit nichten das ganze corpus zu einem Croco gemachet werden soll. Denn, darum heißet es *Crocus*, daß nur seine anima, die wie ein Safran färbet, und nicht das ganze *corpus*, genommen werden muß.

Alsdenn soll man auf diesen Crocum einen guten Weinessig gießen, welcher von Salmiac abgezogen ist; so wird der Essig, wenn er eine halbe Stunde darauf gestanden hat, süße seyn, wie eine Solutio Saturni. Das soll man rein filtriren und coaguliren, so findet man ein herrlich süß, schön

und wohlschmeckendes Salz, das ist SAL MARTIS, und ein hohes Arcanum.

Dieses Salz in den Keller oder an einen feuchten Ort gesetzt, solviret sich von Stund an in ein schönes gelbes Oel.

Dieses Oel auf den vorigen gemachten und zuvor getrockneten Crocum Martis gegossen, nimmt es ihn gar willig und alsobald, wie ein dürres Erdreich, an sich, und sie ergreifen einander begierig. Denn, Natura naturæ gaudet. Den Crocum so lange mit seinem Oleo imbibiret, bis er sich satt getrunken, und nicht mehr will an sich nehmen. Alsdenn gelinde getrocknet, resolviret sich im Keller in ein schönes rothes Oleum. Denn, Natura naturam vincit.

Dieses Oleum genommen, damit imbibiret Mercurium sublimatum, so viel als er an und in sich nehmen will. Alsdenn solvirt sichs im Keller wiederum mit einander in ein klares Oleum. Denn, Natura naturam superat. Dasselbe mit einander eincoaguliret, so ist der Mercurius also bey dem Marte amalgamiret, conjungiret, figiret, und dermaßen verbunden, fleucht nimmermehr von ihm. Denn, Natura naturam retinet.

Dieses Pulver auf die Lunam getragen, gehet ein wie Schmalz, und erfreut einem jeden Artisten sein Gemüth, seine Arbeit wird ihm herrlich belohnet. Denn, Æqualis æqualem delectat.

Aus einem Bauren ist ein Herr worden; sintemalen der Mars ist von seiner schwarzen Unsauberkeit gereiniget, mit dem Mercurio vereiniget, in das reine corpus Lunæ getragen, und zum Herrn g macht; wie denn auch Theophrast von Hohenheim in Libro vexationum solches zu verstehen giebt.

Auf diese Weise kann mit dem Croco Martis nutzbar procediret, und auch aufs Gold getragen werden. Et sic Mars Dominium, solare obtinuit.

Ebenermaßen also läßt sich auch mit den andern Metallen, als Zinn, Bley, Silber, Kupfer und Gold procediren, wie denn auch solches, wiewohl verdunkelter Weise, Theophrastus in Libr. Metamorph. zu verstehen giebt, da er sagt; wie man aus dem Golde einen Vitriol extrahiren solle.

Denn, das ist wahrhaftig, und wird mir solches ein jeder geübter und verständiger Artist, qui supra vulgus sapit, concediren müssen; wenn man auf diesen Modum also mit dem Golde procediret, welches aber nicht in 24 Stunden, sondern in 3 Tagen sich erst aus dem corpore Solis begiebt, und man hat sein SVLPHVR et SAL da zugleich gesammlet, daß ein jeder erfahrner Artist, beydes in Alchymia und Medicina, sich dessen als eines herrlichen Kleinods zu erfreuen hat.

Nomen Domini sit benedictum, qui nobis benedictam donavit Medicinam, maximumque thesaurum.

Weil aber in dieser Arbeit das corpus Solis, da ihm seine anima genommen, völlig ertödtet ist, so kann doch dieses todte, durch besondere Kunst und Geschicklichkeit, wiederum lebendig gemachet werden. Ich will den besten Modum hierzu, ob es gleich auf mehr als einerley Art geschehen kann, entdecken, und geschieht folgender Gestalt: Man soll nehmen corporis mortui disanimati drey Theile, und Auri puri ein Theil, zusammen fließen lassen, und dünne laminiret. Alsdenn aus etlichen mineralibus und Salien ein Wasser destilliret, darinnen solches solviret, und auf eine Zeit in Digestione stehen lassen, alsdenn das Wasser zu etlichen cohobiis davon destilliret, die massam reduciret, und den halben Theil Veneris ex Marte zugeschlagen, laminiret, und mit dem rechten Cæment regal cämentiret, ist wiederum gut herrlich Gold.

Also kann allezeit das todte corpus Solis wiederum resuscitiret, auch damit Wunderdinge verrichtet werden, wer Harmoniam Naturæ verstehet. Es kann auch, wie bereits vorhin gedacht, eben wie mit Marte und Sole, auf dieselbe Art mit einem jeden Metall procediret werden, daß man ihren Crocum, Sulphur & Sal bekommen mag. Weiter hiervon zu schreiben, will ich auf diesmal beruhen lassen.

Anmer-

Anmerkung und Beylage.

Es hat zwar unser gegenwärtiges Autographum des unbekannten Philosophi in etwas von dem Sulphure Solis Erwähnung gethan, daß man aus demjenigen Umstande, da das corpus Solis als ein seiner Anima beraubtes corpus vermeldet, und wie man dieses todte corpus Solis wiederum resuscitiren solle, beschrieben wird, so viel schliessen kann, es müsse eine Extractio animæ Solis seyn; wie man dergleichen auch in des Basilii Valentini Schriften antrifft, da er zuerst einen Crocum oder Calcem Solis zu präpariren, und hernach aus demselben mit einem Spiritu Salis cum Spiritu Vini conjunctim in unum Spiritum redacto die Animam zu extrahiren befiehlet, da denn der Goldkalk weiß als eine Kreide, oder als ein mit Wasser abgelöschter Tüncher- und Mauerkalk, zurückbleibt, welches in Reductione ein weißes corpus wie Silber gebe, und eine Luna fixa genennet werde, welche sodann durch die Venus und ihren hochfärbenden Sulphur seine verlorne Farbe, Glanz, Licht und Schein wiederum erlange, und in den Stand eines natürlichen Goldes versetzet werde.

Dieweil aber unser Auctor seine Art, wie diese Extraction anzustellen sey, mit Stillschweigen übergangen: so wollen wir, außer der von Basilio Valentino angewiesenen Methode, noch einen andern Modum, den geheimen Goldschwefel

zu bereiten, hier beyfügen; um nicht nur das mangelhafte zu ersetzen, sondern auch den Weg zu annoch höhern Geheimnissen zu bahnen.

Es ist nämlich eine von Alters her bekannte, aber von wenigen recht verstandene, noch weniger in Ausübung gebrachte, philosophische Grundregel: Fac fixum *volatile*, & volatile *fixum*. Welches überhaupt so viel gesagt ist, man solle den an sich fixen ja allerfixesten Körper des Goldes in den Stand der Flüchtigkeit setzen, und alsdenn dieses flüchtig und spiritualisch gemachte Wesen wieder zur Fixität bringen. Wie nun aber dieses anzustellen sey, davon ist überall und bey Lesung vieler hundert Schriftsteller altum silentium.

Es ist ein Tractat des Bartholomäi Korndorfers, Anno 1635, jedoch ohne Benennung des Orts, und ohne Namen des Herausgebers, zum Vorschein und in Druck herausgekommen, unter dem Titel: De Tinctura Gemmarum. Der Herausgeber ist eben derjenige, der von dem (Cap. I. in Annotatis allegirten) Tractat, Via veritatis, der Autor ist, und von Korndorfer einige Manuscripta zu Handen bekommen.

In diesem des B. Korndorfers Tractat, de Tinctura Gemmarum, ist unter andern Merkwürdigkeiten auch eine Beschreibung vom Sulphure Solis, welchen er nach seiner Vollendung Aurum diaphoreticum nennet, befindlich, dessen Zubereitung sich auf die Regel gründet, fac Fixum volatile, & Volatile fixum.

Weil

Weil nun dieser Tractat nicht in jedermanns Händen ist, auch die Beschreibung daselbst ziemlich räthselhaft und verworren, gleichwohl aber die Zubereitung des Auri diaphoretici, seines vortrefflichen und mannichfaltigen Nutzens wegen, ganz wohl würdig ist, in Ordnung gebracht zu werden: so habe nicht undienlich zu seyn erachtet, eine in gehörige Ordnung und Deutlichkeit gesetzte Beschreibung allhier mitzutheilen.

Es werden zu diesem Sulphuri diaphoretico Solis zwey Stück erfordert, nämlich ein reines und präparirtes Gold, und ein Mercurialwasser zum Aufschluß des Goldes. Auf diesen beyden Puncten beruhet das ganze Geheimniß.

Was demnach 1) das Gold betrifft, so soll dasselbe durchs Antimonium gegossen, oder durch das Cæmentum regale aufs höchste gereiniget werden, und alsdenn mit Zinnober stratum super stratum gemacht, in einem Tiegel auf eine Stunde lang calciniret, so ist das Gold bereitet, daß es zu Pulver kann gerieben werden.

2) Das Mercurialwasser erfordert zwar weit mehr Mühe, jedoch aber ist es zu mehr als einerley Nutzen dienlich. Und weil doch viele der hermetischen Kunst Beflissene ein Mercurialwasser suchen, selten aber ein wahres finden, so wird doch manchem durch desselben Entdeckung ein Gefallen geschehen. Es ist demnach zu wissen, daß hierzu (nach Korndorferischer Vorschrift) fol-

gende Stücke erfordert werden, welche man im Vorrath präpariren, und allewege zum Anfange der Arbeit in promtu haben soll:

1) Soll man Mercurium sublimatum vorräthig haben, welcher nach gewöhnlicher Art mit Vitriol und gemeinem Salze sublimiret worden ist.

2) Mischet man ein Pulver aus drey Salzen, nämlich Salpeter, calcinirten Alaun, anâ 8 Loth, und gedörret gemein Salz, 4 Loth, wohl u. e. a. gerieben.

3) Des vorbemeldeten Mercurii more consueto cum Vitriolo & Sale sublimati nimmt man 3 Loth, und des vorigen aus Salpeter, Alaun und Salz gemischten Pulvers auch 3 Loth (man kann von beyden auch nur die Hälfte nehmen) wohl unter einander gerieben, und in einem wohl verlutirten Sublimatorio s. a. aufsublimiret. Diesen Sublimat mit frischen Pulver noch einmal sublimiret.

Nota. Bey diesem Puncte muß man vorsichtig seyn, damit man durch das Gift nicht beschädiget werde.

4) Soll man einen Spiritum Vini folgender Gestalt bereiten: Rec. Einen guten starken Wein, oder Malvasier, oder Petersimon, ein halb Stübchen oder mehr, darinne solvire 8 Loth Salmiac, (hat man aber einen guten rheinischen,

öfter-

österreichischen, oder Franzbranntewein, so braucht man zu 1 Maaß oder 2 Pfund Branntewein 4 Loth oder 2 Unzen Salmiac) laß es eine Weile stehen, bis der Salmiac völlig aufsolviret sey; alsdenn geuß fein gemachsam ab, in ein ander Glas, daß es lauter sey, oder filtrire es lauter und klar. Alsdenn soll man es per Baln. M. zweymal destilliren; (Korndorfer setzt hinzu, durch ein zwiefach venedisch Papier, nach damaliger Zeit Gebrauch, da man öfters Dinge vorschrieb, die ein jeder nach seinen Begriffen, Gelegenheit oder Umständen, sich bedienet hatte, und sich nicht zu allen Zeiten und an allen Orten appliciren lassen, daher auch keine Regel zu einer nothwendigen Nachfolge abgeben, da sich denn der Artist muß zu rathen und zu helfen wissen. Denn, wenn man die Absichten weis, warum dieses oder jenes vorgeschrieben wird, so wird man auch noch wohl Mittel darzu ausfündig machen können. Sed hæc in transitu.) So ist der Spir. Vini fertig, und zum Gebrauch bereitet. Denselben aber muß man aufs beste verwahren, damit er nicht in der Luft davon rauche.

5) Nun soll man den Mercurium sublimatum (der nach No. 3. bereitet ist) klein gerieben, in ein Kolbenglas thun, und von dem zugerichteten Spiritu Vini 2 Finger hoch darauf gießen, 24 Stunden in Digestion setzen, alsdenn fein gelinde in B. M. den Spiritum abgezogen, ungefähr auf die Hälfte; diesen abgezogenen Spir. Vini wie-

derum darauf gethan, und wiederum bis auf die Hälfte abgezogen, dieses wiederhole auch zum drittenmal also. Hernach treibe es zum viertenmal stark, daß der Sublimat mit dem Spiritu Vini herübersteige. Sollte er aber zum erstenmal, da er steigen müßte, noch nicht gern oder nicht gänzlich mit herübersteigen, so muß derselbe mit frischem Spir. Vini digeriret, und vorbesagter maßen abcohobiret werden.

6) Wenn nun der Sublimat in die Vorlage herüber gestiegen, so nimm die Materie zusammen aus dem Recipienten, destillire es zum andernmal per se herüber, darnach rectificire den Sublimat, bis er keine Residenz mehr setzet, alles in die 4 Elemente zerstöret ist, und einen so hohen Grad der Rectification erreichet habe, daß es für ein lauter feuriges Wasser (als Feuer und Wasser zugleich in sich enthaltend) erkannt werde. Dem soll man also thun: Nimm den Mercurium per se sammt dem Branntweine, wie es mit einander herüber gestiegen ist, thue es in ein Kolbenglas, und darauf ein fünffach venedisch Papier, setze darauf den Alembicum, alles aufs beste verlutiret, und destillire es im Ofen gar gelinde, in Balneo cinerum, so steiget der Spiritus Vini durchs Papier allein, und sondert sich von dem Mercurio ab, der doch vorhin mit ihm herüber gestiegen war. Diesen Mercurium rectificire in Balneo M. und also hast du denselben in die 4 Elemente gebracht, womit nun auch das Mercurialwasser fertig und bereitet ist.

Es

Es ist ein purlauter feuriges Wasser, welches das Gold radicaliter und ohne Geräusch auflöset, behält seine Kräfte vor und nach dem Gebrauche, es bleibet eine Jungfrau ohne Makel, ohne Verletzung seiner Kraft und seines Wesens, und ist allezeit wieder und weiter zu gebrauchen. Man soll aber merken, daß dieses Wasser, weil es seiner Natur nach sehr flüchtig ist, aufs allerbeste verwahret und aufbehalten werden müsse, damit es nicht auf eine, wiewohl unsichtbare Art, und ganz unvermerkt, nach und nach in die Luft hinweg rauchen und im Dunst verschwinden möge.

Nota. In den neuern Zeiten hat man solches Wasser, das vor und nach seinem Gebrauch mit unverletzten Kräften sich erhält, Alcahest genannt, wovon insonderheit Helmont sehr viel rühmliches schreibet.

Applicatio hujus Aquæ mercurialis ad radicalem Solis resolutionem.

Um nun aber den Radical-Aufschluß des Goldes ins Werk zu richten, damit procediret man folgender Gestalt:

Recipe, fein Gold, das gereiniget und mit Zinnober calciniret ist, wie vorbemeldet, zerreibe das Gold sehr klar auf einem Porphyrstein, zu einem subtilen Pulver, solches thue in ein Kolbenglas, geuß das Mercurialwasser darauf, daß es

ziem-

ziemlich darüber gehe, (zu 1 Unze Gold wird man 6 bis 8 Unzen des Mercurialwassers nehmen müssen) treib und ziehe es mit starkem Feuer in balneo ab, so wird das Gold mit sammt dem Mercurialwasser in ein spiritualisch Wesen herüber steigen, das laß in der Vorlage ruhen, oder gieß es in ein ander Glas, worinne es wohl vermacht und ruhig stehen könne, so wird sich das Gold abgesondert zu Boden setzen, davon man das Mercurialwasser behutsam abgießen und zu fernerem Gebrauche verwahren soll.

Auf das rückständige Gold, welches nunmehro so spirituallsch und flüchtig als kein Mercurius in einem Zinnober ist, geuß einen guten rectificirten Spiritum Vini, zeuch ihn zweymal in der Asche trocken ab. Darnach thue es in eine Phiole wohl versiegelt, und laß es in heißer Asche (mit Umwendung des Glases) so lange figiren, bis diese flüchtige metallische Substanz wieder fix und zu einem rothen Pulver oder Präcipitat worden, dergestalt, daß es das Feuer nimmer fleucht, so hast du das rechte Aurum diaphoreticum. Hier ist nun die philosophische Grundregel, fac fixum *volatile* & volatile *fixum*, in Erfüllung gebracht. Dieses ist auch der rechte Sulphur, davon Theophrastus Paracelsus so hoch rühmet, daß er die Edelgesteine solle transmutiren. Denn, man kann mit diesem Sulphure Solis diaphoretico die böhmischen Steine zu guten reifen Edelgesteinen, und aus dem Bergcrystall einen Demant machen.

Du

Du sollst aber wissen, daß sich das Gold nicht bezwingen läßt, wie andre Metallen. Wenn das Mercurialwasser nicht flüchtig und feurig genug ist, so steiget das Gold nicht über den Helm. Ferner löset dies Mercurialwasser das Gold oder Silber nicht also auf, wie ein gemein Scheidewasser, daß die Luna in Wolken aufgelöset würde, sondern es löset auf, wie eine Butter oder Schmalz sittiglich, und bringet es in seine primam materiam als ein viscosisch Wesen, bis so weit aber in die 4 Elemente, wie das Mercurialwasser an sich selbst ist, werden die Metallen dadurch nicht zerstöret, als welches auch eine unnöthige Arbeit und Bemühung seyn würde.

Merke demnach mit allem Fleiß, daß du, wie jetzo vorher nach einander gelehret worden, das Gold aufs beste gereinigt zum Anfange deiner Arbeit nehmen sollst, dasselbe wird mit Zinnober calciniret und pulverisiret, alsdenn des zugerichteten Mercurialwassers eines Fingers hoch darüber gegossen, das Glas wohl vermacht, dann in eine gelinde Wärme gestellet, (calor Solis cœlestis huic operi optime inservit, & Sol terrenus, sive aurum, valde appetenter cœlestis Solis virtutem in se recipit, per quam ipse melioratur) so hebet das Mercurialwasser an zu arbeiten, und bringet das Gold in seine primam materiam, wie eine Butter; willst du nun das Gold nicht über den Helm führen: so kannst du es hierbey bewenden lassen, daß es durchs Mercurialwasser ist bemeistert

stert und aufgeschlossen worden. Alsdenn gieß das Mercurialwasser behende ab, und verwahre es wohl, weil es immerfort wieder so gut als vorhin zu gebrauchen ist. Das in materiam primam aufgelöfete und in ein spiritualisch Wesen gebrachte Gold aber soll, nach vorhergegangener Absüßung, (welches vorbeschriebener maaßen durch den Spiritum Vini verrichtet wird) in eine starke gläserne Phiole gethan werden, und das Orificium zugeschmelzet, damit nicht die mindeste Oeffnung bleibe. Dieses also wohl verschlossene Ovum philosophicum setze in reine Asche, in so gelinde Wärme, damit es im Glase nicht aufsteige; lasse es in der gelinden Aschenwärme so lange stehen, bis der aufgelöfete Körper wieder zu einem corporalischen und trockenen Pulver werde. Und also hast du sodann das Aurum diaphoreticum, als ein großes Geheimniß zu den Edelgesteinen, Metallen, und menschlichen Gebrechen, erlanget.

Wirst du nun solches zum Lobe Gottes und seines Namens Ehre, dir aber und deinem Nächsten zu zeitlicher Wohlfahrt, und Erhaltung seines gesunden Leibes gebrauchen, so wird dich Gott segnen, und dir größere Geheimnisse, als hierinnen verborgen stecken, offenbaren. Bitte um die göttliche Weisheit, wie König Salomon, so wird dir Gott nicht allein die Weisheit, die stets um seinen Thron ist, offenbaren, sondern auch zeitliche Güter und Leibesgesundheit mildiglich mittheilen. Gott aber, dessen allwaltender Vorsicht

ich

ich dich sammt allen Gottesfürchtigen empfehle, sey hochgelobet in Ewigkeit.

So weit Korndorfer von dem geheimen tincturalischen Goldschwefel, dessen Zubereitung wenigen bekannt ist, und fernerhin denen, die nicht Weisheit, Licht und Wahrheit suchen, unbekannt seyn und bleiben wird.

Das fünfte Kapitel.

De Vitris Metallorum, et eorum Essentiis.

Die Metallen in ein Vitrum, oder ein jedes Metall insonderheit in ein herrlich durchscheinendes Glas, einem Edelgesteine an Farbe gleich, zu bringen, haben sich ihrer Viele befliessen, auch ihrer etliche solch ihr vorgesetztes Ziel, metallische Gläser zu machen, erlanget. Alsdenn haben sie dadurch vermeynet, die Lunam durch öfteres Hindurchschmelzen und langwierig Fließen in eine Fixigkeit und nähere Zusammenfügung seiner Theile zu bringen; welches aber nicht hat angehen wollen.

Denn, was hilft es, wenn die Luna gleich hundertmal mit dem metallischen Glase fleußt, solches

solches kann doch keine Frucht schaffen; aus Ursache, das Glas ist eine trockene Materie, hat keinen liquorischen Ingreß a), und die Luna ist ein hart fix corpus, welches eine solche Materie gar nicht annimmt b). Und obgleich die Luna durch oftmaliges Fließen und Schmelzen c) einigermaßen compact wird: so gehet es doch auf der Kapelle wieder dahin, und ist also Mühe und Arbeit verloren.

Wie aber nun damit rechtmäßig zu verfahren sey, will ich allhier eine kleine, richtige und wahrhaftige Unterweisung seßen, damit der Artist doch endlich auf einen rechten Weg gebracht werde.

Merke demnach folgende Stücke:

1) Soll aus dem Saturno ein Glas per se gemacht werden, welches alsdenn mit 3 Salibus d) vermischt, und die Luna damit auf 3 Tage lang cämentiret werden soll, alsdenn 3 oder mehr Stunden damit fließen lassen: so ist die Luna recht compact; aus Ursache, die Salia schließen das corpus Lunæ auf, und führen den Spiritum Saturni ein; der vereiniget sich mit dem Spiritu Lunæ, und giebt ihm die Schwere am Gewichte. Alsdenn

2) sollen die Metallen, Mars, Venus und Jupiter, dermaßen calcinirt seyn, daß sie nimmermehr & nullo modu wieder in ein corpus gebracht und in metallischen Habit wiederhergestellet werden können e). Und sodann ihnen ein Mercurius præcipitatus fixus nach rechter Weise präparirt zugeschla-

geschlagen, durch künstliche Handgriffe schmelzen lassen, giebt ein roth Glas, als ein Rubin.

Aus diesem rothen Glase extrahiret man seine rubedinem ganz und gar. Diese Extraction abdestilliret bis auf die Oliät; diese Extraction wird besonders aufbehalten. Das Caput mortuum reducirt, mit starkem Schmelzfeuer, giebt ein braun Glas. Mit diesem braunen Glase die Lunam abermal fließen lassen, so ist sie bereit zur Transmutation.

3) Nun soll man die flores Sulphuris & Antimonii cum Vitriolo calcinato zugleich sublimiren, giebt einen schönen rothen Schwefel. Diesen Schwefel mit einem kleinen Theile aufgelöseten Goldes imbibiret und coaguliret, nach seinem rechten pondere mit der Extractione Vitri metallorum (ex No. 2.) zum andernmale imbibiret, in Balneo resolvirt, alles mit einander zugleich, und wiederum coagulirt, solches zum drittenmale also gethan, giebt ein rothes Pulver.

Dieses Pulver auf die Lunam getragen, erzeigt sich mit reichen überschwenglichen Nutzen. Denn Ratio ist diese: In metallis, cum metallis, & per metalla, perfecta fiunt metalla, wie Theophrastus Paracelsus davon auch Zeugniß giebt, in Libr. vexat. 4. Tom.

4) Endlich und überdieses, so sind der Metallen ihre Essentien, welche in den vitris mit sonderlichen Farben leuchten, wie das Leben im Men-

schen, hier beysammen concentrirt, extrahirt, auch zugleich wiederum conjungirt und figirt, und also nach ihrem rechten pondus und philosophischen Proceß und Gebrauch wiederum in ein corpus gebracht, welches denn ohne Nutz und Frommen nicht abgehen kann, wie solches leichtlich zu ermessen.

Auf diese Weise kann mit den metallischen Gläsern Nutzen geschaffet werden, und sonst in gewisser Wahrheit anders nicht. Denn in allem, was zu metallischer Verbesserung unternommen wird, der rechte Verstand der Dinge und Erfahrenheit vonnöthen seyn will.

Anmerkungen.

a) Denn ein jedes Glas, welches die Eigenschaften eines wahren Glases hat, schwimmet im Schmelzen mit Metallen oben auf, und kann sich weder mit der Luna, noch andern Metallen vermischen.

b) Was die Luna in sich nehmen soll, muß ein Sulphur oder Mercurius seyn, und sonst kein andres Ding hat einen Ingreß in die metallischen Körper.

c) Auch nur mit gemeinem Glase, so bisweilen um deswillen zugesetzet wird, daß es dem Metalle zur Decke dienen, auch wohl einige unvermerkte partes heterogeneas aus dem metallischen

Kör-

Körper an sich nehmen soll. Es ist also die Schmelzung der Metallen mit Glas nicht so ganz ohne allen Nutzen.

d) Was für 3 Salia das seyn sollen, dabey muß man die Erfahrung mit zu Rathe ziehen, auch wissen, was sich zusammen schicket, und was zu vorhabender Sache sich nicht schicken will. Hier aber sind die drey Sallen, gemein Kochsalz, Vitriol und Potasche, unter welchen dreyen das Kochsalz dem Silber am meissen zu statten kömmt, und ihm die schwärzende Unreinigkeit benimmt, welche ihm zu Annehmung solarischer Eigenschaften am meisten hinderlich war. Sal marinum hat in hoc passu den Vorzug, wie solches in der Natur gegründete Ursachen hat.

e) Ob die Reduction der calcinirten Metallen so schlechterdings unmöglich, daran ist noch sehr zu zweifeln. Denn, von dem in Flores sublimirten und calcinirten Zink, wie auch vom calce Jovis, ist bekannt, daß dieselbigen calces zu reduciren, insgemein für unmöglich gehalten wird. Dennoch aber ist noch ein Mittel übrig, diese calces Zinci & Stanni wiederum in ihren vorigen metallischen Stand zu reduciren; nur dieses muß man wissen, daß hierzu das bloße Phlogiston nicht hinlänglich sey, und folglich dem Zinke und Zinne in der Calcination noch ein andres unbekanntes Principium, und nicht das inflammabile allein, entgangen seyn müsse. Hier aber ist nicht nöthig, so hoch zu philosophiren, und was

unser Autor hier calcem non reducibilem nennet, das beziehet sich nur auf die gewöhnliche Art der Reduction, und es war auch des Autoris Absicht nicht, speculativische Sachen, sondern vielmehr practische, und zum nöthigern Gebrauche dienliche Wahrheiten vorzutragen; dahingegen in unsern gegenwärtigen Zeiten die practischen Wahrheiten aus der Welt verbannet sind, und leere speculativische Philosophie die heutige Welt regieret.

Das sechste Kapitel.

De Mercuriis metallorum, et eorum oleis.

Die Metallen in ihr erstes Wesen, so sich als ein Mercurius vivus darstellen soll, zu bringen, haben sich ihrer viele mit großer beschwerlicher Mühe und Unkosten unterwunden, und ist unnöthig, vieles davon zu erzählen.

Was ist nur Nachforschung auf den Mercurium Saturni gewesen, weil sie den Saturnum, worunter die Philosophi etwas ganz anders verstehen, auf das gemeine Bley gedeutet. Desgleichen, wie unzählig viel Arbeit ist nicht um den Mercurium Solis & Lunæ geschehen? Ja, auf wie mancherley Art und Mittel man es vor die

Hand

Hand genommen, ist nicht auszusprechen oder mit Worten zu beschreiben.

Mancher hat die Metallen, als Gold und Silber, mit Quecksilber amalgamiret, hats auf gelindem Feuer digeriren lassen, alsdenn hat er den Mercurium durchs Leder davon gedrucket, und wieder darzu gethan, bis so lange, daß er das corpus mit dem andern durch den Parchent oder durchs Leder gezwungen a).

Der andre Theil aber hat den Mercurium so oft durchs Metall sublimiret, bis er es, si fata voluerint, in eine quecksilberige Gestalt gebracht. Der dritte hats durch destillationem per descensum wollen ausrichten. Ist aber alles vergeblich gewesen, und ist das Gold Gold, das Silber auch Silber geblieben.

Wie man aber die Metalle in Mercurium bringen kann, ist der beste Weg dieser:

Daß das Metall genommen werde, so rein als mans haben kann, und erstlich in einem darzu gebührlichen Wasser (nach Art und Gelegenheit eines jeden Metalls) resolvirt, und in einen volatilischen calcem gebracht. Alsdenn den calcem mit dreyen Salibus b) vermischt, in ventre equino auf seine Zeit c) putreficiren lassen, so ist die erste und vornehmste Aufschließung geschehen. Darnach die Materien zugleich in eine Retorte gethan, mit einem Recipienten, darinnen kalt Wasser vorgeschlagen, und also angefangen zu

destilliren, gleich als wenn man Queckſilber vivificiren will; ſo ſteiget das Metall in Form eines Nebels herüber, und wird ſich in dem Waſſer im Recipienten ſammlen, und wie ein Mercurius currens in kleinen globulis zuſammen gerinnen. Und alſo iſt nun der Mercurius corporum d) bereit, welcher alsdenn nach eines jeden Verſtand kann gebrauchet werden.

Es iſt wohl noch ein andrer Modus, per Sublimationem, welcher mir in meiner eigenen Experienz bewußt, iſt aber ſorglichen, hat mehr Mühe, und giebt auch nicht ſo viel als dieſer, nimmt auch längere Zeit. Ich aber laſſe mir dieſen Weg, (welcher hier beſchrieben iſt,) vor dem andern gefallen, will aber ſolches einem jeden, ſeiner Einſicht und ſeiner Experienz nach, in ſeinen Gefallen anheim ſtellen. Und ſo viel mag genug ſeyn, von den Mercuriis metallorum. Nun ſoll auch von ihren oleis Bericht erfolgen.

Es will aber ſolches, die Metallen, wie auch die Mineralia (die metalliſcher Art ſeyn) in olea zu bringen, mit Wohlbedächtigkeit und mit groſſem Verſtand vor die Hand genommen ſeyn.

Denn zum Voraus ſoll der Artiſt erinnert ſeyn, daß man keinesweges das für ein Oleum rechnen kann, welches, wenn es auf Waſſer oder Wein gegoſſen wird, ſich zu Boden niederſenket, ob es gleich, der Conſiſtenz nach, einer Feiſtigkeit ähnlich iſt, ſondern es iſt nur ein Liquor,

und

und kein Oleum; also kann ich auch das für kein wahres Oleum erkennen, das in der Kälte sich coaguliret: sondern ein Oleum soll stets und allewege auf dem Wasser oben schwimmen, und in seiner Olität und flüssiger Qualität sich allewege erhalten, und also befunden werden.

Es haben sich viel gute Leute, in Wahrheit zu sagen, selber verführet, und ihren eigenen Dünkel betrügen lassen, wenn sie den Schwefel, Vitriol, und andre Mineralia, sowohl auch den Mercurium, Jovem, Martem, und was mehr der Metallen sie gewollt, in einen Liquorem haben bringen wollen, vermeynend, hohe Dinge damit auszurichten, und insonderheit cum Solis Liquore haben sie gemeynet, das Aurum potabile zu bereiten.

Aber es gehöret in Wahrheit mehr darzu, und will den Sachen viel anders nachgesetzet und erforschet seyn. Dieweil auch die Metallen, sowohl als die Mineralien, von unterschiedener Gattung seyn, und nicht mit einander übereintreffen, sondern ein jedes seine eigene qualitatem hat: so will es warlich auch nicht einerley Modum und einen Weg zu seiner Tractation haben, sondern ein jedes erfordert seine Gerechtigkeit, daß es durch gehörige Mittel geschehe, daß ihm auch weder zu viel, noch zu wenig gethan werde, sondern alles mit Verstand, Wohlbedächtigkeit, und gebührender Ordnung. Denn, ohne diese wird hier nichts ausgerichtet werden.

Wie aber den Sachen recht zu thun sey, davon ist folgendes die treu und wohl gemeynte Unterweisung, die ich setze:

Und so merke zuerst, dieweil vorhin gesagt, daß die Olea also beschaffen seyn sollen, daß sie auf dem Wasser schwimmen, und nicht zu Grunde sinken, dessen Ursache aber ihre Terrestrität ist: so will vonnöthen seyn, daß ihnen solche, als ein groß impedimentum, vor allen Dingen benommen werde, und das Metall in eine crystallische Form gebracht, durchsichtig und klar, rein und sauber, von aller seiner angebornen Terrestrität entlediget. Und geschiehet auf diese Weise:

Daß man von etlichen Salibus, wie dem Artisten bewußt ist, nach Art und Eigenschaft des Metalls, welches man brauchen will, ein Wasser destilliret. Denn, wie gesagt, zu einem jeden Metalle gehöret eine sonderliche Wissenschaft und Art seiner Bearbeitung, et qui naturam non intelligit, frustrabitur. Alsdenn die Metalle, ein jedes nach seiner Erforderniß, darinnen solviret, so soll auch die Solution bis auf den dritten Tag in Balneo stehen bleiben, damit es Zeit habe, recht in einander zu operiren; alsdenn den dritten Theil davon abgezogen, und nach Gelegenheit das rechte pondus de Spiritu tartarizato e), hinein guttatim geschüttet werden, doch nicht zu viel, auch nicht zu wenig. Alsdenn an eine kalte Stelle gesetzet, so wird sich das Metall in Crystallen begeben. Das übrige Wasser, welches von den crystallis abgegossen

gossen ist, soll alsdenn wiederum, wie zuvor, abstrahiret, und dann mit dem Spiritu tartarizato nachgefolget, und in allen abermal procediret, wie vorhin, so giebt es noch mehr Crystallen, die denn auch größer und stärker werden, ihre terram aber, als eine Asche, in fundo von sich werfen. Alsdenn auch zum drittenmale auf diese Art procediret, damit von dem aufgelöseten Metalle, es sey Gold oder Silber, oder welches sonst genommen, nichts in der Solution zurückbleibe, sondern alles zu Crystallen anschießen möge.

Endlich werden die Crystallen rein ab- und zusammen genommen, von der terra gesäubert, und die Crystallen an der Sonne, oder mit sehr gelindem Feuer, langsam und mit Verhütung, daß kein Staub darein falle, getrocknet, bis sie gar hart und dürre werden.

Diese also bereiteten Crystallen werden sodann klein gerieben, mit gedachtem Spiritu aufs neue imbibiret, in einem starken Kolben destilliret, erstlich mit gelindestem Feuer, darnach, ut moris est, das Feuer verstärket und fortgefahren; so steiget mit viel hundert Striemlein (striatim) ein recht herrlich Oleum, nach Farbe und Substanz eines jeden Metalls herüber. Dieses ist nun ein rechtes und wahres Oleum metallicum, dessen Zubereitung wenigen bekannt, und zu hohen vortrefflichen Sachen dienlich ist, wie einem jeden Erfahrnen der Nutzen bewußt seyn wird.

Also und gleicher Gestalt, wie mit denen Metallen gelehret, soll und muß auch mit den Mineralien gehandelt werden, daß sie ganz und gar durch kluge Handgriffe zerleget, separiret, und in verklärten Stand gebracht werden; das ist nun die Scheidung des puri ab impuro und des subtilis a crasso, quæ fit magno ingenio, wie Hermes in Tabula Smaragdina sagt. Im übrigen wird nach eben der Vorschrift verfahren, wie bey den Metallen; jedoch alles nach Art und Beschaffenheit des Minerals. Es ist auch nicht allezeit vonnöthen, in mineralibus den Spiritum tartarisatum zu gebrauchen, weil einige sich auch ohne dessen Hinzubringung gar leicht in Crystallen begeben; sondern, wenn dem Artisten die Reinigung und Separatio puri ab impuro bewußt ist, kann er nach eigenem Gutdünken verfahren, und hiernächst die Destillation in ein Oleum leichtlich treffen.

Denn, wenn der Vitriol, der in einigen Bergwerken wächset, oder auch aus besondern Schwefelkiesen und Marcasiten bereitet wird, recht von seinem fremden Sulphure, alaunischen und andern mineralischen Substanzen und Adhærentibus adulterinis gereiniget worden ist, per se ein herrlich Oleum giebt, doch nicht ohne Mittel. Wenn denn demselbigen Oleo sein eigen Salz, nach rechtem Gewichte f) zugeschlagen, und damit in Digestion gestellet, und zum andernmale per Alembicum destilliret wird, so steigets schön

und

und klar, und süß als ein Zucker herüber. Dieses ist ein wahres Oleum Vitrioli dulce, welches ihrer denn Viele gesucht, aber noch wenig gefunden.

Was weiter noch im Vitriole heimlich verborgen stecke, zeiget sein eigener Namen und sonderbare Bezeichnung aus einem Circulo cum Semidiametro & Linea perpendiculari (⊕) so die Alten nicht vergebens ihm zugeeignet, und mit dieser Ausleaung begleitet: Visitabis Interiora Terræ Rectificatæ, Invenies Occultum Lapidem, Veram Medicinam. Nur, daß man den rechten Vitriol, welchen Hermes (מרקוליס, Marcolis, oder Mercurius) durch die Smaragdine Tafel angedeutet, zu treffen wisse. Davon denn Theophrastus Paracelsus genugsam gloriret, in Tractatu: Thesaurus Thesaurorum g). Davon ich denn auf eine andere Zeit Meldung thun will, in meinem Tractätlein, wenn ich, si Deus mihi vitam prorogaverit, de Mineralibus sonderlich schreiben werde h).

Anmerkungen.

a) Es ist möglich, ein Amalgama also zu verdünnen, oder das Metall in ihm so zu erweichen, daß es mit dem Quecksilber durchs Leder gehet, worzu denn Wißmuth insonderheit die Vermittelung giebt. Denn, wenn man Bley und Wißmuth unter einander schmelzet, und sodann mit Mercurio amalgamiret, so gehet ein ziemlicher

Theil

Theil des verdünneten Metalls mit durchs Leder. Wenn man dieses Queckſilber eine Zeitlang ruhig ſtehen läßt, ſo ſcheidet ſich das in ihm vertheilt geweſene Metall wieder von dem Queckſilber als eine graue Erde oder Aſche, und der Betrug veroffenbaret ſich, ohne die Proben durch Kunſt anzuſtellen, durch freywillige Abſonderung.

b) Hier ernennet der Autor abermals drey Salia, ohne dieſelben namhaft zu machen. Es ſoll aber niemand auf die Gedanken verfallen, als wären es die im vorhergehenden Kapitel (ſub Nota d) genannten drey Salia; denn jene waren zu einer ganz andern Abſicht und Gebrauch beſtimmet. Demnach muß man auch hier die Abſicht betrachten, worzu die Salia dienen ſollen, und daraus beurtheilen, was für Salia gemeynet ſind. Da nun die Intention hier iſt, ein lebendig Queckſilber aus denen Metallen (die als ein coagulirtes Queckſilber von vielen erachtet werden) zu erlangen, ſo pflegt man die hierzu gebräuchlichen Salze, Salia reſuſcitativa zu benennen, unter welcher Benennung auch dieſe Salia nicht ſo gar unbekannt ſeyn. Soll nun aber die Art und Weiſe, wie es mit dieſer Reſuſcitation eigentlich zugehe, oder auf was es dabey hauptſächlich ankomme, erkläret werden; ſo hat ein gewiſſer Autor (ni fallor, D. Schultze, Profeſſor Halenſis, de Cinnabari Antimonii) das ganze Mercuriſications-Werk mit wenig Worten dahin verfaſſet: Es geſchähe ſolches *per conflictum Saliuum.* Die weitere Ausführung

führung ist daselbst zu lesen. Hieraus wird sich nun die Erklärung leicht finden, wenn man die Salia weis, welche einen conflictum oder Gegenstreit unter sich erregen. Das erste und vornehmste zu dieser Mercurification dienliche Salz ist der Salmiak, welchen der Beguinus in seinem Tyrocinio chymico nicht unrecht *Sal mercuriale* nennet, wie auch den hermetischen Adler, in welchen beyden Benennungen seine zur Entbindung des mercurialischen Antheils in den Metallen dienliche Kraft deutlich genug an den Tag gegeben wird. Des Salmiacs sein Antagonista, so den Streit und Gegenstreit erreget, ist das Sal fixum Tartari, oder überhaupt ein jedes Alcali fixum. Ferner ist auch das gemeine Koch- und Meersalz unter die Zahl derer zur Mercurification dienlichen Salze mit zu rechnen, weil es selbst ein subtiles principium mercuriale in sich führet. Aus eben diesem Grunde läßt sich auch einsehen, wie und warum D. Becher dem Acido Salis communis die Kraft zu volatilisiren und zu mercurificiren zueignet. Endlich wird auch der Weinessig, um den Streit rege zu machen, den Salibus resuscitativis beygefüget. Hierbey mag es voritzo bewenden.

Was die Proportion betrifft, wie viel von dem einen oder dem andern genommen werden solle, das mag ein jeder selbst suchen. Denn diese Schrift des unbekannten Philosophi ist nicht für Kinder, sondern für geübte Männer und Artisten

tisten geschrieben, wohin denn auch meine Anmerkungen abzielen.

c) Diese unbestimmte Zeit, in den Worten, auf seine Zeit, läßt sich durch einen Monat bestimmen, der gewöhnlichen Rechnung nach zu 30, den philosophischen Monat zu 40 Tagen.

d) Daß der Mercurius corporum, welcher aus Metallen und Halbmetallen gemachet wird, vornehmlich aber der Mercurius Solis, Veneris, Zinci, Antimonii & Bismuthi, weit vortrefflicher sey, als der Mercurius vulgaris, und daß mit diesem dasjenige nicht zu prästiren ist, was jener prästiret, davon ist nicht nöthig viel Worte zu machen, und die Erfahrung hat solches vielfältig bewiesen. Daher derjenige, so dem Mercurio metallorum seu corporum seinen Vorzug absprechen, und solchen dem gemeinen Mercurio oder Quecksilber gleich schätzen will, nur seine Unwissenheit, und daß er weder diesen noch jenen recht habe kennen gelernet, damit an den Tag giebt. Und man könnte ihm folgende 2 Hexametros vorlegen, deren einer den Leugner angeht: Sic faciunt stulti, quos gloria vexat inanis, der andre aber dem Wahrheitsuchenden zurufet:

Linque *coax* ranis, *cras* corvis, *vana*que vanis.

e) Dasjenige, daß der Autor allhier zur Crystallisation der Metallen den Spiritum tartarizatum,

tum, welches einen Spiritum Vini tartarisatum (id est, super Sal Tartari rectificatum) andeuten soll, ernennet, ist um dessentwillen merkwürdig, daß schon vor 2 Seculis diese Observation bekannt gewesen, daß nämlich die Crystallisation der Metallen, welche in ihrem appropriato menstruo corrosivo aufgelöset, und das menstruum beynahe bis auf die Hälfte wiederum davon abgezogen, schwerlich oder gar nicht von statten gehe, wenn nicht der Spiritus Vini guttatim hineingeschüttet werde. Wie denn insonderheit die mit Aqua Regis gemachte Solution des Goldes, ohne Hinzukunft des Spiritus Vini, zur Crystallisation sich gar nicht bringen läßt. Es ist diese Beobachtung in wenigen Autoribus recentioribus anzutreffen; zum wenigsten ersieht man daraus so viel, daß es keine neue Erfindung sey, die nicht vor Alters auch schon unter den geheimen Naturforschern bekannt gewesen.

f) Das rechte Gewicht ist, soviel als die Natur selbst in ein Subjectum gelegt hat, welches daher auch das pondus naturæ genennet wird.

g) Am besten hat vom Vitriole, und einer daraus zu präparirenden großen Medicin, Hadrianus â Mynlicht geschrieben.

h) Das allhier erwähnte Tractätlein, welches de Mineralibus insonderheit handeln solle, ist nicht

zum

zum Vorschein kommen, und gehöret unter die pia desideria. Daher ist muthmaßlich, daß es bey Lebzeiten des Autoris nicht fertig worden, oder daß, wer es nach seinem Tode gefunden, solches mit Fleiß nicht hat wollen kundbar werden lassen, und es als ein Heiligthum für sich alleine behalten. Ich habe dannenhero für nutzbarer erachtet, gegenwärtiges opusculum Autoris der Vergessenheit zu entreissen, und ans Tagelicht zu bringen, ut pluribus proficiat.

Das siebente Kapitel.

De Particularibus in genere.

Von andern gemeinen Particularibus zu schreiben, von wegen der vielfältigen Menge und überschwenglichen Haufen der Processe, damit die vermeynten Alchymisten schwanger gehen, mag ich nicht viel Umstände machen, als vom Cämentiren, Gradiren ꝛc. Wiewohl dieselben nicht alle zu verwerfen, und wohl etliche was thun können, wenn ein geschickter Artist darüber kömmt, der da weis, recht Mittel zu halten, daß nicht zu viel und gar vielerley Salia corrosiva, penetrativa, und gradirende Sachen in einen Haufen zusammen vermischt werden, sondern alles nach Gelegenheit

genheit der Kunst, mit Verstande und rechtmäs-sigem Begriffe von den natürlichen Kräften der Di ge. Hiernächst müssen auch die Materialien, ein jedes, wie im vorigen gemeldet, wenn sie in der Kunst Nutzen schaffen sollen, secundum artem präpariret seyn, und daß alsdenn dieselben präparirten Species, welche zum Cäment bereitet, zuvor durch einen darauf per destillationem getriebenen Spiritum figiret werden können, alsdenn sie etwas, aber nicht viel, ausrichten. Denn, wenn es hoch kömmt, ist es doch nur panis quotidianus, und hat große Mühe.

Also auch von den Wassern zu schreiben, wenn den Gradir- oder Figirwassern, wie ichs nennen soll, ihre räuberische, corrosivische Substanz nicht benommen, und von ihrer übrigen Aquosität separirt, und nur allein die Species, so da gradiren sollen, in einen Liquorem penetrativum figirt werden; alsdenn eine aufgeschlossene spiritualisch gemachte Lunam darein gelegt, und auf eine rechte Zeit digeriret, sonst und außerdem kann damit nichts ausgerichtet werden.

Und zum Beschluß, in Summa von allen andern Particularien, welche nicht ex fontibus naturæ procediren, und der Natur gleichförmig fundirt seyn, ist weniger denn nichts zu halten; denn alles, was die Kunst nutzbares schaffen will, muß in der Natur gegründet seyn.

Ich hätte nun auch billig de Sublimationibus metallorum, de Crescentiis, und andern verborgenen Secretis, die jedem Artisten zu wissen höchst nußbar und nöthig sind, schreiben sollen, will aber solches auf einen andern Ort, der Kürze halber, sparen, und auf diesmal es bey diesem bewenden lassen. Womit ich denn dieses Tractätlein de Via particulari zu schreiben, will beschlossen haben.

Deo ter optimo maximo sit Gloria in Secula Seculorum.

Das
Zweyte Buch,
DE
VIA VNIVERSALI,
wie
sowohl im trocknen Wege, als auch
im nassen Wege,
die
große Mineral-Tinctur
zu erlangen.

PROLEGOMENA.

Dieses zweyte Buch, de Via universali, hat eine zwiefache Abtheilung, und zwar so, daß in der ersten Abtheilung der trockne Weg, als Resolutio corporis Lunæ & Solis per Mercurium in Mercurium, und in der andern Abtheilung der nasse Weg, da nämlich das Gold durch das Sal urinæ, welches den Spiritum Vini coagulirt, und mit dem verborgenen Namen das Arcanum Tartari genennet wird, aufgeschlossen werden soll, abgehandelt wird.

Von dieser zwiefachen Abtheilung sagt unser Autor, daß die alten Philosophi zwey Wege gehabt, nämlich einen trocknen und einen nassen Weg. Doch aber sey in den urältesten Zeiten, in Ermangelung der Gläser, nur allein der trockne Weg üblich gewesen.

Weil sich nun der Autor zugleich auf den Theophrastum Paracelsum berufet, welchen er Philosophum nostro seculo peritissimum nennet; so erhellet daraus, daß der Autor und Paracelsus in einem Seculo gelebet: doch hat er den Paracelsum noch weit überlebet, indem er ungefähr noch sechzig Jahre nach des Paracelsi Tode gelebet.

Seine große Erfahrenheit, da wenige hingelangen, ist auf allen Blättern zu lesen. Er hat sich in den letztern Jahren seines Lebens, nachdem er in vorigen Zeiten viele Reisen gethan, da er auch eine Zeitlang in Indien gewesen, und nachhero wieder nach Deutschland zurückgekehret ist, als ein Einsiedler zu leben entschlossen, und sich in die Einöde St. Michael begeben, woselbst er sich bis an sein Lebensende aufgehalten; wie davon Friedrich Galli Reise nach der Einöde St. Michael merkwürdig zu lesen ist.

Vorrede des Autoris.

Nachdem ich hiebevor den benöthigten und hinlänglichen Unterricht ertheilet, wie man sich in Via particulari verhalten, und zum Nutzen arbeiten solle, nebst Vermeldung der Irrthümer und unrichtigen Processe, womit sich die mehresten Alchymisten herumschleppen, wodurch sie sich selbst und andre verführen, auch eine vollständige Anweisung gegeben, wie und wo man die wahren Particularia, welche eben so stille, rar, und verborgen gehalten werden, als das große Universal selbst, finden solle, auch alle manipulationes darbey angezeiget; so wird sich ein geübter und verständiger Artist wohl seinen Nutzen daraus gefunden haben.

Ich will demnach mit wenigen, damit der Artist sich davon einigen Begriff machen und den Weg der Wahrheit finden könne, auch noch etwas de Via universali vermelden. Doch aber schreibe ich hier nicht vor die alchymistischen Irrgeister, die sich mit einer überhäuften Menge von allerhand hin und wieder zusammengestoppelten Processen herumtragen, und aus ihrem Mischmasch große Geheimnisse machen, sondern für die wahren Schüler der Weisheit. Denn, da jenen an der Weisheit nichts gelegen, alle ihr Dichten und Trachten nur auf Gold richten, so werden sie auch davon ausgeschlossen bleiben, und bey ih-

rer Verblendung weder Weisheit noch Wahrheit finden können.

Es haben aber die alten Philosophi zwey Wege gehabt, nämlich einen trocknen und einen nassen Weg, wie solches der große Rosarius ausweiset.

Von solchen zweyerley Wegen schreibt auch Theophrastus Paracelsius, Philosophus nostro seculo peritissimus, als erstlich vom trocknen Wege in Tinctura Physicorum, vom nassen Wege aber in suo Manuali. Doch soll der Artiste wissen, daß die uraltesten Philosophi nur allein den trocknen Weg gehabt.

Damit nun der Artist, dem diese Schrift zu Händen kömmt, von beyden Wegen Bericht haben möge; so habe ich, so weit meine Erfahrung gehet, und mir die Billigkeit (um der Unwürdigen willen) deutlicher zu schreiben nicht verbothen, alles ausführlich beschrieben. Nur, daß der Artist wohl aufmerksam sey, wie der Mercurius beschaffen seyn müsse, und wie das Arcanum Tartari bereitet werde, als welches von den Philosophis allezeit sehr geheim und verborgen gehalten worden ist.

Und so viel habe ich vor diesmal de Via universali vermelden wollen. Ich wünsche meinen Lesern Verstand, fleißige Hand, und göttlichen Segen. Gott aber sey gelobet in Ewigkeit.

Des zweyten Buchs
De Via universali
Erste Abtheilung.

Der trockne Weg.

Mit wie vielen Sophisterey en und verwirrten Meynungen, auf das große Universalwerk zu laboriren, es mancher angefangen hat, davon ist nicht genugsam zu sagen und zu schreiben; wiewohl viel gute Leute, beyde hohen und niedrigen Standes, sich unterwunden haben, die es edle und höchste Kleinod, welches die Alten Lapidem philosophicum genennet, zu suchen.

Es sind ihrer auch etliche gewesen, die sich bey ansehnlichen Leuten und hohen Potentaten, als wenn sie den Lapidem hätten, und zu präpariren wüßten, gerühmet und angegeben haben. Aber die dessen wahre Wissenschaft hätten, sind ihrer noch gar wenige nostro seculo, excepto Theophrasto Paracelso, gefunden worden, so viel mir davon wissend ist.

So ist auch gar unvonnöthen zu erzählen, in was für wunderbarlichen, närrischen und kindischen Dingen solch höchstes Kleinod gesucht wor-

den ist, wie denn **Bernhardus** etliche Practiken selber anzeigt; solche und dergleichen Dinge und Proceß zu vermelden, wollte viel Mühe nehmen, und auch dies mein Tractätlein zu lang werden.

Es will derowegen vonnöthen seyn, kürzlich davon zu reden, daß der, so sich in diesen hohen Dingen zu laboriren unterwinden will, sich nicht die Sophisten und ihre kindische Vorschläge verführen lasse, sondern Gott zu Hülfe nehme, und der Philosophen Schriften und Worten fleißig nachforsche, weil sie keine Unwahrheit geschrieben, denn der Philosophus zeuget in **Rosario** mit diesen Worten, da er sagt:

Aperiam vobis doctrinæ Magisterium, nempe eorum quæ vidi propriis oculis, & manibus meis palpavi, nec aliquod nunc possum vobis rectius testimonium perhibere. Und bald hernach: Consulo autem, ut nemo se arti huic intromittat ad inveniendum, nisi principium veræ naturæ, et ejus regimen agnoscat, qua cognita, pluribus non indiget rebus, nisi una, nec magnas requirit expensas, und abermal spricht ein Philosophus: In rerum multitudine ars nostra non perficitur.

Darum will nun vonnöthen seyn, solch Kleinod zu erlangen, zu dem Vornehmen dieses Werks, Gott den Allmächtigen vor Augen zu haben, denselbigen um Beystand und Hülfe mit einem aufrichtigen Herzen anzurufen, ohne welches Hülfe nichts auf der Welt seinen Fortgang haben kann.

kann. Dieſen Rath giebt der Philoſophus ganz treulich, da er ſagt:

Fili, ante omnia memento, Deum timere, in quo diſpoſitionis tuæ niſus eſt, & adjuvatio cujuslibet ſequeſtrati, quia ſcientiam iſtam habere non potes, quouſque mentem tuam Deo purifices; et ſciat Deus te habere certum animum ac rectum, et tunc mundo te dominari faciet; nam impoſſibile eſt ſcire hanc artem, niſi a Deo ſciatur, aut a magiſtro, qui eam doceat. Ergo ad ipſam indagandam, non accedat artifex groſſo ingenio et duro repletus, nec cupidus, nec avarus, in ſumtibus vel expenſis. Nec vir duplex animi, ſine felle, & cervice, vel mente variabilis, vel nimis feſtinus aut capitoſus, ſed doctrinæ filius, vir ſubtiliſſimo ingenio decoratus, ſufficienter locuples, firmus in propoſito, et conſtans, patiens, mitis, longanimis & temperatus. Nihil enim in arte a Philoſophis celatum eſt, ſed omnia aperta, excepto Secreto artis, quod nemini licitum eſt revelare, ſed attribuimus illud Deo glorioſo, qui cui vult inſpirat, & cui vult aufert; nam quod ſi fieret, ut quis revelaret hoc Secretum, illi malediceretur, & in indignationem Domini incurreret, & apoplexia moriretur. Hæc Philoſophus.

Damit ich aber wieder auf mein Vorhaben, de Via univerſali zu ſchreiben, komme, iſt nichts gewiſſers, als daß die alten Philoſophi zweyerley Wege gehabt, nämlich einen trocknen, und einen

nen nassen Weg, wie denn ihre Schriften, als der große Rosarius, und andre ausweisen, aber auf mancherley Form, doch haben sie alle mit einander einen einigen Scopum vor sich gehabt; allein, daß einer eher als der andre ad optatum finem und zum Ende kommen ist.

Solche zweyerley Wege beschreibt auch Theophrastus Paracelsius, Philosophus nostro seculo peritissimus, erstlich den trocknen Weg in Tinctura Physicorum, den nassen Weg aber in seinem Manuali.

Wie denn Bernhardus, der Graf von der Mark, gleicher Gestalt auf den nassen Weg laboriret hat, wie augenscheinlich zu befinden, und in des Grafen von der Mark Practica klärlich zu sehen, wie denn hernach, wenn ich von dem nassen Wege schreiben werde, ausführlich soll gedacht werden.

Vom trocknen Wege aber Meldung zu thun, ist männiglich bewußt, wie wunderbarlich, tief und unergründlich die Philosophi de prima materia disputirt, und in ihren Schriften mit verborgnen vielfältigen Namen, als das größte Geheimniß, wie es denn auch ist, verdeckt haben, welches unvonnöthen zu erzählen; denn sie bekennen ja selber, da sie sagen: nos omnia revelavimus, excepto secreto artis &c. wie auch oben gemeldet worden, jedoch geben sie es wohl zu verste-

hen,

hen, daß an demselben zum höchsten gelegen, beschreiben es auch mit diesen Worten:

Prima materia metallorum est quædam substantia fumosa, continens in se humiditatem unctuosam, a qua substantia artifex separat humiditatem philosophicam, quæ apta est pro opere, quæ erit tam clara sicut lachruma, in qua habitat Quinta Essentia metallica, & illa est metallum placabile, & in ea est medium conjungendi tincturas, tam ad album quam ad rubrum: ideo quia habet naturam Sulphuris & Mercurii. Hæc ille.

Es ist aber und sind die Worte sehr dunkel, und nicht leichtlich zu verstehen, und hat unter allen Philosophis keiner ausdrücklicher zum Blatt geschossen, und solches so deutlich erkläret, als Theophrastus Paracelsus, erstlich in Thesauro thesaurorum, nennet ers Astrum solis, & Astrum sphæræ lunæ, da er sagt: wir finden ein Mineral in visceribus terræ, welches in seiner Coagulation roth erfunden wird.

Und in Tinctura Physicorum nennet ers den rothen Löwen, vielen genannt, und wenigen bekannt, weiset auch den Ort, wo man den Löwen, davon sein rosenfarben Blut zu nehmen, sowohl auch vom Adler, sein Gluten auszuziehen, er befehlen thut, suchen soll.

Auf dieses folget ausdrücklich, daß kein ander Mittel sey, solches hohe Arcanum zu suchen,

chen, als in Ente Solis, Lunæ & Mercurii, denn diese drey Entia, so sie recht erkannt, und ihr Lilium daraus extrahirt und davon genommen, des rothen Löwen Blut, und des weißen Adlers Gluten, und conjungirt und coagulirt, kurz davon zu reden, nach rechtem philosophischen Brauch, so muß das Kleinod folgen, denn Sol und Luna, Mann und Weib, müssen vorhanden seyn, tertio Mercurius, id est, Spiritus qui vivificat, wie denn der Philosophus ausdrücklich befiehlt, da er sagt:

Lapis philosophicus ex tribus fit, scilicet Sole, Luna & Mercurio, ex illis conjunctis pater Hermes scivit conficere tincturam.

Es zeigen auch solches die alten Verslein Johannis Tezenensis an, da er spricht:

Lapis noster fit ex tribus,
Nullis datur nisi quibus
Deus dat spiramine.

So sagt auch der Philosophus weiter, daß die Materia Lapidis nicht das gemeine Gold sey, das bezeuget er gar herrlich mit diesen deutschen rythmis:

Gold und Silber thun solches nicht,
Wenns nicht ihr primum Ens ausricht.

Und ist also die höchste Meisterschaft dem Artisten zu wissen vonnöthen, daß die materia lapidis, das sind diese drey Entia, recht erkannt, alsdenn

denn auf einem Marmor subtil gerieben, und in keinem metallenen Mörser gestoßen werden sollen, welches große Hinderniß brächte; alsdenn in einem wohlbeschlossenen darzu gehörendem Gefäße, in furnum philosophicum gesetzt, und mit solcher Hitze regiert, gleichwie eine Henne über ihren Eyern sitzet, hiermit sich selber aufhebet, und purum ab impuro recht separirt, daß das Lilium herauswächst, gleichwie das Gras auf dem Felde; et hoc est primus labor, und ist auch solches fein angezeigt durch die Figur im Rosario, wie Mann und Weib im Bade sitzen, et Spiritus in medio.

Denn wo es nicht recht erkannt, und in der Probe, die dem Artisten ante initium operis bekannt seyn soll, ob auch die Entia fruchtbar zu wachsen seyn oder nicht, gefehlet wird, ist Mühe, Arbeit und Kosten verloren. Denn Pontanus in seiner Epistel bekennet selber, ipsum plus quam ducenties errasse, in cognitione materiæ, denn die Entia müssen fruchtbar seyn.

Welches denn, wenn die Entia also sichtbarlich aufwachsen, und zum Fruchttragen sich erzeigen, einem Laboranten nicht allein eine Freude ist, daß sein Werk einen Fortgang haben soll, sondern auch einen Trost und gewisse Hoffnung mache, de resurrectione mortuorum; darzu und auf dieses wird hierdurch Gottes erstes Gebot erfüllet, da er sagt: Crescite & multiplicamini, Genes. I. denn es sich im ersten Wachsen aufwirft, sonderlich aus dem Ente Solis, wie eine grüne

Haut,

Haut, als das schönste Gras auf dem Felde oder Wiesen, über die ganze materia, welches denn die Philosophi verborgener Weise den grünen Löwen, Duenech, aes Hermetis, genennet. Das bezeuget auch der Philosophus, da er sagt:

Nullo tamen modo poteris Lapidem præparare, absque Duenech viridi & liquido, quod videtur in mineris nostris nasci: O benedicta ergo viriditas, quæ cunctas res generas, crescere et germinare facis; unde noscas, quod nullum etiam vegetabile atque fructus nullus apparet germinando, quin sit ibi viridis color.

Wenn es denn nun in seinem Wachsen ist, soll dem Artisten das Regiment des Feuers wohl bewußt seyn, auch seine Farbe und Gestalt, damit die ersten Blumen nicht verbrannt, und das Werk also dadurch verderbet würde; davor warnet auch der Philosophus, da er spricht:

Et cave, ut in principio non comburas suos flores, nec suam viriditatem.

Wenn also fortgefahren, und ordentlich procediret ꝛc. hernach wird sichs täglich in die Weiße beginnen aufzuheben, und sich in Mercurium Solis Philosophorum zu verkehren, non currentem sed viventem; denn der Philosophus sagt ausdrücklich, und mit nachdenklichen Worten:

Lapis quem Philosophi quærunt, in quo sunt omnia, est Mercurius, scilicet non quilibet,

bet, verum ille, circa quem natura paululum operata est, tamen suas primas operationes determinavit, ad naturam metallicam formavit, imperfectum tamen reliquit. Hunc autem lapidem, si extraxeris ab illa re, in qua invenitur, & circa ipsum inceperis operari ad perfectionem, incipiendo in eo, quod perfectum pervenies, & gaudebis.

Et lapis noster apud omnes nominatur Mercurius, qui non est natus, sed de corpore extractus. Et alius Philosophus inquit: Prima materia corporum non est Mercurius vulgi, sed est vapor unctuosus & humidus: nam ex humido fit lapis mineralis, & ex unctuoso fit corpus metallicum. Hic lapis est unus in toto mundo, & qui ab hoc uno in principio operis erraverit, in vanum laborat.

Nam hic est Mercurius noster nobilissimus, hæc est materia nostra & secretum nostrum, & dicitur divinum mysterium a Deo datum, & Deus nunquam creavit rem nobiliorem sub cœlo, præter animam rationalem.

Lapis autem ille philosophicus, id est, Mercurius noster, a natura creatus invenitur, & per Deum altissimum nihil plus indiget, nisi quod est superfluum in eo ut removeatur; ergo ipsa præparetur materia, ut ex ea eliciatur quod est purum, terreum autem & fæculentum removea-

tur, hoc est nihil aliud quam separatio puri ab impuro & extractio Lilii &c.

In diesem Lilio, welches denn so weiß als der Schnee erscheinen wird, denn es sein innerliches heraus, und sein äußerliches hinein gekehret, sind die drey philosophischen Principia verborgen, Sal, Sulphur & Mercurius, & habent vim tingendi tam ad album quam ad rubrum.

Wohl dem nun, sage ich, diesem Artisten, der durch seine kluge und verständige Handgriffe, nach philosophischem Brauch, diese drey Lilien brechen mag, das ist die Blume von Saron, und die Rose aller Rosen, daraus folgends die Krone der Gesundheit, langes Lebens und Reichthums gemacht wird, welches Geheimniß von allen Alten verborgen worden, und ist die Figur im Rosario, wie aus dem Brunnen dreyerley Wasser entspringen, auf der einen Seite Sol, auf der andern Seite Luna, und Mercurius in der Mitten, hiermit aber deutlich genug verstanden werden mag, daß solches ihr endlicher Wille und Meynung gewesen, habe ich derentwegen alle ihre dicta, so viel ich mich deren absque libris jetzo erinnern können, männiglich zu gute, um richtiger Nachrichtung, allegiren wollen.

Ich will also nun fortfahren, wie man weiter procediren soll. So denn nun aus drey Entibus das Lilium gezogen worden, more philosophico, und aus dem Ente Mercurii,

welches

welches Theophrastus Paracelsus in Istria zu suchen befiehlt, die Fontina oder aqua Mercurialis gemacht wird, welches doch ein trocken Wasser ist, wie denn die Philosophi sagen: unser Wasser netzet nicht, und unser Wasser brennet nicht, darüber denn auch des Philosophi Junge seinen Meister fraget, de materia lapidis, fein mit diesen Worten:

Dic mihi, si lapis est: quid est lapis philosophorum?

Darauf antwortet der Meister:

Est lapis non lapis, sed aqua sicca sophorum.

Der Philosophus aber gedenket des Unterschieds auch, daß er sagt, es sey ein Stein, und sey auch kein Stein, und spricht:

Dicitur lapis & non lapis, quia inciditur, & currit absque evaporatione, sicut Sol, nec est alia res, cui proprietas illa conveniat &c.

Sintemal es aber, wie gemeldet, ein trocknes Wasser ist, darum ist es auch von den Philosophis mit viel seltsamen Namen genennet worden, als:

Aqua viscosa, Aqua vitæ, Fons vitæ, Lac virginis, Aquila volitans.

Und der Philosophus bekennet solches, daß diesem Dinge viel Namen gegeben worden, da er spricht:

Istam medicinam vocant philosophi omnibus nominibus, quia tot sunt nomina huic Mercurio imposita, quod vix aut nunquam possit aliquis nova ratione vocabula imponere, et hoc fit propter naturæ suæ dignitatem & mirabilem colorum varietatem. Et alibi: Sapientes multa nomina illi imposuerunt, sed tu considera ielam solam rem, quæ argento vivo et corporibus adhæret, & scientiam veram; Mercurius vulgaris non adhæret corporibus, sed corpora adhærent sibi.

Es muß aber solch Wasser, wie oben angezeigt, so rein, klar und sauber seyn, wie oben bemerkt, wie der Tropfen im Auge, denn also sagt der Vers:

Pura sit Nympha, sed est purissima Lympha.

Hiermit aber keinen Zweifel mache, sondern gewiß sey, daß solches der rechte Anfang sey, und das medium conjungendi hæc duo corpora Solis & Lunæ, so will ich erstlich die Verse Tezenensis hierbey vermelden, alsdenn mit der Philosophen eigenen Worten gleicher Gestalt solches beweisen:

Die Worte Tezenensis sind diese:

Tu qui glisicis donum Dei,
Contemplare hujus rei,
Fontem peramabilem,

Lunam,

Lunam, Solem transmutare,
Tibi mando voce clara,
Lympham insolubilem.
Hæc est radix prima rara,
Nobis data multum chara
Hermetis comprobamine, &c.

Wie denn Palingenius gleicher Gestalt auch schreibet, da er spricht:

Hunc puerum Arcadium infidum nimiumque fugacem,
Prendite, & submersum stygiis occidite Lymphis.

Et Rosarius:

Aes in aquam puram, nil plus perficere cura.

Sintemal denn nun genungsam vermeldet, de prima materia lapidis, und ausführlich dargethan, daß kein Mercurius Vulgi, auch compactum corpus darzu vonnöthen sey, und solche Entia präpariret, so sollen die andern beyden Entia, als Sol & Luna, in diesem mercurialischen Wasser aufgeschlossen werden, doch nach rechtem pondere conjungirt, denn der Philosophus sagt:

Quicunque ignorat pondera, non laborat in nostris libris, quia Philosophi nihil suarum rerum posuerunt, nec aliud occultaverunt.

Derhalben, damit hierinnen ein Mittel und eine gewisse Certification in conjunctione sey, ist von-

vonnöthen, daß das Weib nicht den Mann überherrsche, der Mann auch dem Weibe nicht zu gewaltig sey, und das aqua resolvens nicht zu tief, damit der Saame oder Sperma nicht ertrinke.

Also und auf diese Weise kann eine Prägnation erfolgen, und kann aus einem zwey, und aus zweyen drey, und aus dreyen endlich wieder eins werden.

Und ist dasjenige, das Theophrastus meldet, unitatem per dualitatem in trinitate, &c.

Und ist kein ander Mittel, denn wie angezeiget, daß diese beyde Sol & Luna in dem mercurialischen Wasser aufgelöset werden, denn der Philosophus schwöret und bezeuget mit diesen Worten:

Fili, per fidem altissimi & glorioſi Dei, complexio est ex complexione, inter duo luminaria, masculinum & fœmininum. Deinde se ipsa complectuntur & coëunt, & lux moderna ab eis gignitur, cui nulle lux similis est per totum mundum. Et alibi:

Necesse est, quod lapis noster extrahatur de natura duorum corporum, antequam de eo fiat Elixir completum, & si unum illorum duorum corporum tantum non esset in nostro lapide, nunquam alio modo tincturam daret; ideo dicit Philosophus: portavit eum ventus in ventre suo. In nostro enim lapide sunt Sol & Luna in virtute & potentia & in natura: nam si hoc non

esset,

esset, non fieret inde Sol neque Luna, quia Sol & Luna in nostro lapide sunt meliores quam vulgares in ipsorum natura, eo quod Sol & Luna in nostro lapide sunt.

Lapis autem prædictus dicitur Rebis, id est bina res, quæ fit ex duabus rebus, id est corpore et spiritu, vel ex Sole & Luna, ex corpore mundato & fermentato. Item dicitur lapis ubique repertus, propter veram compositionem, quia quando illa tria, Sol, Mercurius, Luna, sunt conjuncta simul, virtus lapidis est per totum, & in montibus, & in planis. Nec debent esse plura vel pauciora, & dicit quod Sol est masculus, & Luna fœmina, Mercurius sperma, si vero secus feceris, non proderit quicquam. Draco enim non moritur nisi cum fratre & sorore sua, frater est Sol, soror vero Luna, & interficietur non per unum solum, sed per ambo simul, scilicet per Solem & Lunam, &c. Nota, quod draco est Mercurius vivus, extractus a corporibus, habens in se corpus, spiritum & animam, super quo dicit, Draco non moritur, scilicet nisi per Solem & Lunam, id est Sulphure extracto, habet enim in se naturam humiditatis & frigiditatis ratione Lunæ. Si vero in istis nescienter erraveris, casum et laborem sæpissime deflebis.

Et alio quodam loco clare testatur philosophus, cum inquit: tres species sufficiunt ad totum magisterium, scilicet fumus albus, id est vis Quinta scilicet, aqua cœlestis, leo viridis, id

est aes hermetis, & aqua fœtida, quæ est mater omnium metallorum, ex qua, & per quam, & cum qua præparant philosophi ipsum scilicet Elixir in principio & in fine.

Aus diesen und dergleichen dictis philosophicis ist ausführlich gnugsam zu befinden, daß kein ander Mittel sey, denn in diesen dreyen, Sole, Mercurio & Luna.

Dieses hohe Arcanum zu suchen, so ist genugsam angezeigt, wie damit procedirt werden soll, damit man das Lilium erlangt, denn das ist der Brunnen, wie im Rosario vermeldet, und die Figur ausweiset, wie dreyerley Wasser aus einer Fontaine entspringen, und unten im Brunnen zusammen kommen, und ist Sol zur rechten Hand, Mercurius in der Mitte, und Luna zur linken Hand, und diese deutliche Verslein dabey:

Wir sind der Metallen Anfang und erst Natur,
Aus uns entspringt die höchst Tinctur.

Wenn nun diese drey, wie gemeldet, also conjungirt, sollen sie in ihr philosophisch Glas gethan und cum Sigillo Hermetis, wohl verschlossen werden, darum sagt der Philosophus:

Et nota, quod janua tua sit bene clausa, ut ille, qui est intus, evolare non possit, & Deo concedente ita pervenias ad effectum.

Wenn solches geschehen, alsdenn das versiegelte Glas in furnum philosophicum gesetzt, mit

seinem

seinem philosophischen Feuer angefangen zu regieren, und ist nun weiter keine Mühe und Arbeit vonnöthen, sondern in einem Glas, in einem Geschirr ꝛc. kann das Werk verrichtet werden, denn der Philosophus sagt:

In operis nostri magisterio non egemus nisi unico vase, una fornace, unaque dispositione, quod intellige post præparationem primam lapidis.

Das ist, wenn diese drey, Sol, Mercurius, Luna, in Mercurium verwandelt, zugleich conjungirt, so sey das erste und vornehmste Werk verrichtet, und darum haben es die Alten nun forthin ein Kinderspiel und Weiberarbeit genennet, welche stets mit Waschen und Kochen zu thun haben.

Derhalben hier auch, dieweil diese nun rein purgirt, forthin nicht mehr als das Feuer zu warten bedürfen, alsdenn gehet die Conjunction an, die eigentlich im Rosario vorgemalet ist.

So bald nun die Conjunction geschehen, fängt es an schwarz zu werden, und ist allda secunda solutio vera vorhanden, und ist ein gewiß Zeichen, daß das Werk einen Fortgang haben soll und wird, das zeuget der Philosophus, da er spricht:

Et cum videris materiam tuam denigrari, gaude, quia principium est operis, denn die Con-

junction ist geschehen; und ist jetzt die Prägnation vorhanden.

Es wird sich auch die Schwärze von Tage zu Tage vermehren, bis aufs höchste, alsdenn ist die Prägnation geschehen, solche Schwärze haben die philosophi caput corvi oder das Rabenhaupt genannt, darum sagt der Philosophus:

Scito fili, quod caput artis est corvus, qui in nigredine noctis & diei claritate sine alis volat.

In solcher Schwärze aber beginnet sich der Mercurius von dem corpore in die Höhe zu begeben, welches die Philosophi ihre Sublimation nennen, welche doch keine gemeine Sublimation ist, denn der Philosophus sagt:

Scire te convenit, quod nostrum sublimare nihil aliud est, quam corpora exaltare, id est in spiritum deducere, quod non fit nisi igne levi: Sublimatio enim nostra non est sublimatio vulgaris, sed exaltatio, exempli gratia: ipse sublimatus est in Episcopum, id est, exaltatus.

Darum so scheidet sich nun der Spiritus vom corpore, wie denn die Figur im Rosario gleicher Gestalt ausweiset, und auch die Verse sagen:

Hier hat der Lun Lob gar ein End,
Vom Leib scheidt sich die Seel behend.

Bleibt also das todte corpus als eine Asche in fundo liegen, darüber keiner nicht erschrecke,

weil

weil es des Werks Eigenschaft ist, und der Philosophus solches auch selber bekennet, da er sagt:

Quando materiam Solis & Lunæ mortificat Mercurius, remanet materia sicut cinis, & vocatur a Philosophis cribratio & contritio eorum, de qua dicitur: cinerem in fundo ne vilipendas; nam ipse est diadema cordis tui, & permanentia cinis.

Dieweil das corpus spiritum vivificantem verloren hat, so thut das todte corpus wiederum mit Verlangen des ausgezogenen Mantels, id est, spiritus vivificantis erwarten.

Bald aber nach vergangener Zeit beginnet sich der Mercurius, id est, Spiritus, tropfenweise wieder herunter zu begeben, darauf sagt der Rosarius:

Hier kömmt der Thau vom Himm'l herab,
Und wäscht den schwarzen Leib im Grab.

Elevirt sich gleichwohl wieder, und wie die Philosophi selbst sagen, zum siebenten Male, nennen auch das Herabsteigen verborgener Weise ihre destillationem, aquam cœlestem, denn der Philosophus sagt:

Hæc aqua divina est rex de cœlo descendens; & alter: aqua vera, quam memoravi, est res de cœlo descendens, & terra cum humore suscipit eam, & retinet aquam cœlicam.

Welches gar wohl zu betrachten, denn sie sagen ausdrücklich, daß ihre Sublimation und Destillation nicht gemein zu sublimiren und destilliren sey, denn sie sagen: unser Stein sublimirt sich selber, und destillirt sich selber, welches alles die Sophisten nicht verstehen wollen, noch können, denn das trockne Erdreich durchsteigt mit großem Verlangen seinen Spiritum, und wollte seine animam gerne wiederum bey sich haben, welches alles zu seiner Zeit sich begeben kann; denn wenn die Zeit verlaufen, wird sich der Spiritus in das corpus wiederum verfügen, und von der Absteigung, Wiederkunft und Erquickung des corporis zeugen die Philosophi, und kömmt allda das Leben wieder in sein corpus, wie denn der Rosarius setzt:

Hier thut sich der Thau sinken,
Und giebt den todten Erdreichen
Sein Wasser wieder zu trinken.

Und der Philosophus sagt: si vis ut corpus revivificetur, redde ipsi animam, & statim vivet.

So denn nun diese Tropfen des Spiritus den todten Leib erquicket, und wiederum sein Leben empfangen, welches vorhin todt und verstorben, sagt der Rosarius mit diesen Worten:

Hier kömmt die Seel vom Himmel nieder,
Erquickt den todten Leib im Grabe wieder.

Wenn dieses nun geschehen, fängt sichs täglich in die Farben zu verkehren, mit Veränderung

des

des Feuers, philosophischer Weise, doch soll man vor allen Dingen großen Fleiß anwenden, zum Werk nicht eilen, denn der Philosophus sagt: noli cito perficere opus tuum; und an einem andern Orte sagt er: patientia & mora sunt necessaria in nostro magisterio, festinantia quidem ex parte diaboli est in hoc magisterio. (Paracelsus.)

Derentwegen vonnöthen seyn will, Geduld zu haben, nicht zu eilen, viel weniger das Werk in seinem Thun zerstören.

Wenn nun in allen Dingen das rechte Mittel und rechte Regiment des Feuers gehalten wird, an welchem nicht zum wenigsten gelegen, wie denn solches alles, was zu observiren im ganzen Werke, der Philosophus ein Verslein gesetzt, da er sagt:

Vas, pondus, fornax, ignis, cum tempore latent.

Und schließlich, wie gesagt, wo das also geschieht, wird sichs letztlich in die allerschönste und höchste Röthe begeben, und wie der Philosophus sagt, einem Carbuncul sich vergleichen, das bey der Nacht scheinet und leuchtet in der Finsterniß, als ein Stein mit viel hundert von sich werfenden Stralen, und das höchste Kleinod also durch Gottes Hülfe erlanget werde, darnach sehr viele gestrebet, aber wenige gefunden, und wie die Philosophi davon schreiben, und sonderlich der Rosarius mit seinen deutschen Versen:

Hier ist geborn die edle Kaiserinn reich,
Die Philosophi nennen sie ihr Tochter gleich,
Hier ist geborn der König der Ehren,
Kein höher mag über ihn nicht werden.

Und wie denn die Worte weiter heißen, welche ich diesmal memoriter hieher nicht setze, sondern ein jeder dieselben selbst lesen kann, was die Alten von dieser herrlichen Gabe Gottes und hochgebenedeyten Kunst geschrieben haben.

Hanc enim scientiam, Salomon sibi pro luce habere proposuit, & super omnem pulchritudinem & salutem dilexit, in comparatione lapidis illius pretiosi, nec comparavit illum: quoniam omne aurum tanquam arena est exigua, veluti lutum æstimabitur argentum in conspectu illius, quoniam inexstinguibile est lumen illius: melior est enim acquisitio ejus negotiatione argenti & auri purissimi, fructus illius pretiosior est cunctis opibus hujus mundi, & omnia quæ in mundo desiderantur, huic non valent comparari. Longitudo dierum & sanitas in dextera ejus, in sinistra vero ejus, gloria & divitiæ infinitæ. Viæ ejus operationes pulchræ & laudabiles, non despectæ, & semitæ ejus moderatæ, & non festinæ, sed cum laboris diuturni instantia, lignum vitæ est hic qui apprehendunt eum, & lumen indeficiens, beati qui tenuerint eum, quæ scientia Dei nunquam peribit. Ut Alphidius testatur, dicens: qui scientiam hanc invenerit, cibus ejus legitimus erit & vita sempiterna. Hæc ille &c.

Also habe ich durch göttliche Gnade und Hülfe den rechten richtigen Weg de lapide philosophico, ausdrücklich, so viel mir philosophischer Weise gebühren wollen, beschrieben, und in Wahrheit einem jeden, als einen Spiegel, sich darinnen zu besichtigen, vom trocknen Wege vorgestellt, versehe mich, daß ein jeder, der es mit Verstand lesen, erkennen und befinden wird, daß ichs treulich und genugsam erkläret.

Ich sollte nun auch wohl de projectione & multiplicatione schreiben, achte es aber ganz und gar für unnöthig. Denn, verliehe Gott jemanden die Gnade, daß er so weit kömmt, Gott wird ihm seinen göttlichen Segen mittheilen, daß er das andre auch erlangt, und ihm denn, dem allein die Ehre und Lob gebühret, dafür dankbar seyn wird.

Will also von dem trocknen Wege hiermit kürzlich beschlossen haben, und was mir vom nassen Wege gleicher Gestalt in meiner Experienz bewußt, treulicher Weise, so viel als mir gebühren will, klärlich anzeigen ꝛc.

Des zweyten Buchs
De Via universali
Zweyte Abtheilung.

Der nasse Weg.

Sintemal nun genugsam in der Kürze angezeigt worden, wie das höchste Kleinod und der größeste Schatz in dieser Welt, durch Gottes Gnade, Hülfe und Segen auf dem trocknen Wege erlanget werden soll: so will ich auch in der Kürze gleicher Gestalt vermelden, wie solch Kleinod auf dem nassen Wege, durch fleißige, künstliche, heimliche, verborgene, und allein dem spagyrischen Artisten bewußte Handgriffe könne erlangt werden, und geschieht also:

Nachdem Theophrastus Paracelsus im Anfange seines Manualis gar stracks setzt: Nimm das Electrum minerale immaturum, (welches auch von etlichen Abschreibern in limaturam versetzt, welches doch unrecht) und solvire es im Straußen-Magen, wie denn die Worte nun weiter lauten; so haben ihnen etliche vermeynte Artisten träumen lassen, man solle das Gold dünne laminiren, und alsdenn in Aqua Regis solviren, und alsdenn

im

im spiritu vini solvirt, wie sie denn den Proceß und die Klugheit solcher Philosophen von dem, ich weis nicht, wie ich ihn nennen soll, **Raymundo Lullio** aus seinem Tractat genommen, da er schreibt: ℞. Nigrum, Nigrius, Nigro. Das ist rother Wein ꝛc. Diesem Tractate haben sie gefolget, denn **Raimundus** kann solch herrlich Ding philosophiren, und haben aus dem rothen Weine einen spiritum vini gemacht, wie er denn auch lehret, und ich auch selbst darüber gewesen bin, wie mirs aber gelungen, bin ich innen worden, experto crede Ruperto, denselbigen spiritum vini auf ein Sal tartari gegossen, etliche Mal davon destillirt, alsdenn mit dem Salmiak, welchen sie den Adler nennen, geschärfet, und den Spiritum vini endlich dahin gebracht, daß er das Gold solvirt, in einer rothen Farbe über den Helm gehaben, denn haben sie die Phlegma abgezogen, bis auf den Liquorem, das ist ihr aurum mortabile, ich sollte sagen potabile, gewesen, aus diesem hat nicht allein eine Tinctur, sondern der wahre Lapis philosophicus werden sollen, sed frustra & in vanum laboraverunt &c. und sind noch viele der Meynung, welche auch auf derselben standhaftig beruhen, welcher blinden Leute, dieweil sie ihnen nicht wollen sagen lassen, von ihrem närrischen Vornehmen abzustehen, mich von Herzen erbarmet, sed unusquisque suo errore ducitur. Davon genugsam, ꝛc.

Ich wills aber allhier zum ausdrücklichsten setzen, also: nachdem denn Theophrastus ausdrücklich setzt, Electrum. Und die Philosophi alle bekennen, daß in keinem andern Dinge auf Erden die Tinctur zu suchen sey, denn in Sole, welches die Alten mit sonderlichem großem Fleiß, und im Licht der Natur funden, indem sie betrachteten, das Beginnen und Anfang aller Dinge, und nach Erkundigung der Natur gesehen, daß Gott der Allmächtige totam machinam mundi, aus höchster göttlicher Weisheit, in vier Elemente getheilet, als Luft, Wasser, Feuer, Erden, haben sie solchen weiter nachgedacht, und wiederum nach langen Nachdenken in der Natur auch vier Principia gemacht, und dieselbige also getheilet und genennet, Cælestia, Vegetabilia, Animalia & Mineralia, &c.

In cœlestibus haben sie nichts vortrefflichers ergründen mögen, als die Sonne, sintemal dieselbe nicht allein ein Licht der ganzen weiten Welt ist, dieselbe mit ihrem Glanz auch erleuchtet, auch alle andere Firmamente, als Mond und Sterne, den Schein von der Sonne nehmen, und vor ihrer Klarheit gleicher Gestalt hinwiederum verdunkelt werden, sondern auch, dieweil durch der Sonnen Kraft, Wirkung und temperirte Hitze, alle Kräuter, Wurzeln, Früchte, Bäume, und alle Erdgewächse, gezeitiget und reif gemacht, damit dieselben von Menschen und Vieh hernachmals, zu allen ihren leiblichen und andern

Noth-

Nothdurften, nützlich und sehr dienlich können gebraucht werden, darum haben sie die Sonne inter cœlestia, für das edelste Principal erwählet, erkieset und erkohren.

In Vegetabilibus haben sie gleicher Gestalt in der Natur Nachforschung und Ergründung gethan, aber unter allen vegetabilibus keines erfinden können, das dem Weine vorzuziehen gewesen wäre, nicht allein darum, daß er von den Menschen getrunken, sein Herz stärke, lustig und frölich, auch aller Sorgen, Kreuz und Unfall vergessen mache, sondern dieweil aus ihm der edelste Spiritus destillirt werden könne, dadurch allen andern Kräutern, Wurzeln, Früchten, und aller Aromaten, Specereyen, Materialien, und wohlschmeckenden und wohlriechenden Dingen, ihr Quintum esse, ohne einige Verhinderung, oder Verlierung ihres edlen Geschmacks und Geruchs, dem menschlichen Leibe zu seiner Conservation sehr nützlich, kann gezogen werden, derhalben ist der Wein inter vegetabilia vor das edelste Principal gerechnet worden.

In animalibus ist eben dieser Modus von ihnen observiret worden, ist aber unter allen animallbus keines dem Menschen vorgezogen, und höher geachtet worden, indem, dieweil er nicht allein von Gott dem Allmächtigen, mit seiner menschlichen Vernunft und fünf Sinnen, vor allen andern fliegenden, kriechenden, und zwey und vierfüßigen Thieren begabt, derenthalben er auch Ani-

mal rationale genennet wird; sondern vornehmlich darum, dieweil er nach Gottes Ebenbilde erschaffen, und der allmächtige Gott in ihm das Secretum gelegt, daß er eine solche Medicin, ein solch hohes Arcanum bey sich in seinem Leibe verborgen trägt, mit welchem ihn Gott und die Natur vor allen andern Animalien reichlich und mildiglich begnadiget, nämlich die Mumiam hominis, secretum sanguinis, ultimo secretum Microcosmi &c.

Was nun in diesen dreyen für vortreffliche und unaussprechliche Miracula und wunderbarliche operationes stecken, beyde in medicamentis, sowohl auch in andern operationibus, solches ist einem jeden verständigen und erfahrnen Medico sehr wohl bewußt und bekannt; derohalben nicht unbillig der **Mensch** vor allen andern inter Animalia auf der ganzen Welt, vor das größte und höchste Principal, wohl würdig ernennet und gehalten worden ist.

In Mineralibus sind die alten Magi und Naturkündiger mit hohem Verstande und Nachfolgung im Lichte der Natur gewahr und verständiget worden, daß unter allen mineralibus kein edler Ding sey, denn das Gold, nicht allein derenthalben, daß es die andern Metalle an Schönheit, Klarheit, und im Feuer Beständigkeit, übertreffe, daß es dem Menschen eine Freude sey, auch anzuschauen, voraus dem, der desselben viel hat; sondern daß in ihm das höchste Kleinod, die

höchste

höchste Tinctur, der edelste Schatz, die treffichste Medicin stecket, desgleichen auf dieser Welt nicht kann erfunden werden, welche den Menschen nicht allein vor Krankheiten und Gebrechen conservirt, sondern restaurirt ihm seine Gesundheit, und erhält und giebt ihm langes Leben, derohalben ist es vor allen inter Mineralia für das höchste Principal ernennet worden.

Wie aber solche Medicin und Tinctur folgen und gemacht werden soll, will ich hiermit ausführlich einem, der verständig ist, gnugsam zu vernehmen, gründlich erklären, und dies ist der Modus:

Dieweil nun in keinem andern Dinge solch Kleinod zu suchen, als in Sole, ohne Vermischung und Zusammensetzung vieler Dinge, wie der Philosophus Alanus sagt: In rerum multitudine ars nostra non consistit ;; so giebt derohalben nicht die consequentia, daß es eben das natürliche und geschmelzte, durchs Feuer gereinigte und perfect gemachte Gold seyn muß, denn Theophrastus nennet es ein Electrum.

Der Graf von der Mark Bernhardus nennet es ein gülden Büchlein mit viel Blättern; daraus folget zu verstehen, daß es das Gold seyn muß, welches noch nie in keinem Feuer gewesen ist, denn das geschmelzte Gold ist zu seiner Perfection kommen, als exempli gratia: es ist ein gebacken Brod, das kann keine Frucht tragen,

und wenn es hundert Jahre im Erdreich läge und faulete, man kann aber wohl aus dem Brodte etliche andere Speisen machen, die gleichwohl das gebackene Brod übertreffen, aber nicht mehr als zur Unterhaltung, zum Wohlschmacke und Kräftigung des Menschen zugerichtet werden, als man in fürstlichen und andeer hohen Potentaten Höfen siehet, werden aus Mehl und dem Brodte viel herrlicher Speise, mit Gewürze und andern Sachen gebacken, vorgetragen, es folgt aber nicht, daß sichs augmentiret, oder eine wachsende Kraft bey sich hätte.

Also auch mit dem Golde. Man kann wohl eine herrliche Medicin aus dem gegenwärtigen compacten Golde zurichten, die zur Unterhaltung der Gesundheit des Menschen gar höchlich kann gebraucht werden; man kann auch seine essentiam oder animam, wie ichs nennen soll, dermaßen also zart extrahiren, daß man gar hoch andere Metalle damit tingiren kann, ist aber wenig Nutzen darbey, und durchaus nicht der rechte Grund.

Der Grund aber ist dieser, daß man einen herrlichen Goldschlich aus dem Bergwerke habe, oder rein Wasch- oder Seifengold, welches mit keinem andern Metalle, Venere oder Luna, oder dergleichen andern Metallen vermischt sey, welche cognitio dem Vornehmer dieses Werks im Grunde wohl und recht bewußt seyn soll, alias in vanum laboratur. Es soll darzu auch in keinem Feuer niemals gewesen seyn, denn sobald es in das Feuer

kömmt,

kömmt, so ist ihm seine wachsende Kraft genommen, als wie das Korn, das zu Mehl gemacht wird. Denn sobald das Gold einmal ins Feuer gebracht und geschmelzet wird, da wird ihm von Stund an sein spiritualischer Sulphur und Mercurius verbrannt, und also durchs Feuer perfect gemacht, in ein gebacken Brod gebracht, das ist, in ein vollkommen corpus gezwungen, daraus weiter nichts wachsen kann. Dannenhero der Philosophus spricht:

Ex perfecto nihil fit, quia jam perfectum est, prout ista natura est, habemus exemplum in pane. Panis fermentatus & coctus est perfectus in suo statu seu esse, & ad suum ultimum finem pervenit, nec ex eo plus poterit fermentari, sicut est in sole: Aurum purum deductum est per examen ignis in corpus firmum & fixum, & cum eo amplius fermentare omnino impossibile est, apud philosophos, nisi habeatur materia prima metallorum, in qua resolvatur aurum in primam materiam, & in elementa miscibilia. Recipiamus ergo illam materiam, unde erit Sol, & mediante nostro artificio deducimus in verum fermentum philosophicum.

Aus solchen des Philosophi Worten ist genugsam zu verstehen gegeben worden, daß es nicht das gemeine, das natürliche oder geschmelzte Gold sey, sondern wie oben angezeigt, und auch Theophrastus das Electrum oder Astrum Solis nen-

net; davon denn der Philosophus auch ferner schreibt, da er sagt:

Nostra terra est aurum & argentum, non autem naturale, nec vulgare, sed est de una re, & de una radice.

Solches bezeuget auch der Tezenensis mit diesen Versen:

Nostram scire cupis artem,
Rei fore scias partem,
Unam inscindibilem.

Wenn denn nun solch Electrum oder Astrum solis vorhanden, so soll es durch einen klugen, dem erfahrnen Artisten bewußten Handgriffe, gebrochen werden, daß es volatilisch gemacht wird, und einen subtilen calcem giebt, welches durch kein Aqua Regis, vielweniger durch ein einig Salz, oder Corrosiv, sondern durch einen spirituallischen, vaporischen Dampf geschieht, welches man, wenn es also gebrochen, in Verwahrung nehmen soll, und wie ferner damit procediret werden solle, dem Theophrasto sowohl, als auch dem Bernhardo folgen.

Bernhardus Trevisanus sagt, er habe ein Fontinlein gefunden, das sey hell und klar gewesen, und umgeben mit einem weißen Steine, es sey auch dabey ein alter Eichbaum aufgerichtet gewesen, in der Mitten zerspalten, und das Fontinlein sey rings ummauert gewesen, daß ihm die

wilden

wilden Thiere keinen Schaden thäten, da hinein sey ihm ein Büchlein gefallen, und er habe angefangen zu pfützen.

Das Fontinlein, das Bernhardus allhier meynet, ist vielen verborgen gewesen, und auch von vielen auf allerley Art ausgelegt und gedeutet worden, aber keiner so nahe darzu kommen, als Theophrastus in seinem Manuali thut, und nennet es das Arcanum Tartari. Denn das Fontinlein, wie mir ein jeder Erfahrner zulassen wird, ist nichts anders, als der Wein; der weiße Stein, damit es umgeben ist, das ist sein eigen Tartarus, der denn im Weine verborgen ist.

Der alte Eichbaum ist das Faß, darinnen der Wein behalten wird; die Mauren, damit das Fontinlein umgeben und umfangen, das ist der Keller, in welchem der Wein frisch, kühl und stetig sauber verhalten wird, ꝛc.

Daß er aber meldet, daß es ein alter Priester gesagt habe, ist ohne Zweifel daraus genugsam zu vernehmen, daß es der Wein sey; denn der Priester in celebratione Eucharistiæ des Weins sich zu aller Zeit gebrauchet, auch nimmermehr von keinem Priester kein Sacrum ohne Wein celebrirt oder gehalten wird.

Wie aber nun solche des Bernhardi dunkele Worte zu vernehmen, habe ich zum Theil ausführlich vermeldet, in was für Form oder Gestalt aber, und auf was Weise solche Fontinlein zuzu-

richten, daß es solche efficaciam haben kann, wie Bernhardus glorirt, will ich, so viel mir gebühren will, kürzlich vermelden und klärlich anzeigen.

Nachdem denn Bernhardus bekennet, er habe an dem Fontinlein angefangen zu pfützen, daraus folgt, daß der Wein nicht in seiner ganzen Substanz gebraucht werden muß, sondern es will vielmehr vonnöthen seyn, daß durch langwierige dem erfahrnen Artisten bewußte kluge Handgriff aus dem Weine, wie es Theophrastus nennet, das rechte Arcanum Tartari gemacht und perficirt werde, welches denn nicht der Tartarus ist, welchen man bey den Kramern kauft, sondern ex fontibus philosophicis originem ducit, o er das noch mehr und viel besser ist, so das secretum Microcosmi bereitet wird, wie es Theophrastus nennet, das ist, so ein gesunder Mensch eine Zeitlang nichts anders, als einen reinen Wein trinket, denselbigen urinam colligirt, alsdenn das Sal urinæ recht artificiose zurichtet, ist es noch besser, denn *in sale urinæ per se* eine treffliche Medicin ist, wie denn unten klärlich angezeigt werden soll.

Jedoch soll solch präparirt Arcanum Tartari diese efficaciam haben, daß durch eine geringe Quantität ein jeder recht destillirter spiritus vini in momento oculi sich coaguliret, und in ein herrlich weiß, lieblich, und wohlschmeckendes Salz, von aller seiner vorigen Aquosität separirt

und

und niederschlägt, welches denn in Wahrheit ein groß Geheimniß = denn dieses Sulz oder Arcanum Tartari vel Secretum Microcosmi, wie denn Theophrastus solches selbst bekennet, wenn es in einen liquorem per se gebracht, und drey Queerfinger hoch, über das zuvorhin volatilisch gemachte Gold gegossen, in seinem gebührenden Geschirr in furnum philosophicum gesetzt, und mit dem rechten Regimente des Feuers regiert, in kurzer Zeit dasselbe rein und subtil aufschließet, welches durchaus kein corrosiv thut, denn es das corpus am Boden weiß liegen läßt, und nur animam vel sulphur corporis zu sich nimmt, welches der Philosophus zu thun befiehlt, da er sagt:

Oportet te extrahere Quintam essentiam, aliter in vanum laborabis, & hoc sine dubio absque nostra aqua fieri non potest, dico autem Quintam essentiam animam tingentem.

Das ist der philosophische Acetum acerrimum, das ist ihr spiritus vini, und das rechte Aqua vitæ, und die rechte solutio solis, welche auch durch kein ander Mittel füglicher Weise geschehen kann, noch mag, denn durch dieses Salz, als der Philosophus sagt:

Et, si Deus omnipotens hoc sal non creasset, impossibile fuisset conficere Elixir, & vanum esset studium chymicum, & hoc Sal non reperitur super terram, nisi conficiatur nostro artificio: nam qui hoc sal non novit, nihil unquam

in

in arte præstabit, quia ignaris plane est incognitum.

Derohalben zu diesem opere, und zu dieser Solution kein ander Mittel ist, als dieses edle Salz, denn das bezeugt der Philosophus, da er sagt:

Succus Lunariæ fit ex Vino nostro, quod paucis filiis nostris notum est, & cum illo fit solutio nostra, & fit aurum potabile nostrum mediante illo, & sine illo nequaquam: ergo solum cum ardente vino posses complere Elixir perfectum.

Solches bezeuget auch der Philosophus Geber, da er sagt:

Radix artis est sapo sapientum, & est Minera omnium salium, & dicitur Sal amarum.

Und von dieses Salzes Operation sagt Geber diese Worte:

Sapientes antiqui concludunt de sale, qui dicunt saponem sapientum & clavem, quæ claudit & aperit; et iterum claudit, & nemo aperit; sine qua clavicula dicunt hominem in hoc seculo non posse pervenire ad perfectionem hujus scientiæ, id est nisi sciat salem post suam præparationem calcionare. Et tunc dicitur: Sal fusibile. Ergo inquit Arnoldus: qui scit salem, & ejus solutionem, ille scit secretum occultum antiquorum sapientum, & qui non gustaverit saporem salium, nunquam veniet

ad

ad optatum finem, nec ad fermentum fermenti, &c.

Und dieses edle Salz ist, wie oben angezeigt, und aus der Philosophen Schriften genugsam erweiset, allein im Weine verborgen, und kann solche erste Solution dadurch gar herrlich vollbracht werden, denn allda wird die herrliche Blume gebrochen.

Wenn nun die Solution geschehen, so soll solch aufgeschlossener liquor, welchen die Philosophi Sulphur solis, oder auch Mercurium solis genennet, so er durch den spiritum tartarizatum, wie ihn Theophrastus nennet, abdulcirt, in vase circulationis auf seine Zeit pellicanirt und clarificirt werden, bis in fundo ein herrlich Oleum bleibt, braunroth, gleich den Granaten-Schalen, welches denn das rechte aurum potabile ist, und keine höhere und größere Medicin auf dieser Welt kann erfunden werden, und von den Philosophis oleum incombustibile genennet worden, welches denn allein im Golde zu finden, und durch secreta, welche allein im Weine verborgen liegen, und dem Spagyro bewußt, hervor und heraus gebracht werden können, denn durch dieses artificium wird das dictum philosophorum genugsam erkläret, da sie sagen:

Noster lapis triplex est, vegetabilis, animalis & mineralis, solches auch der Geber zu verstehen giebt mit diesen Worten, da er sagt:

In

In sua summa perfectione: Una res ex omnibus eligenda, quæ est lividi coloris, habens speciem metallicam, limpidam & liquidam, & est res calida & humida, aquosa & adustiva, & est oleum vivum, & tinctura viva, lapis mineralis, & aqua vitæ miræ efficaicæ. Hæc ille.

Es singet auch Johannes Tezenensis gar schön davon, mit solchen Worten:

Lapis est triangularis,
Mente tua movearis
Qualicunque vescitur.

Denn Vegetabilis ist er, nachdem der Wein ein wachsendes Ding ist. Animalis ist er, wenn der Wein durch den tartarum humanum in ein arcanum oder secretum Microcosmi gebracht wird. Mineralis ist er, wenn das Gold aufgeschlossen, und in einen liquorem gebracht wird, durch diese und dergleichen Mittel, wie angezeiget; von solchem tartaro humano aber glorirt der Morienes nicht wenig, da er mit dem Könige Calid disputirte, und von ihm gefragt ward, er doch je und allezeit solches hohes Secretum, so viel möglich, verdunkelte, bis post consummationem operis & in suo discessu, schrieb er um das Glas, darinnen die Materie und die Tinctur bereitet ward, diese Worte:

Omnes qui omnia secum habent, alieno auxilio nullatenus indigent.

Dar-

Darauf haben auch die alten Philosophi gesagt, Adam habe den lapidem mit aus dem Paradiese gebracht.

Item, es sey ein geringes Ding, es sey um kein Geld zu kaufen, und habe es der Reiche sowohl als der Arme.

Item, es sey so ein schlecht Ding, daß es auch in dem Wege gefunden wird ꝛc., welches alles auf das Sal urinæ gedeutet wird, welches sie so hoch verborgen, und niemals in Schriften expreß vermeldet, weder den Namen, noch seine Präparation, sondern der Philosophus sagt:

Noster lapis est vilissimus atque charissimus, crescit ex carne & sanguine, quid pretiosius homini scienti illum.

Et *Geber* Philosophus inquit: O quam vilis res est ista, qua nos utimur ea medicina cruda, quæ res postquam cocta & digesta fuerit, est maximum venenum super omnia venena, & scias quod illa res debet fieri per alembicum, sine omni alia re addita, & scias quod in faciendo ipsum est maximus fœtor.

Und das ist auf kein ander Ding geredet, denn de Sale urinæ, denn es in seiner ersten Präparation und Purification einen großen und schädlichen Gestank, davor man sich fleißig verwahren muß, von sich giebt, bis die separatio puri ab impuro geschehen, welches das meiste dem Vornehmer

nehmer dieses Werks zu wissen; derohalben, weil der Urin ein gering verächtlich Ding, gleichwohl ein solches secretum post præparationem debitam in sich hat, haben es die Philosophi so höchlich verborgen, und nur zur Verachtung ein geringes Ding gemeynet, davon der Vers sagt:

Spernitur a stultis, sed amatur plus ab edoctis.

Denn Hermes sagt ausdrücklich:

Scito fili, quod hunc lapidem, de quo arcanum agitur, nihil eo aspectu vilius, & nihil eo in natura pretiosius, & quem Deus non posuit magno pretio emendum, quoniam in via ejectus invenitur, & ubique reperitur, quatenus tam a paupere quam a divite haberi possit, ut ratione et scientia ad eum quisque leviter possit pervenire.

Ob nun wohl die Philosophi solches so schlecht genennet, und gesagt, es sey res vilis in respectu, so sagt doch der Philosophus im Rosario:

Quicunque vult intrare Rosarium nostrum, & ibi videre & habere rosas tam albas quam rubeas, absque illa re vili, cum qua nostræ reservaturæ reservantur, ille assimilatur homini ambulare volenti absque pedibus, & scalam ascendere absque gradibus; quia in illa re vili est clavis, ex qua septem portæ metallicæ aperiuntur, & absque re illa vili nunquam pretiosum perficitur &c.

Aus welchen allen ihren Worten und Dictis philosophicis nun genugsam ein jeder Verständiger abnehmen kann, wie wunderbar die Natur solch hoch Arcanum durch göttliche Weisheit in solche geringe Dinge, dem Augenschein nach zu rechnen, gelegt hat, und ist kein Zweifel:

Wenn dieses Sal urinæ nach rechter philosophischer Art gemacht wird, doch also, und auf diese Weise, daß ihm der Spiritus vitæ nicht entgehet, sondern schön weiß, auch hell und klar wie ein Crystall erscheinet, per se allein eine herrliche Medicin, und des menschlichen Leibes Conservativ und Erhaltung; so ist es auch eine Auflösung aller podagrischen und tartarischen Krankheiten in corpore humano, die nodos podagricos zu resolviren, daran doch männiglich zweifelt, und der Poet auch derenthalben dies spöttische Verslein davon gemacht hat:

Nescit nodosam medicus curare podagram,

Was aber vor Wirkung, Kraft und Tugend in diesem Salz stecke, ist einem jeden verständigen und erfahrnen Medico bewußt, quia hæc est ratio, der Mensch hat ohne das einen Spiritum salis von Natur bey sich, mit welchem Spiritu sich dieser vermenget, und also zugleich vereiniget, so hat der Microcosmus vorhin an ihm Mumiam und andre Secreta, wie vorhin gemeldet, derhalben herrliche Curen folgen müssen; sonderlich, wenn ihm das Gold zugeschlagen, wie gelernet, und dieser herrliche Liquor, wie gedacht, bereitet, auch

künstlich und vorsichtig vollendet, alsdenn billig sal fusibile, oleum incombustibile, et sapo sapientum, von den Philosophis genennet wird, denn der Philosophus sagt:

Corpus resolutum dicitur aqua permanens, sive perennis; und an einem andern Orte: Qui haberet sal fusibile, et oleum incombustibile, laudaret Deum.

Durch dieses Mittel ist das Gold in die Substanz und in das Wesen gebracht, daß es nimmermehr in ein Corpus reducirt werden kann, welches denn der rechten Kunststücke eins ist, einem Artisten hochnöthig zu wissen, denn der Philosophus sagt:

Qui solem scit destruere, quod per amplius non erit sol, ille ad maximum arcanum pervenit.

Es ist auch dieses herrliche Oleum von den Philosophis gleichergestalt verdunkelt beschrieben worden, denn der Hortulanus sagt:

Rem hujus artis dissolutam vocarunt sal armoniacum, putrefactam sterquilinium. Ergo multi operati sunt in stercore, et nihil invenerunt: sed hæc nostra aqua est sapientum. Ideo ignis et aqua sufficiunt ad totum opus. Aqua nostra fortior est igne, quia facit de corpore auri merum spiritum, quod ignis facere non potest.

Und wie denn die Philosophi von solchem und dergleichen mehr verdunkelter Weise schreiben, welches

ches alles zu allegiren zu lang werden wollte, sondern ich wills dabey diesmal beruhen lassen, und zu unserm Vorhaben fortschreiten.

Dieser edle Liquor und gemachte Aurum potabile, so es nun also zu diesem Effectu kommen, hat so einen überaus herrlichen, lieblichen Geruch, ja eine solche treffliche und große Wirkung empfangen, und wie Theophrastus sagt, eine plus-quamperfecta Medicin worden, und jetzund nun das Werk allererst in der Blüte, und der Artist sein erstes Werk vollbracht, die große Arbeit verrichtet, und sich nun alle Tage ohne einigen Zweifel je näher der Früchte zu gewarten und zu erfreuen, wie von einem Baume die Frucht bald reif und zu genießen seyn wird.

So soll dieser Liquor oder Sulphur solis in sein philosophisches Glas, welches sie matricem oder ein Ey genennet, gethan werden, nach der Lehre des Philosophi, da er sagt:

Et nota, quod janua tua sit bene clausa, ut ille, qui est intus, evolare non possit, et Deo concedente, ita pervenies ad effectum. Alsdann in seinen rechten Ofen gesetzt, und mit dem rechten philosophischen, vaporischen, und durchaus nicht mit einigen Lampen oder materialischen Feuer regiert werden, mit allem Fleiß, denn es nun keiner andern Arbeit weiter bedarf, sondern nur alles ein Kinderspiel ist, wie denn der Philosophus sagt:

Rebus omnibus præparatis in vase positis, erit ludus puerorum, et in uno vase potest magisterium adimplere. Und Geber der Philosophus sagt:

Quia in opere nostri magisterii non egemus, nisi uno vase, una fornace, unaque dispolitione, quod intellige post præparationem primi lapidis.

Derohalben will nur fleißig des Feuers gewartet seyn, doch, wie gesagt, nicht das materialische Feuer gebraucht werden muß, sondern nach des Bernhardi Lehre, warm und feucht, luftig, gedämpfet, verschlossen, und wie er denn weiter meldet, mit Veränderung der Luft; und wie auch Theophrastus sagt in lib. de aurora:

Summatim hæc est materia nostri ignis, ut accendatur per quietum spiritum sensibilis ignis, tanquam calefactum chaos, vas nostrum gliscens etc. Und wie die Worte weiter lauten.

Denn das philosophische Feuer ist von keinem Philosophen niemals beschrieben, auch so geheim von ihnen gehalten worden, daß es auch einer dem andern auf dem Todtbett heimlich in ein Ohr, bis in sein Grab verborgen zu halten, vertrauet und gesagt, als für ein groß treulich Geheimniß bis in den Tod zu verschweigen, denn mit keinem Lampenfeuer, oder einem einigen materialischen Feuer dies edle Kleinod kann perficirt werden.

So es denn nun in solchem gebührlichen Regiment des Feuers gehalten, wird sichs täglich anfangen gemach zu coaguliren, immer dicker und dicker zu werden, auch auf- und absteigen, und, wie Theophrastus sagt, bis mitten auf dem Meere eine Insel erscheinet, und sich von Tage zu Tage in die Schwärze des Rabenkopfs neiget, welches der Vogel, der ohne Flügel bey Tag und Nacht flieget, und ist das rechte Zeichen der vollkommenen Putrefaction, und der Philosophus giebt diesen Trost, da er spricht:

Et cum videris' materiam tuam denigrari, gaude, quia est principium operis, denn die Putrefactio muß vorhanden seyn, alias non proderit quicquam, quia philosophus inquit: nunquam vidi aliquid animatum crescere sine putrefactione, nisi autem fiat putridum, in vanum erit studium et opus alchymicum, nam sine corruptione generatio fieri non potest. Nam corruptio unius est generatio alterius, etc.

Wenn dann also fortgefahren, wird sichs nach geschehener Putrefaction aus einer Farbe in die andre verkehren, doch soll man fleißig Achtung geben, zum Werk nicht eilen, denn ein jedes Ding seine Zeit haben will, und die Natur in keinem Dinge nicht will übereilet seyn; solches vermahnet auch der Philosophus, da er sagt: Patientia et mora sunt necessaria in nostro magisterio; festinantia quidem ex parte diaboli est in hoc magisterio.

Man soll auch das Glas vor seiner rechten Zeit nicht öffnen, die Rosen nicht brechen, bis sie zeitig sind, sonst ist alle Mühe und Arbeit verloren, und große Leibes- und Lebensgefahr dabey zu besorgen; vor solchem allen warnet der Philosophus gar treulich, da er spricht:

Heu vobis doctrinæ filii, qui speratis fructum colligere antequam maturi sunt, et speratis metere ante messem; exspectate ideo, nam quod natura ipsa incipit, hoc per artem ad perfectionem deducitur.

Wenn nun diesem allen mit Fleiß nachgelebt, wird sichs endlich nach Veränderung aller Farben auf die höchste Röthe begeben, und in die edelste Tinctur sich verkehren, welches denn das größte Geheimniß dieser Welt ist, welches Gott den tödtlichen Menschen offenbaret hat, und laß mir das ein jeder, sagt Theophrastus, im Licht der Natur ein gewaltig überaus trefflich Geheimniß seyn.

Hierinnen liegt der Schatz der Welt, Gesundheit und langes Leben, Reichthum, Ehre und Gewalt, aller mineralischen und metallischen Dinge.

Hæc est enim filia, ob quam regina Austri ab oriente dicitur venisse, ut aurora consurgens audire et intelligere et videre sapientiam Salomonis, et data est in manu ejus potestas, honor, virtus et imperium, et florens regni corona in capite suo, radiis septem stellarum rutilantium, tanquam sponsa ornata viro suo, habens in vestimentis suis

scriptum,

ſcriptum, litteris aureis graecis, barbaris et latinis: Ego ſum unica filia ſapientum, ſtultis penitus incognita etc.

O felix ergo ſcientia cum ſciente; nam qui illam habet, incomparabilem theſaurum poſſidet, coram Deo ditatus et hominibus honoratus, quia non per uſuram et fraudem, nec falſis mercimoniis, neque oppreſſione pauperum, ut jam divites mundi ditantur, ſed per induſtriam operis et manuum laborem. Ergo beatus, teſtante *Roſario*, cum inquit: qui hanc artem ſemel perfecerit, ſi deberet vivere mille millibus annis, et ſingulis diebus nutrire 4000 hominum, non egeret.

Hoc confirmat *Senior* dicens: eſt ita dives, habens lapidem, de quo Elixir fit, ſicut qui habet ignem, poteſt dare ignem cui vult, et quando vult, et quantum vult, ſine ſuo periculo et defectu. O ergo natura maxima naturarum creatrix, quæ naturam continens, et mediocriter naturam ſuperas, quæ cum lumine venis, et cum lumine genita es. O natura benedicta, & benedicta eſt tua operatio, quia de imperfecto facis perfectum. O natura fortis, naturas vincens et ſuperans, tu fisque naturas gaudere faciens: ſed de his hactenus.

Wie aber nun ſolch edles Kleinod zu brauchen, will ich bis zu Vollendung meines vorgenommenen Clavis verſparen, und alſo von dieſem edlen Werk, den naſſen Weg belangende, und allein

im Golde zu finden, wie genugsam angezeigt, und der Philosophus auch sagt: Quemadmodum sol in stellis, ita sol in metallis, dies est nativitatis lucis, sol quoque lucerna diei, quem Deus creavit ad opus nostrum, id est, pro mundo regendo, beschlossen haben. §. Dann weil dies Werk von den Philosophen Elixir genennet wird, quod tamen verbum arabicum, et sonat magnum thesaurum, vel meliorem de thesauris, und wie die Philosophi selbst sagen, von Gott dem Allmächtigen selbst erlanget werden muß: So will ich einem jeden vor meine Person von Gott dem Herrn Glück, Segen, Heil und Verstand hiermit wünschen, demjenigen, der solches zu erlangen sich bemühet, damit er zu einem glückseligen Ende komme, auch solches zuvörderst Gott zu Ehren, ihm und seinem Nächsten zu Nutz, brauchen und anwenden möge.

SYLI HERMON OPELDOCH
JEHOVAH.

Friedrich

Friedrich Galli

Reise

nach der

Einöde Sanct Michael,

und

wie er sich daselbst Anno 1602 mit einem Adepto in Unterredung eingelassen.

Es hat ein Kunstbeflissener, der sich Fridericus Gallus nennet, seine Reise nach der Einöde St. Michael folgendermaßen beschrieben:

Da wir von Ilmenau in der Einöde in den Thüringer Wald kamen, mußten wir über Nacht darinnen bleiben, weil uns dieselbe überfallen. Nun ist eine Capelle, worinnen vor Alters ein Crucifix oder Marienbild gestanden, fast mitten im Walde. Unter dieselbe logirten wir uns, in Meynung, vor dem Regen beschirmet zu seyn; machten ein Feuer darunter, wie wir denn allezeit ein Feuerzeug bey uns hatten; saßen also ein Paar Stunden. Als uns nun begunnte zu schläfern, so gehet mein Reisegefährte Esaias hinter das Gemäuer, etliche Ziegel vom Dächlein herunter zu nehmen, und ans Feuer zu legen, ob wir etwa einschliefen, doch das Feuer an uns nicht möchte rühren.

In dem Abnehmen der Ziegel fället ein Büchlein von geschriebenem Papier herunter aufs Feuer, welches ich bald ergriffen, und im Lesen befunden, daß es Theophrasti Paracelsi Schriften, ohngefähr sechs Bogen, als de Cœna Domini, fünf Blätter; das andre etliche beschriebene Particularien, in Scheidung der Metallen, davon das letzte Blatt, das noch zu lesen war, (wiewohl die folgenden

folgenden durchs Feuchte ganz vermodert waren) hatte zum Titel: Die Auslegung über Tabulam Smaragdinam Hermetis Trismegisti; in welcher er klärlich und hoch bewähret, daß ohne einigen Heller und Pfennig dasselbige Arcanum mysticum könne zuwege gebracht werden; Item, wo und wie es zu bekommen, doch dabey, wegen dessen, daß es große Gefährlichkeit auf sich habe, einen jeden treulich davon abmahnet, dennoch aber zu verstehen giebt, daß es nicht einem jedweden, der da laufet oder wolle, das Kleinod gegeben werde, ob er auch schon, wie er meynet, dasselbige in Händen habe.

Dieses und den ganzen Proceß erkläret er philosophice, und wie es sich gebühret. Das meiste aber war nicht zu lesen, sondern vermodert und zerrissen. Er gedachte aber dabey eines vornehmen Freyherrn des Landes Oesterreich, bey welchem noch etwas dieser Kunst wissend seyn sollte, seinem Bedünken nach, weil er etliche Zeit sich nicht allein in diesen Studiis geübet, sondern er auch sonst in seiner Jugend (*) sich um ihn aufgehalten. Dieses gab uns Ursache, unsern Weg nach Wien zu nehmen, und ferner in die Steyermark; da wir denn zu Grätz Nachricht bekamen. Anno 1602 im Julio ward uns zu Grätz von einem Philosophen gesagt, der zu Augspurg wohnet, mit Namen

(*) Dieses muß auf Paracelsum zielen, als welcher 30 Jahr später geboren worden.

men Johannes Amelius. Derowegen nahmen wir unsern Weg auf Augspurg, da wir den obgemeldeten Mann antrafen, der ein Destillator und vermeynter Alchymiste war: Er führte uns ins Laboratorium, wies uns seine vergeoliche Arbeit, die er doch hoch rühmte; es war aber alles Betrügerey, mit welcher er sich und andre ehrliche Leute um das Ihrige brachte. Doch so gab er uns Anleitung zu demjenigen, davon uns Paracelsus unterrichtete, der des Geschlechts von Trautmannsdorf war, daß er sollte im Kloster und Einöde St. Michael seyn, wie er denn auch daselbst gefunden ward, als es hiernächst folget.

Wir zogen also von Augspurg aus auf ein Städtlein Einöde vier Meilen, Landsberg zwey, Amberger Thal sieben, Parterkirche anderthalbe, da ein hoher Berg ist. Ferner, auf Mittenwald zwey, Zwol drey, Inspruck zwey, Steinach drittehalbe, Lug die Clausen eine, der Brummerwald drittehalbe, da ist ein einfältiger böser Weg, bis auf Griepen viere, Clausen zwey, Gotz viere, Neumark drey, St. Michael zwey, sind zusammen von Augspurg bis anhero zwey und vierzig und eine halbe Meilen.

Bey St. Michael in einem rauhen Walde lag die Clausen, davon uns war zu Augspurg gesagt worden.

Die Leute derselben Revier hielten viel auf den Einsiedler, erzählten große Dinge von ihm. Zu ihm kamen wir um den Abend, der denn ganz allein

allein war, wir begehrten mit ihm zu reden, der uns denn gern anhörte. Weil er aber keine Philosophie gegen uns gestehen wollte, haben wir ihm des Theophrasti Paracelsi Handschrift und Büchlein vorgezeiget. Als er solches innen worden, hat er dasselbe mit großen Freuden angesehen und durchgelesen; dabey vermeldet, daß kein Buchstabe in demselben vergebens oder umsonst geschrieben wäre; und preisete uns glückselig, als die von Gott gewürdiget, ein solch Geheimniß in Händen zu haben und zu erforschen.

Fieng darauf ferner mit uns zu conversiren, zu disputiren und zu arguiren an, von den dreyen Principiis: Vom Anfang aller Creaturen; vom Chaos; vom Geiste Gottes, so auf dem Wasser geschwebet; von Erschaffung Himmels und der Erden.

Endlich, als er unsre Meynung und das Fundament von uns vernommen, hat er von uns einen Eyd, und eine Handschrift mit unserm Blute unterschrieben, begehret, ihm zuvor anzugeloben, Zeit unsers Lebens von solchen Dingen, und was uns ferner von ihm möchte angezeiget werden, nicht zu offenbaren, sondern in geheim zu behalten. Welches denn auch nicht für unbillig zu erachten.

Hierauf haben wir uns mit einander unterredet, mein Gefährte Esaias aber, als welcher nicht viel von der lateinischen Sprache verstund, begehrte den Eyd und die Handschrift nicht zu thun, sondern stellete es mir allein zu thun anheim; wie

ich

ich denn solches alsobald vollzogen, ihm, dem Einsiedler die Handschrift übergab, und ferner Unterricht darauf begehrte.

Darauf fieng er an, seinen hohen Stand zu erzählen, und daß er (geboren Anno 1462) nunmehro 140 Jahr erreichet, aus der occulta Philosophia so viel erlernet, daß alles irrdische Gold, Pracht, Wollust und Reichthum, gegen dem Wissen des wahren Universalis ein schlechter unfläthiger Koth, und daß alle Wissenschaft und Künste gegen demselben für nichts zu achten; in Summa, daß es ein klarer und heller Spiegel sey, darinne man Gottes seine allmächtige Hand, seine unaussprechliche Tugend seinen Geschöpfen einverleibet, gleichsam sehen und ausforschen könne; ja, dadurch man auch die rechte Erkenntniß Gottes und seines Wortes, sowohl auch seiner selbst, recht haben könne.

Und als er nun die ganze Nacht und den folgenden Tag über, von mancherley Geheimniß discouriret, und wir unsern Abschied begehret, hat er gefraget: Ob man auch eine Begierde habe, das große Universal, wie es in seiner Farbe und Forma gestaltet, zu sehen? Darauf wir geantwortet, wenn solches möglich wäre, so wollten wir uns für die Glückseligsten achten und preisen.

Hierauf hat er aus dem Mäuerchen (nachdem er zuvor das Licht auf dem Tische ausgelöscht) ein Schächtelchen, war es von Golde oder Meßing,

das

das konnte man auf den Blick nicht eigentlich wissen, genommen, dasselbe geöffnet, so hat es alsobald über das ganze Tischlein, und auf der halben Wand des Stübleins einen Schein gegeben, als ob man eine Lampe in einem Glase brennend hätte. Die Größe desselben war wie eine große Bohne, und in der Form eines Vogeleyes. Darauf zündete er ein Licht an, zeigete die Tinctur bey dem Lichte; welche von der Farbe war, als ein Böhmischer Granat: Es prädominirte aber bey dem Lichte dennoch der Schein der Tinctur im Schächtlein, wie ein faules Holz bey der Nacht im Finstern leuchtet, oder wie ein Gold auf dem Teste blicket. Hierauf hat er dasselbe in meine Hände gegeben, das im Gewichte ohngefähr vier oder fünftehalb Loth gehalten, und an Schwere das Gold übertroffen.

Und damit, sprach er, ihr noch nicht zu zweifeln haben möget, so bald der Tag herbeykommen, will ich euch Proben davon zeigen, nicht aber auf die Metalle, denn dieselben sind es nicht würdig. Und dieses behaltet euch allewege zu einem Probierstein: Welche Alchymisten oder also heißen wollende Philosophen ihr Datum setzen auf die Transmutation der Metalle, bauen güldne Berge in Köpfen, suadiren und verheißen viel, wenden Unkosten darauf, begehren großen Verlag zum Werke, die sind entweder Unwissende oder Betrüger.

Denn ein wahrer rechter Philosophus, der des Wissens hat, der auch das Opus perficiret, und

weis

weis den Ursprung der Tinctur in Metallen zu transmutiren, verbirget sein Wissen aufs höchste, verbrauchet nicht mehr davon auf die Metallen, als er zu des Lebens Unterhalt benöthiget, oder verschwöret wohl bey sich selbsten, zu denen Metallen die Zeit seines Lebens nichts zu verbrauchen, (indem ja zum benöthigten Unterhalt es noch richtige nutzbringende Particularia giebt) auch mit keinem Menschen davon zu reden, er finde denn denselben also qualificiret, daß er tugendhaft, verschwiegen, und im Fundament darzu tauglich sey.

Ja, ein solcher belustiget sich nur vielmehr mit himmlischen, ewigen, als mit irrdischen und vergänglichen Dingen: Denn das Zeitliche, dessen Genuß er nicht ewig haben kann, ist ihm in alle Wege widerwärtig und verächtlich. Er freuet sich, daß ihn Gott gewürdiget, ins innerste Geheimniß schauen zu lassen, und zu vernehmen, wie sich der ewige Vater so nahe zu uns Menschenkindern gethan. In Summa, die Auferstehung seines zerstörlichen Leibes und dessen Verklärung zum Eingang in das ewige Leben schwebet ihm Tag und Nacht stets vor Augen, sichtiglich und handgreiflich. Ihm ist auch nicht möglich, eine Minute vorbey gehen zu lassen, daß er nicht Gott, seines Schöpfers, von dem er sein Wesen hat, gedenken, und ihm von Herzen danken solle.

Er verlachet in seinem Geist allen Weltpracht, ist mäßig, ob er wohl viel zu verzehren hat; trachtet nur allein, von allen Weltsorgen entledget zu seyn. Ist demüthig, und in Verfolgung geduldig.

In Summa, sein ganzes Leben, Thun und Lassen ist geneigt zu Gott und der Gerechtigkeit.

Als nun der Tag helle ward, führte er uns in sein Gärtlein, zuvor aber in den Wald, sammlet des Ehrenpreißes und der Weinrauten bey drey guter Hände voll, kehrte mit uns zurück in sein Logiment, nahm eine zinnerne Schale, zerrieb die zwey Kräuter, ein jedes absonderlich, drückte den Saft heraus, in zwey Gläslein, nahm von seiner Tinctur ohngefähr eines halben Senfkorns, theilte es in zwey Theile, das eine Theil in succum Rutæ, das andre in succum Veronicæ gethan: Von Stund an scheidet sich mit einem Umwirbeln die Essentia vom Phlegmate, auf der Rauten in blau, auf den Ehrenpreiß aber goldgelb; welches oben auf schwamm, in der Größe einer halben Erbse.

Dieses, sagte der Eremite, ist die Kraft, das andre ist nur Phlegma, gehöret dem Vieh zum Nutriment, aber nicht zur Arzney. Die Tinctur also ist das rechte Feuer, das ein wahrer Philosophus & Naturæ consultus zur Separation und Coction aller Medicinen brauchet: Welcher Arzt oder Künstler außer diesem Feuer handelt, der ist ein Pseudo-Medicus und Mörder, der seiner Kunst in Wahrheit sich nicht rühmen darf.

Dergestalt und also haben die Kräuter und alle Creata ihre Wirkung, wie sie vor dem Fall gehabt, ehe sie mit des Menschen Fall zugleich mit

in

in Corruption gefallen. Da ist nichts mit dem groben elementarischen Leibe umgeben gewesen, sondern alles rein, lauter, kräftig, wirkend, das denn itzt nach dem Fall nicht ist. Derowegen hat Gott aus lauter Güte noch ein solch Arcanum dem Menschen gelassen, welches so würdig und vermögend ist, daß es die Medicin in pristinum statum separiren, und die innere Kraftwesenheit der Dinge darstellen kann.

Denn, weil Gott der Seelen eine Arzeney verordnet durch Christum, und Christus selbst auch die Krankheiten des Leibes zu heilen bereitwillig war; sollte er nicht dem geringern Theile, nämlich dem Leibe, rechtschaffene Medicin in der Natur vorbehalten haben, dadurch er seinen Zufällen wehren, seine Krankheiten umwenden, und den Leib in beständiger Gesundheit erhalten möge, bis zum bestimmten Termin, den er nicht überschreiten kann noch mag.

Was sonst noch ferner seine Reden gewesen, und was für Unterricht er aus Gottes Wort und in der Natur gegeben, hat seinen Ort, und ist unnöthig ferner weitläuftig zu melden.

Allein, etliche Jahre hernach, (nämlich Anno 1611) bin ich von meinem Dienste in der Grafschaft Nassau aus- und wieder hingezogen, in Meynung, ferner denselben zu besuchen.

Als ich aber bis nach Landshut in Bayern kam, ward ich glaubhaftig berichtet, daß der Ere-

mite vor anderthalb Jahren Todes verfahren, (Anno 1609) seines Alters 147 Jahr. Immassen denn zu gemeldeten Landshut mir seine Elegiaca deswegen gezeiget worden. Ich reiste derowegen zurück auf Nürnberg und Mergenthal zu ꝛc.

So weit gehet nun des Friedrich Galli Reise, von ihm selbst beschrieben. Und weil diese historische Beschreibung zu der vorigen Abhandlung sich gar gut schicket, weil sowohl von den Lebensumständen dieses Autoris, von seiner guten Denkungsart, vom Jahr seiner Geburt und seines Todes, nebst andern denkwürdigen Sachen darinne anzutreffen; so habe ich vor dienlich erachtet, solche am Ende dieser zwey Bücher von denen Particular- und Universaltincturen, zum Andenken des Autoris beyzufügen.

ASTRONOMIA INFERIOR,

seu

Planetarum terrestrium motus & variatio.

Regula Dominorum domorum & exaltationis hæc est: Dominus domus exaltat Dominum exaltationis in colore & elementis ad statum altiorem, & ad perfectionem deducit. Hoc est: Dominus exaltationis melioratur, & non Dominus domus suæ. Exemplum: Sic Sol a Marte, & Luna a Venere, &c. & hoc secundum specialem ejus proprietatem a qualitatibus Zodiaci sibi insitam.

Præparatio autem hujus Domini domus talis est secundum qualitatem Signi dextri, & naturam sinistri a sua domo. Et illa est experientia certissima & infallibilis. Sunt quatuor naturæ in mundo terreno, & quatuor in cœlestibus. Et hæ complent quemlibet terminum, & exaltant & deprimunt, secundum Magisterii commixtionem, & ista præparatio fit perfecta.

Qui vult Solem terrenum exaltare, & ad rubrum colorem perducere & elevare, & facere æs Philosophorum tinctum, quod ulterius tingat reliqua corpora, & præcipue Lunam in Solem, hoc modo incedat sine omni fallacia:

Sol exaltatur in domo Martis. Hic Sol est Dominus exaltationis, hoc est aurum exaltandum. Mars vero Dominus domus, qui exaltat. Ergo ♂is Tinctura elevat Solem ad statum altiorem prædictum, nec alius Planetarum.

Quia itaque aries est signum igneum, Mars primo (juxta Regulam præparationis supra commemoratam) venit ad igneam tractationem, quod fit vel reverberando ipsum per ignem in crocum subtilissimum, vel calcinando per minerale aliquod igneum appropriatum, ut est ♀ aut ♄ium, in pulverem. 2) Jam vero signum proximum ad dextram est piscis, quod aqueum est, significans, quod proxima ejus operatio sit solutio. Solvatur ergo præparatus Mars in Occidente, donec rubicundissimus fuerit. 3) Alterum signum proximum est ad sinistram, nimirum Tauri terreum. Solutum igitur ♂is coaguletur in formam terræ seu pulveris; tunc tingit, sed parum. 4) Statim tunc sequitur signum geminorum aëreum. Ergo pulvis ille erit exaltandus vel sublimandus per aquilam, quemcunque volueris, seu per ☌✳ vel ☿♎, vel utrumque. Quod si reiteraveris, plus perficies. 5) Geminos insequitur Signum cancri aqueum. Solve igitur ac resolve Martem tuum exaltatum (id est ♎matum) vel in loco humido ac frigido, vel cum convenientibus menstruis, in aquam vel liquorem; in quo exstingue aliquoties ☉em candentem; vel solutum illud coagula, quo plus eo melius (id est, in substantiam siccam redige)

dige) & projice ſuper aurum in fuſione, tunc tingitur in rubicundiſſimum colorem, quod eſt æs Philoſophorum. 6) Hoc deinde aurum tinctum projice ſuper Venerem, & erit frangibilis ac rubicunda valde; quam demum ſuper ☽am projice, & fiet aurum. Et hæc eſt veriſſima & experientiſſima operatio in ☉em, nec unquam vidi meliorem; ita videbis, quod poſſent corpora alterari & perfici ſine Tinctura extranea. (*Paracelſus* hoc idem indicaſſe videtur, quando ex metallis, in metallis, & per metalla, omne proficuum pro metallis pollicetur). Hoc itaque utere exemplo, & potabis de fonte Philoſophorum.

De ſignificatione ſignorum hæc tibi nota: Signum igneum denotat ignem. Sic Aqueum ſolutionem. Aëreum ♎mationem. Terreum coagulationem, & ad pulveris conſiſtentiam reductionem.

Diſtributio ſignorum hæc eſt:

Aries. Leo. Sagittarius.	Taurus. Virgo. Capricornus.	Gemini. Libra. Aquarius.	Cancer. Scorpio. Piſces.
ignea, calida, ſicca.	terrea, frigida, ſicca.	aërea, calida, humida.	aquea, frigida, humida.

Porro, ſi vis Lunam exaltare ad gradum Solis, fiet hoc modo: Venus eſt ☽æ exaltatio. Re-

cipe ergo Venerem, & calcina leniter per ☉lum aut ☥, ut reducatur ad naturam tauri, id eſt, in terram ſeu pulverem. Tunc præpara per geminos, hoc eſt ſublima. Solve poſtea in cancrum. Solve ſimiliter & ☽am, conjunge, coagula, & habebis ☉em in reductione. Aut ſolutum Veneris coagula, & projice ſuper Lunam fuſam, & exaltabitur in colore ac honore Solis. Hoc veriſſimum eſt & certiſſimum.

Jupiter exaltatur per Lunam faciliter valde. Præpara ☽am per geminos & reduc ad naturam cancri, & tunc Jovem convertit ad ſe, ut non ſeparetur ab eo. Fiat itaque Lunæ ♎matio, & hujus ſublimatæ reſolutio, cum qua ſolutione calcem Jovis imbibe, reduc, & invenies optimam & optatiſſimam Lunam. Aut ſolutum Lunæ coagula, & projice ſuper Jovem fuſum. Et eſt veriſſimum, certum ac probatum. Et hoc vult *Geber*, ubi dicit: Luna indurat Jovem, & convertit ad ſe, &c.

Saturnus exaltat Martem. Ergo præpara Saturnum ad naturam Capricorni, tunc ad naturam aquarii, poſtea ad naturam piſcium, & tinge.

Jupiter exaltat Venerem. Præpara ergo Jovem ad naturam virginis, inde Libræ, poſtea Scorpionis, & tinge.

Mercurius exaltat ſeipſum. Quia exaltatio ejus eſt in ſua propria domo. Ergo verum loquuntur philoſophi, dicentes: Mercurius ſe ipſum mortificat, ſe ipſum vivificat, ſe ipſum exaltat. Et ut detegam, ejus exaltatio ſic fit: Regatur diu in

vaſe

vase præcipitationis, donec in pulverem vertatur rubicundissimum. Hic pulvis sublimetur, & solvatur in aquam rubicundissimam; in qua Luna sæpius exstinguatur, & ☉is colore indubitanter tingetur. Aut coaguletur, & projiciatur super Lunam, & fit Sol.

Taurus, Virgo & Capricornus adspiciunt se adspectu trino, quorum Domini sunt Venus, Mercurius, Saturnus. Conjunge igitur Veneris & Chalybis limaturam anâ. Et quia sunt meridionalia signa, calcina ea cum arsenico. Lava postea amalgama ☿ii cum Saturno, misce, fac stratum super stratum, & funde, & habebis materiam frangibilem, cui junge quartam partem Lunæ, & proba in cineritio, & videbis donum Dei.

Saturnus reducit ambo luminaria ad primam materiam, quia opponitur ambobus, sed Soli per accidens. Ergo Saturnus in ☿ium conversus, leniter ea reducit, secundum viam universalem.

Quorum Domini domus sunt oppositi, Superior semper vincit inferiorem. Ergo Saturnus vincit Lunam fundendo, & fumus Saturni (*) frangit ☉em in calcem. Et nota, quod Saturnus destruitur per cœlum Lunæ. Et sic de aliis oppositis intellige, quum simul multæ formicæ aggregatæ vincant serpentem. Majus vincit magnum, & magnum vincit minus.

Jupiter vincit Mercurium, mediante Sale armoniaco solutus, & ☿tus eo imbibitus, fixat eum

(*) Fumus ♄ni collectus Zincum est.

cito valde. Quod ita intellige: Jupiter ſolutus prius per ſe in cellario, & Mercurius inceratus uſque ad fixionem ejus. Et tunc ſoluti ambo & coagulati, veriſſime tingunt Venerem in Lunam.

Superior fixat inferiorem (quorum domus ſunt oppoſitæ) & ſic apparet, quod Saturnus habeat potentiam fixandi Lunam, quia vincit eam. Ergo Saturnus ſolutus mediante armoniaco ſale, & Luna calcinata cum eo imbibita, & ter reducta, & in lecto philoſophorum poſita (id eſt, ſtratum ſuper ſtratum cum aliquo pulvere cementi) figetur Luna, appoſitione tantum de auro, & ſtabit in judicio.

Mars eſſentialiter cum Venere junctus in ana, quia domus æqualiter diſtant: vincit ipſam, inſpiſſando eam & figendo. Item, funde Martem quater per arſenicum, poſtea pone ſub vitro in furno vitrariorum, donec fiat malleabilis, & jungatur Lunæ, tunc non ſeparabitur ab ea in æternum. Et hoc eſt ultra omnia experimenta.

Jupiter adſpicit ſextili aquarium, mediante capricorno, ex ſigno igneo. Ergo Jupiter calcinatus & imbibitus Saturno ſoluto, & reductus, amittit vitium maximum de ſuis vitiis. Pulvis reductionis pro Jove ita ſe habet: ℞ Fuliginis partem 1, ☉is communis partes 2, coque in Oriente (id eſt, urina) tantum quantum eſt fuligo. Poſtea adde ei partem 1 Salis Nitri, & partem 1 ♃i calcinati, contere ſimul. Hujus pulveris recipe partes 2 ad unam partem corporis reducendi.

Semper

Semper superior juvat inferiorem. Sic Saturnus aufert stridorem Jovis. Jupiter fundit Martem. Mars colorat Solem; Sol perficit Venerem, Venus perficit Mercurium, & Mercurius Lunam.

Venus etiam per Arsenicum calcinata & abluta ad puritatem, imbibatur cum Jove destillato per Alembicum, donec sufficiat, & reducatur in veram Lunam.

Fiat aqua ex ♄no & ♃io, more solito. Hæc solvit Lunam; quia ♄ est amicus ☽æ. Sed Jupiter odit Lunam, & amicatur ☉i; igitur & solvit Solem. Quare solve ☉em in aqua Jovis, & Lunam in aqua ♄ni, conjunge, & habebis honorem. Si melius operationem succedere cupis, adjunge etiam ♂em calcinatum, in aqua Jovis dissolutum.

Item, aquam Jovis rectificatam funde super Lunam solutam in Aqua forti, & abstrahatur ad oleum, quod per ♂ & ♐ digere, tunc destilla. Illa aqua statim dissolvit Lunam, & facit Lapillos; quibus si jungatur Mercurius vivus, figitur ab ipsis. Et nota, si Luna ista soluta cum Solis solutione jungatur, fiet aqua nigra, & cadit corpus Solis, clarificatur aqua, & corpus Lunæ paullatim digeritur in Aurum obryzum & perfectissimum.

Aus dieser Astronomia inferiori lässet sich noch beyläufig diese Anmerkung machen: Wenn wir in Hermetischen Schriften von Astris lesen, oder wenn

es

es heißt, ein jedes Metall und Erz habe sein eigenes Astrum, so darf man hierbey auf keine Wege sich die Einbildung bethören lassen, daß von Sternen und Astris am Himmel die Rede sey. Denn, alle Sterne und Himmelslichter, sie mögen Namen haben wie sie wollen, ausgenommen Sonne und Mond, sind bey allen auf, in, und unter unserm Erdboden befindlichen Dingen ganz und gar unwirksam, sie sind auch von dem großen Weltmonarchen zu einem weit erhabneren Endzweck verordnet und bestimmet, als daß sie durch ihren entfernten Schimmer (da doch außer dem noch unzählig viele uns gar nicht zu Gesichte kommen) nur das Auge des Menschen belustigen sollten, da uns doch vielmehr die Anschauung derselben, die unermeßliche Größe und Vielheit der Creaturen, die den großen Gott vor ihren Schöpfer erkennen, zu Gemüthe führen sollte.

Die irrige Meynung, welche von einigen gehegt wird, als hätten die Gestirne ihre Influenzien und Wirkungen bey Generation der Erze und Metalle, ist schon längst explodiret, und hat ihren Ursprung aus Unwissenheit und Mißverständniß: Denn, wer die wahre Einrichtung des großen Welt-Alles (Universi) verstehet, der urtheilet ganz anders, und ein jeder soll diesfalls erinnert seyn, daß Astronomia inferior & superior den Begriff von zwey unterschiedenen Dingen involviren.

GEORGII PHAEDRONIS
RODOCHERI

chymischer Tractat

vom

Stein der Weisen.

Aus eigner Erfahrung geschrieben,

und in

zween Theilen,

da im

ersten Theil Theoria, im andern Practica,

enthalten ist,

von ihm selbst also verfasset.

Vom

Stein der Weisen, und seiner Bereitung.

Theoretischer Theil.

Die alten Philosophen haben in Erkundigung der Natur alle körperliche Dinge in viererley abgetheilet, als: Animalische, Vegetabilische, Mineralische und Himmlische; Sie haben eines jeden derselben seine Art, Eigenschaft und Signatur betrachtet, und daraus zuvörderst den Schöpfer und seine Allmacht, und dann der geschaffenen Dinge Kräfte, Wirkungen, Zufälle und Heimlichkeiten erkannt, und solchemnach haben sie die Geschöpfe in Acht und Werth, oder auch geringschätzig gehalten; weil die Unterschiedlichkeit der Geschöpfe, und des einen Vorzug vor dem andern, Gott selbst geordnet.

Von denen nun zu gedenken, und von den himmlischen anzufangen, so möchte man wohl sagen, daß die Gestirne nicht vergebens geschaffen, und in dem weiten Raum des Himmels ausgebreitet, sondern ein jedes zu seinem besondern Nutzen bestimmet sey. Weil uns aber die Anzahl und Eigenschaften derselben unbekannt, und nur von

den

den Planeten so viel bewußt ist, daß dieselben ihr Licht und Kraft von der Sonne haben, welche Gott zum Vorsteher des Tages gesetzt, und aller übrigen Lichter Urquelle ist; wiewohl die Sonne doch hierdurch, daß sie ihr Licht andern mittheilet, nichts an ihrer Kraft verlieret, sondern noch zum Ueberma aß alle Gestirne mit Klarheit, Schein und Wirkungen vor sich gar weit übertrifft, daß sie ihre Kraft ober sich, über den Himmel Saturni, und unter sich, bis in den Himmel des Mondes, sowohl in alle sublunarische wachsende lebende Dinge, bis in das Centrum des Erdreichs und Abgründe der Wasser, ganz thätiglich erstrecket; theilet auch ihre Kräfte in alle Gewächse (ober, auf, und unter der Erde) zu derselben fruchtsamen Fortkommen und Gedeyen mit. Und also ist sie der unterlunarischen und oberlunarischen mächtig, aber hingegen sie nicht ihrer. Weil nun die Sonne allen Dingen Licht, Kraft und Leben ertheilet, so ist sie billig für das Principale in cœlestibus zu achten.

So haben alle lebendige Thiere, wie klein und und unachtsam sie sind, sowohl in Vollführung ihres Lebens, als ihrem Ursprunge, sich der Sonne zu erfreuen. Zuvörderst der Mensch, von dem des Philosophi Spruch erwachsen: Sol & homo generant hominem. Weil nun der Mensch das Endewerk und vollkommenstes der Geschöpfe Gottes, und eben dahero das edelste ist, so ist auch alles übrige um seinetwillen erschaffen, dem alles unterworfen, und aus dem edle Arcana medicinalia

erfolgen,

erfolgen, als an der Mumialischen Cur und an dem Arcano Sanguinis humani &c. zu ersehen, durch welche große Krankheiten abgewendet, curiret, Gesundheit erlanget und erhalten werden können. In Summa, der Mensch ist das Vornehmste und das Principale in animalibus.

Unter denen vegetabilischen haben sie keines über den Wein gefunden, der nicht allein an sich selbst rein und edel, sondern auch andre Dinge reiniget und veredelt, und sowohl innerlich als äußerlich seine wundermedicinalische Wirkungen dargiebt. Es ist demnach der Wein das Edelste und das Principale in vegetabilibus.

Wie nun an diesen dreyen von denen Philosophen rechtmäßige Urtheile gefallen, also haben sie auch in schärfster und genauester Examination unter den Mineralien keines über das Gold finden können, und ihm den vorzüglichen Preis zuerkennet; nicht aber aus Goldbegierde und Geiz (welches ein Götzendienst ist, und seinen Ursprung vom Teufel hat) sondern wegen seines schönen und vortrefflichen Glanzes, und wegen seines in der Schwere, Reinigkeit, Gediegenheit, Beständigkeit und Vollkommenheit alle Metalle übertreffenden Leibes. Sintemal er, als (neben Arnoldo Villanovensi im Büchlein de Massa Solis und Bernhardo Trevisano) in unserm Seculo Theophrastus Paracelsus bezeuget, aus den allersubtilsten, schönsten und durchsichtigsten Theilen des Mercurii und Sulphuris, desgleichen von dem

schönsten und kläresten Salze, welches von aller Vitriolität und Aluminosität entfernet, und in die Süße gebracht, geboren ist. Es wird also das Gold für das Edelste und Principale in mineralibus erachtet.

Nun ist ein jedes Ding, sowohl die unachtsamsten als vortrefflichsten, in seine Eigenschaft von Gott gesetzt, und wird darinn erhalten. Als, die Sonne erleuchtet alles und befruchtet alles, giebt auch dem andern Gestirn das Licht; der Wein veredelt die andern Vegetabilia, ziehet aus ihnen die reinste Essenz, stärket den Leib des Menschen, und machet ihm fröhlich, und hilft viel zu frohem Muth; der Mensch ist über alles nicht allein mächtig, sondern mag auch aus ihm selbst Arzney schaffen; also auch das Edelste unter den Metallen, als die irrdische Sonne, vermag denen andern geringern Metallen ihre Gebrechlichkeiten wenden, sie mit ihrem Glanz erleuchten, veredlen, gesund und ihm gleich machen.

Nun ist an diesen vier edelsten Geschöpfen ihre Kraft offenbar, sowohl auch gewiß, daß zwischen ihnen eine sonderbare Anmuthigkeit und Harmonie, wie denn alle Theile der Welt, nach Art der Schöpfung und ihres ersten Wesens, eine Zuneigung gegen einander haben, und je ein Gleiches gegen einem andern Gleichen, und also ein Vollkommenes gegen einem andern Vollkommenen, Beliebung träget: Also, alles was da ist in der großen Welt, aus der der Mensch gemacht

ist

ist, (deren Kräfte in ihm concentriret, und auch darum Microcosmus genennet worden) sich der kleinen zu dienen ergiebt; hergegen die kleine gegen den ganzen Inbegriff der großen sich ihrer Unterwerflichkeit erfreuet und wohl gemuthet.

Imgleichen, so ist die Anmuthigkeit und Verwandtniß zwischen ihnen daraus offenbar, daß der Wein des Menschen Herz erfreuet, das Gold stärket es, solche Herzstärkung empfindet der Mensch mit besonderer Lust, und davon ist das reimende Sprüchlein entstanden:

Der Mensch, der Wein, und auch das Gold,
Die Dreye sind einander hold.

Jedoch, mit diesem Bedenken, daß gleichwie die obere Sonne nicht also augenscheinlich in des Menschen Wesen, gleichwie eine Axt in das Holz, sondern durch ihre verborgene Stralen wirket: Also auch das Gold, als die irrdische Sonne, in seinem offenbaren Wesen, ob es gleich zum subtilsten geschlagen, oder calciniret wird, den menschlichen und metallischen Leibern wenig Nutzen schaffen kann, wo es nicht in seinen verborgenen Kräften, gleichmäßig der obern Sonne unbegreiflichen Stralen, sich der Empfindung zu erkennen gäbe; desselben gleichen auch der Wein nicht in seiner ganzen Substanz, (sintemal desselben allermehrester Theil ein Phlegma ist, und im Harn, mit einigen Salztheilchen vermischt, hinweggehet) sondern allein durch ganz subtile Spiritus, welche

der Substanz ihr edelstes Wesen seyn, den Menschen fröhlich machet und nähret, auch durch die spagirische Kunst gemeistert, andre hohe Dinge vermag.

Die heimlich verborgenen Kräfte und Stralen der irrdischen Sonne aber hat die Natur in den vesten gediegenen Leib verschlossen. Darum, so des Goldes Kräfte empfunden werden sollen, so ist vonnöthen, daß es von den Banden der Vestigkeit, Dichte, Beständigkeit und gediegenen Metallheit entlediget werde, alsdenn es große Kraft hat, und seine nutzbare Wirkung sich offenbarlich beweiset.

Die aber das Gold also körperlich verschlucken, nach Gebrauch der Araber, die in Bereitung ihrer Arzeneyen Blattgold gebrauchen, die irren gröblich, und anstatt des Nutzens muß es nur den Magen beschweren, und hernach doch wieder per excrementa alvi hinweggehen.

Andre sind auf die Phantastereyen verfallen, daß sie das Gold in gereinigten, gebrannten, oder andern destillirten Wassern etlichemal ablöschen, und dadurch hohe Arzeneyen zu haben vermeynen. Es lasse sich aber dieses alles niemand irren, denn auf diese Weise kömmt keine Kraft des Goldes darein, auch bleibet das Gold in seinem Gewicht und Grade, wie es vorhin war.

Ob aber der Spiritus Vini, destillirtes Wasser und Brantewein gleich sollte eine andre Farbe gewinnen,

winnen, solches wird durch das öftere Ablöschen verursachet, weil es dadurch weniger, dicker, und also aus Noth einer andern Farbe werden muß, zumal, wenn von der Holz- und Kohlenasche mit ausgeglüheten Golde sich darzwischen eingemischet hätte. Das Gold aber kann, wenn es auch hundertmal geglühet und abgelöschet würde, dem destillirten Wasser und Brantewein nicht das mindeste von solarischen Kräften einflößen und mittheilen.

So mag auch ihr Exempel von Extractionibus Veneris und Martis mit gemeinen Wassern, ihnen in ihrer Meynung nichts bestätigen; und es werden doch der Spiritus Vini oder das destillirte Wasser dadurch mit schlechter Kraft imprägniret worden seyn. Aber, wie kann daher ein Schluß auf das Gold gemachet werden? Denn, da auch die ganz scharfen Corrosiva dem Golde nichts anzuhaben vermögen, (und noch weniger als das gemeine Wasser an den beyden groben Metallen, die es rostend machen kann, thut) um so viel weniger ihm ein destillirtes Wasser oder Brantewein etwas abgewinnen.

Nun aber wieder auf das Vorhaben zu kommen, weil das rohe Gold seine verborgenen Kräfte solchergestalt nicht von sich geben kann, so haben die wahren Philosophen gewissere Wege gesuchet, dem Golde seine innerlichen Kräfte herauszukehren, und ans Licht zu legen. Es sind dahero so mancherley Wege erfunden, das Aurum

potabile zu bereiten, über welches (nach dem Zeugniß der Erfahrung) so es recht zugerichtet, nicht wohl eine höhere Arzeney zu finden, dieweil es aus dem Grunde des Universals gehet.

Weil aber der Weg schwer, und wenigen bekannt ist, so haben ihrer viel vermeynte Alchymisten nicht allein aus Unwissenheit oder an der Langwierigkeit der Arbeit daran verzaget, und davon abgelassen, sondern sie haben (damit ihre Unwissenheit nicht kund werden mögte) auch endlich das Gold aus der Zahl der Arzneystücke, nicht ohne grossen Nachtheil des menschlichen Geschlechts, ausgeschlossen. Derer Unverstand aber soll niemand irren, noch abwendig machen, sondern, weil neben der Philosophen wahrhaftigen Zeugnissen die Erfahrung vor Augen und in Händen, als nebst Bernhardo Trevisano, Paracelsus sagt, daß es sey ein unsichtbares Feuer sey, welches verzehret alle Krankheiten und Malignitäten, wie sie immer mögen genennet werden; seine Dosis aber sey gar klein, hingegen die Wirkung mächtig groß, dannenhero werden Franzosen, Aussatz, Wassersucht, Colik, hinfallender Siechtag, Schlag, Wolf, Krebs, Fistel, Sirey, und allerley, sowohl inwendige als auswendige Mängel und Gebrechen curiret: Derowegen soll billig ein jeder, dem sein selbst und seines Nächsten Gesundheit lieb ist, solchen hohen Arcanis nachstreben, welche die gemeinen schlecht bereiteten Medicamenta weit übertreffen, und um ihrer Vortrefflichkeit willen von den Philosophen mit

wohl-

wohlwürdigen Namen eine Gabe Gottes und Wunder der Natur genennet worden, und solches zwar nicht unbillig, dieweil nicht allein menschliche Gesundheit, sondern auch Erkenntniß vieler Geheimnisse und verborgene Wunderwerke in dieser Welt, dadurch erlanget werden.

Zudem, so ist auch solch Arcanum darum zu belieben, daß es nicht in Vielheit der Materien zu suchen ist, unter denen, obgleich eines oder das andre richtig wäre, das dritte oder vierte hinderlich seyn, und einen Irrthum in das vorhabende Werk einführen könnte: sondern es beruhet in einem Stück alleine. Von dieser Medicinen Simplicität und Einigkeit Geber, wie auch Alanus, zeugend also sagt: In rerum multitudine ars nostra non consistit. Denn es ist ein Ding, ein Stein, in welchem die ganze Kunst bestehet und bewendet, dem wir keine fremden Dinge zusetzen, allein daß man in seiner Bereitung das Ueberflüßige hinwegräumet ꝛc.

Es soll demnach der Artiste, damit er nicht auf den Irrweg derer, die so gar vielerley Dinge unter einander mischen, gerathen möge, so setzen wir drey Regeln, die ein jeder wohl behalten soll:

1) Daß nur ein Ding, und nicht mehr sey, daraus unsre Materie bereitet wird.

2) Daß nichts Fremdes darzu komme.

3) Daß die Superflua, die dem Subjecto der Tinctur anhangen, müssen und sollen hinweggethan werden.

Wer diese drey Lehren in Obacht nimmt, der wird von mancherley Irrthum befreyet bleiben.

Nachdem nun diese Erkenntniß zum voraus gesetzet ist, daß die Kunst nicht in Vielheit der Dinge bestehe, sondern daß nur in Einem Dinge die hohe Medicina oder Lapis Philosophorum zu suchen und zu finden sey; so sind nun hauptsächlich noch vier Fragen zu erörtern und zu berichten:

1) Was Lapis philosophicus sey?
2) Worzu derselbe diene?
3) Warum ihn die Philosophen so ämsig und mit scharfsinnigen Nachdenken gesuchet?
4) Was seine Materie ist, und wie er zu bereiten sey.

So ist nun Lapis Philosophorum eine mineralische, vollkömmliche, bereitete Medicin, die (wo es nicht wider den Willen Gottes und seine besondere Vorsehung ist) alle Gebrechlichkeiten des menschlichen Leibes, wie sie zufallen mögen, im Grunde hinwegnimmt und verzehret, auch eine immerwährende Gesundheit und langes Leben erhält, sonst aber alle Metalle von ihrem Aussatz reiniget, und in ein vollkommen Corpus verwandelt.

Dieser hohen Medicin haben die Philosophen und Naturkündiger darum also mit hohem Fleiß nach-

nachgestrebet, auf daß sie allhier, so lange sie in der argen Welt leben sollen, einen ehrlichen Unterhalt ihres Lebens, ohne jemandes Beschwerung oder Beleidigung, und bey stets gesunden Leibe, bis auf das von Gott gesetzte Ziel, haben und erhalten möchten, auch daß sie sich bey Gott und der Welt angenehm, und um das menschliche Geschlecht verdient machen, und durch die gewisse unfehlbare Arzeney die schuldige Liebe gegen den Menschen erweisen, und also des zur Heilung und Hülfe bereitwilligen Samaritani Nachfolger seyn könnten.

Es haben aber dieses hohe Arcanum nicht alle, sondern allein etliche wenige, (sintemal es nicht eine gemeine Gabe ist) als unter denen Alten die Patriarchen vor und nach der Sündfluth, *Moses*, *Hermes*, *Pythagoras*, *Virgilius*, *Senior Zadith*, Rex *Geber*, und kurz vor und in unsern Zeiten *Rogerius Baco*, *Artephius*, *Raymundus Lullius*, *Arnoldus de Villa nova*, *Bernhardus* Comes Trevisanus, *Theophrastus Paracelsus*, nebst einigen wenigen, die durch Schriften nicht bekannt worden, erlanget.

Endlich, was die Materia Lapidis sey, will ich, (ob ich wohl zuvor meine Meynung aus vorigen Discoursen deutlich genug an Tag gegeben) nochmals kürzlich, und weit klärlicher als jemals von einem Philosophen geschehen, davon handeln, und zuvor, was meinem Vorhaben zuwider, beyseite räumen und refutiren.

Es ist aber ohne Noth, der seltsamen wunderlichen Sachen zu gedenken, an welchen die Materie zu finden, ihrer viele ganz unbesonnener Weise, und wider alle Vernunft, sich unternommen, als Eyer, Blut, Haare, Urin, Koth, Ruß, Kalk, mineralische und pharmacopolische Species ꝛc. dieweil derselben keines, worinne gekünstelt wird, das wenigste zur Sache thun kann, davor doch der Philosophus mit klaren Worten warnet: Frustra quæritur in re, quod in ipsa non est; wenn auch eines oder das andre ad resolutionem etwas Hülfe thun mögte, so ist es dennoch darum die Materia Lapidis nicht selbst, denn sonst müßte auch die äusserliche Wärme, dadurch ein Hühnlein ausgebrütet wird, das Hühnlein selber seyn, die Hitze des Backofens, dadurch das Brod gebacken, das Brod selber, deren keines nicht ist, sondern muß seine Ursache und Generation anders woher haben.

Als zum Beyspiel der Wahrheit, so muß nach Ordnung der Natur ein jedes seines gleichen generiren; es zeuget kein beherzter Löwe einen fluchtgeflissenen Hasen, noch ein kampfgieriger Adler einen unartigen Guckuck, sondern, wo der Saame uncorrumpirt, vollkommen, und durch Zufälle nicht gehindert wird, fruchtet er dem ähnlich, aus dem er herkommen.

Also generiren und propagiren sich die Animalien ein jedes in seiner Art; mit den Vegetabilien hat es gleiche Bewandtniß, einer jeden Frucht Saame bringet die Art des Gewächses, dessen Saame

me ausgesäet ist. Wer Waizen säet, wird Waizen ärndten, wer aber Gerste säet, wird auch keine andre Frucht als Gerste ärndten. Der Birkensaamen treibet Birken hervor, der Tannensaamen Tannen. Es kann auch hinwiederum kein Vegetabile ein Animalisches gebären, wie auch kein Animale ein Mineralisches, und kein mineralisches Wesen kann ein vegetabilisches oder animalisches hervorbringen.

Wie nun die Generatio aus dem Genere nicht fallen kann, ohne ein Gräuel; also kann sie auch aus dem Specie nicht fallen, nisi in Speciem, ohne ein Gräuel.

Wiewohl auch ofermals erfahren wird, daß die Natur in denen Mineralien mit den himmlischen, animalischen und vegetabilischen Gestalten spielet, es geschiehet aber solches nur zufälliger Weise, man nenne es eine Influenz oder einen Druck von außen her, wodurch ihm eine gewisse Figur und Bildung eingepräget wird, aber damit wird nicht sein Wesen, sondern allein eine Abbildung (hypotyposis) dargestellet.

So ist alles, was aus dem gemeinen Laufe der Natur, wo allerhand Zufälle darzwischen einlaufen, durch die Natur hervorkommt, für nichts Wesentliches noch Beständiges zu halten, daß es allezeit also und nicht anders seyn müßte: Aber was aus dem ordentlichen Laufe der Natur folget, deren Generation und Gebärung ist allen sämmtlich gemein, so viel derer auf Erden, über

der

der Erde, in der Luft und Wassern, ein corporalisches Leben haben.

Von denen unter der Erde aber, als denen Mineralien und Metallen, welche nicht so wie die Vegetabilen und Animalien eine regelmäßige Structur zum Bau ihres Körpers erfordern, muß man ganz anders urtheilen, und ihre Generation ist auch nicht nach der vegetabilischen und animalischen Generation abzumessen. Demnach ist zu wissen, daß ihre Generation nicht aus leiblichen Saamen geschichet, sondern von dem Dampf und Exhalation der erzsaamenreichen Erden haben die Metalle und Mineralia ihren Ursprung genommen, deren Maturation die Coagulation ist, welche nicht wieder in einen chaotischen Dampf, der es anfänglich gewesen, in seiner Mutter (der Erde) Leib zurückgetrieben, und aufs neue generiret werden mag; denn diesfalls ist der Mutter Arbeit coagulare, codensare, nicht dissolvere.

Also ist an den Mineralien im Schooß der Erden keine Regeneration zu suchen, sondern die Natur beruhet auf ihrem vorgesetzten Termino coagulationis, wo sie den erreichet, und die Minera einmal zu einer gewissen Art angezogen und in ihr bestimmtes Wesen gesetzt ist, so ist des Erzes Geschlossenheit im Ruhestande, als die ultima materia der Natur, vorhanden, welche sie dem Künstler, als alle andre wachsende Dinge, zur prima materia seiner Handarbeit vorstellet, mit dem er am Lichte (intellectu illuminato) das Seinige vollbringen muß.

Dem-

Demnach wird des Künstlers Obliegenheit erfordern, daß er die Fortpflanzung und Vermehrung besorge, wenn er anders die Regeneration ins Werk richten will. Nun aber kann der Künstler die corporalische Vermehrung also an den rohen Körpern nicht bewerkstelligen; soll nun an ihnen was geschaffet werden, so muß man auf die spirtualische oder Virtutum augmentationem bedacht seyn, welche, so sie vorhanden, und in Qualitate sich ergiebt, die Hauptsache im Werke ist, und ist alsdenn zu der Quantität nutzbarer Vermehrung auch mit leichter Mühe zu kommen, und das alles nach dem Exempel von den Vegetabilibus und Augmentatione in corporalibus.

Wie nun, als itzt gemeldet, in der corporalischen Fortpflanzung ein Bedenken zu haben ist, also auch in der Medicin, wenn man solche in den Stand der Vollkommenheit bringen will.

Wenn wir nun die Anwendung der medicinalischen Kräfte nach einander perlustriren, so kann

1) Der adamische Mensch der oberu Sonne nicht mächtig seyn, daß sie an ihm seinen Willen vollbringe, sondern muß unwiderstreblich dasjenige erwarten, was sie (ihm unwissend) zur Wirkung bringet.

2) Die Vegetabilischen aber, ob sie wohl in des Menschen Macht sind, sind doch viel zu schwach, die schweren, und im Blute und Lebensgliedern vest eingewurzelte Krankheiten, als Aussatz, Podagra,

dagra und Wassersucht, aus dem Grunde zu heben und auszurotten.

3) Wie auch die Mumialischen, dergleichen nicht einem jeden angenehm, zudem, daß sie auch zu obgedachten Krankheiten noch viel zu wenig und unvermögend; gleichwohl aber die Natur den Menschen nicht hülflos gelassen: So folget:

4) Weil sonsten nichts mehr in rerum natura vorhanden, dessen Hülfe man sich gewärtigen könnte; daß man die mächtigen Arcana, zu Verbesserung menschlicher und metallischer Leiber, in Mineralibus suchen und finden müsse, weil dieselben von der Sonne, und dem durch die Sonne in Regung gebrachten unterirrdischen Feuer, ganz dauerhaft gewirket und ausgekochet sind; dannenhero sie ihre eingepflanzten Kräfte in den Menschen transferiren, und wegen ihrer Beständigkeit, auch gleich ewigen feurigen Lebens, welches zwar von außen her unsichtbar und unempfindlich ist, allen Widerwärtigkeiten (nach Gelegenheit der Person, an der es gebraucht wird) zum stärksten Widerstand thun, sie gänzlich verzehren, oder zum mindesten ihre Kräfte also schwächen können, daß nicht die Krankheit selbst, sondern nur eine Maalstadt derselben bleiben. Nun giebt es der natürliche Verstand zu argumentiren, daß das Edelste die größesten und stärksten Kräfte haben müsse, solches aber ist das Gold, dem kein Feuer noch äusserlicher Zufall nicht das mindeste anhaben, und sein Wesen schwächen noch verderben mag.

Mit

Mit dem aber, gleich andern Metallen, gebührlich und nutzbar umzugehen, sollen wir der Natur folgen, die immer auf Verbesserung (es hindere es denn Zufall) und nicht Verböserung arbeitet.

Nun hat die Natur in ihrem Ende und vollkommensten mineralischen Werke dem Golde an seinem gediegenen verschlossenen Leibe nichts Uebriges gegeben, davon es, ihm unbeschadet, etwas mittheilen könnte; wie denn auch so rohe sich weder zu corporalischer noch der Kräfte Augmentation, minder in eine Arzeney, bringen lässet: Derowegen muß der Künstler anders mit ihm gebärden, solches seine erste Materie seyn lassen, und mit ihm, wie mit den Vegetabilibus, in putrefactionem gehen, welches aber an seinem vesten Leibe nicht geschehen kann, sondern derselbe muß geschicklich zerstöret, in seine primam materiam gebracht, und dann erst daraus ein unzerstörliches, kräftiges und geistreiches Corpus produciret werden, das nicht allein sich selbst äußerlich vor allem Zufall (welches vorhin auch das rohe Gold sonst thun kann) erhält, sondern auch mächtig genug ist, denen mindern Metallen die Schöne, die Schwere und die Beständigkeit, die es vor seiner Zerbrechung gehabt, zu ertheilen, und dem menschlichen Leibe seine höchste Gesundheit und Vollkommenheit, wie die in diesem zeitlichen mühseligen Leben zum herrlichsten seyn kann, bis auf das von Gott bestimmte Lebensziel, immerwährend zu geben, und beständig zu erhalten.

Zu einem gemeinen Exempel dieser Möglichkeit, so siehe das Kupfer und das Eisen oder Stahl an, was können sie doch mit ihren rohen Leibern ausrichten? Nichts als Schaden thun. So sie aber in ihre Vitriola oder Mercurios gerichtet, und dieselben more philosophico zu Arcanis bereitet werden, ist in denen Krankheiten, deren appropriata Remedia sie sind, dermaßen Hülfe zu finden, daß derselben keine, wie groß und gefährlich sie sey, uncurirt bleiben mag.

Haben nun diese groben und unreinen Metalle nach ihrer Renovation solche Tugend, wie viel mehr Kraft und nutzbare heilsame Wirkung wird bey denen edelsten und vollkommensten metallischen Körpern zu finden seyn; von welchem, obwohl gar viele philosophische Zeugnisse einzuführen wären, kann ich doch an diesem Orte allein des Theophrasti Paracelsi Zeugniß für genugsam erachten, der in seinem Buche de Natura rerum klar meldet, daß auf diese Weise durch die Regeneration tingirende Metalle geboren werden. Denn so viel ist einmal gewiß, daß nichts auf dieser Welt so edel und vollkommen sey, das nicht durch die Regeneration noch edler und vollkommener werden sollte.

Ob man nun aus dem bisherigen mich noch nicht verstanden, so will ich meine Meynung vollends gar an den Tag legen, damit sich des dunkeln Schreibens niemand zu beklagen hat.

So

So setze ich nun, nicht aus Wahn, sondern aus rechtem philosophischen Grunde und selbst eigner Erfahrung, womit mich die göttliche Providenz begnadiget hat, daß zur prima materia Tincturæ kein anderes Ding, als das Corpus Solis, zu ernennen sey. Dieses hat auch *Bernhardus Comes Trevisanus* mit seinem goldenen Büchlein, worunter Aurum foliatum zu verstehen, gar deutlich angezeiget; und *Arnoldus de Villa nova* in seinem Buche, Flos florum genannt, saget ausdrücklich, daß wir alle andre Dinge (derer sie schier eine Unzahl melden) sollen fahren lassen, und solches hohes Arcanum in keinem andern Dinge suchen sollen, als im Golde.

Theophrastus Paracelsus in Cura morbi gallici redet davon also: Laß das Gold den Saamen seyn, sey du die wachsende Kraft, laß den Athanor die Erde seyn, also wirst du das Gold in seine Früchte bringen; aus diesen Früchten sollst du den Kranken speisen, und die Krankheiten, die mir und dir nicht zu ergründen seyn, aus dem Grunde vertilgen.

So meldet *Rosarius*, daß dergleichen Sulphur auf Erden nicht zu bekommen sey, als in denen zwey Lichtern, Sole und Luna, doch in Sole beständiger, als in Luna. Welchem abermals *Theophrastus* beypflichtet im Büchlein de Mineralibus, allwo er sagt: So die Alchymisten den Sulphur hätten, wie er in dem Baume Solis zu finden ist, so möchten sie sich wohl freuen.

Und *Comes Trevisanus* spricht: Laß die immer hinfahren, die einen andern Mercurium vivum nehmen wollen, als unser Ferment oder rothen Knecht.

Durch diese Sprüche ist auch derer Irrthum genugsam widerleget, die den Lapidem im Mercurio vulgari zu finden vermeynen; sie wenden vor, weil das Gold anfänglich Mercurius gewesen, und aus Mercurio der Stein werden solle, so sey es gleich viel, man nehme den gemeinen Mercurium; denn also sey man der beschwerlichen Unkosten und langwierigen Zeit überhoben, die sonst auf die Bereitung des ☿ii ☉is hätte gehen müssen.

Nun kann man es zwar wohl zugeben, und ist in gewisser Maaßen wahr, daß das Gold anfänglich Mercurius gewesen, aber nicht Mercurius vulgaris, sonst wäre er vulgaris geblieben; aber weil er solarisch war, so ward Gold aus ihm. Auch daß im Augenschein und per demonstrationem ocularem der Unterschied zwischen denen zween Mercuriis sich deutlich zu erkennen gebe, so setze sie mit einander in gleiche Probe. Nämlich:

Von dem Mercurio Solis nimm eine beliebige Quantität, mache daraus mit so viel Luna, als er annehmen will, ein Amalgama, dergleichen auch mit ☿io vulgari, alsdenn treib die beyden Mercurios von dem Corpore Lunæ, so wird die Luna, die bey dem ☿io Solis gewesen, Gold seyn, aber die bey dem ☿io vulgari, ist und bleibet vor wie nach Silber.

Aus

Aus diesem Experimente ist befindlich, daß Mercurius Solis tingirender Kraft, welches der ☿ius vulgaris nicht ist, sondern ein besonderes Geschöpf, das die Natur in kein höheres Wesen, wegen der Zufälle und beygemischten Unart, die in seiner Generation darzwischen kommen, zu bringen vermögend war.

Und, den Fall gesetzt, daß auch im Mercurio vulgari etwas dergleichen zu suchen, wird es doch solcher langwierigen verdrießlichen Arbeit unterworfen seyn, daß keiner, wie begierig er darzu ist, und neben der Erfahrung auch Geduld und Lust genug haben mag, dessen nimmermehr abwarten wird. Denn er (Mercurius vulgaris) zum mindesten in die siebente Regeneration zurückgetrieben werden muß, ehe er die goldische Art erlanget, geschickt und bequem zum Werk wird, alsdenn allererst den Anfang zu geben, welches wohl in drey, ja vier Jahren, kaum erfolgen wird.

Noch werden andre vorgeben, es sey aus dem gediegenen Corpore nichts zu bringen, sondern man müsse die uncorporalischen goldischen Sulphura aus den Minern ziehen, und damit zu Werke gehen.

Diese müssen mir gestehen, daß sie mit denen Sulphuribus (die zwar in andre Wege nicht zu verwerfen sind) per se nichts ausrichten können, sondern dieselben mit einem Corpore einverleiben müssen, da ihnen denn das Gewicht, sie zu vereinigen, unkundig ist, darum denn aus unrichtiger Proportion unrichtige Arbeit folgen muß.

Im Golde aber hat die Natur, als der rechte und verständige Werkmeister, ihr Maaß gewußt, das Gewicht gebührlich vereiniget, welches Pondus naturæ die Kunst in ihren Zusammensetzungen nicht treffen kann. Wenn du aber der Natur folgest, und die Materiam primam, welche die Natur dir in die Hände giebt, gebührender maaßen tractirest, so wirst du nicht irren.

Aber die Wegräumung dieser Einwürfe ist nicht so viel vermögend, daß nicht noch andre sich finden, die halsstarrig darauf beruhen, es sey in dem Golde, als dem vollkommensten Corpore, an dem die Natur alle ihre Arbeit vollendet, und da die Natur hier aufgehöret, ohne daß sie damit zu einer Plusquamperfection kommen können, nichts zu suchen; setzen es solchergestalt nicht allein unter die Metalle, sondern auch unter die Mineralia, denen sie die Plusquamperfection (cuilibet in sua specie) etlichermaßen zulassen.

Diese sind zu befragen, ob es möglich sey, etwas in das zurück zu bringen, was es zuvor gewesen ist, und ob auch alle Corpora in die Verwesung gehen können?

Gestehen sie solches, so sind sie mit ihrer eigenen Antwort geschlagen. Denn, es ist offenbar, was in die Fäulung gehet, gehe auch zu der Resuscitation, (quoniam unius corruptio est generatio alterius) und folgends zur Veredlung. Läugnen sie es aber, so darf man mit ihnen, als die die Principia und natürlichen

lichen Demonstrationes widerfechten, nicht disputiren.

So widerlegt sich das Argument, daß ein perfectes nicht überperfect werden könne, item, daß dasjenige, was der Natur nur bis zu einem gewissen Stande und höher nicht zu bringen verordnet, menschlicher Fleiß und Verstand auch nicht höher bringen könne, exemplariter selbst und genugsam.

Als, nur von einem Vegetabili zu gedenken: Wer will sagen, daß die edlen Weine, als Malvasier, Canari ꝛc. nicht perfecte Weine und Geschöpfe sind, und daß die Natur und Sonne an ihnen alle ihre Kraft (so viel zum Wein werden vonnöthen gewesen) erwiesen; dennoch aber ist die Quinta Essentia Vini, die plusquamperfect ist, nicht augenscheinlich vorhanden, sondern muß erst durch des Künstlers Geschicklichkeit dargestellet werden, desgleichen auch an andern Vegetabilibus zu ersehen.

Ferner ist auch von Menschen ein Gleichniß zu nehmen: So der Mensch durch die Resolution des Todes zerleget, und das worden ist, das er anfänglich war, nämlich Erde, wird er hernach in Resuscitatione so hoch verkläret werden, daß er alles dessen mächtig seyn wird, dessen er in der sündlichen Grobheit seines Adamischen Leibes nicht hat können fähig werden: Denn, nicht allein wird er in der Auserwählten und Engeln stetiger lieblichen Gesellschaft in höchster Frohlockung und Wonne

seyn, sondern wird auch in unaussprechlicher Freude Gott in seiner Herrlichkeit (dessen er nimmere mehr ersättiget werden wird) in alle Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht schauen, und in ihm und durch ihn aller zuvor unbekannten Heimlichkeiten völliger Erkenntniß, Wissenschaft und vollkommener Weisheit theilhaftig seyn.

Siehe nun dieses verklärten Menschen Wesen gegen dem an, das er auf Erden in dem sterblichen Leibe war, so ist das Irrdische, ungeachtet es das vollkommenste aller irrdischen lebendigen Creaturen gewesen, doch kaum vor einen Schatten zu rechnen, gegen den im andern Leben, wenn er in plusquamperfectionem gesetzet ist.

Weil nun bis hieher alle Anstöße weggeräumet und aus dem Wege gewälzet sind, will ich die erwiesene Materiam primam angreifen, mit ihr zu Werke und der Zerstörung zu, gehen, nicht, daß man es also zerstöre, daß man nichts wieder findet, als vielen andern und mir selbst wiederfahren; sondern daß es in seine Materiam primam wiederum zurückgetrieben, und gleichsam reincrudiret werde.

Es geschiehet aber diese Zerstörung und Zurückführung des Corporis Solis auf zweene Wege:

Der eine ist, Reductio in Mercurium,

Der andre, Reductio in seine Theile, oder so genannte drey Principia, Sal, Sulphur und ☿ium, mineralisch Wasser.

Nun

Nun sollen solche Reductiones (als das höchste Werk, das nach der Lehre Theophrasti ein Physicus wissen soll) durch solche Mittel geschehen, die wiederum davon separiret werden, und des Goldes Natur nicht zuwider seyn, doch auch sich mit ihm radicaliter nicht vereinigen können; alsdenn aus dieser Resolution und nachfolgender Decoction eine neue Geburt (Regeneratio) und Wunderarzeney erfolget.

Aus dem bisherigen ist zur Genüge gesehen, was die Resolution und Resuscitation vermag. Es kann aber solche in den geringern leichter und eher geschehen, als in dem edlern; wie davon auch Paracelsus mit diesen Worten gedenket: Das Eisen, so es zu seinen dreyen ersten gebracht und resolviret wird, kann hernachmals in eine Lunam oder Solem, desgleichen ein Saturnus wiederum in einen Mercurium verkehret, und alsdenn in ein unzerbrechliches Metall transmutiret werden.

Solche ersten Dreye aber sind in dem Animalischen nur zum Theil, in dem Vegetabilischen und Mineralischen aber völlig zu suchen und zu finden; doch in unterschiedlicher Wirkung und gänzlich abgesonderten Wesen, daß die Natur in Singularitate specierum und nicht in earum confusione ihre Lust und Wirkung hat, und ein jedes nach seinem Wesen und nach seiner Art sein Theil von sich legt; als im Sole ist der ☿ius goldisch, im Silber silberisch, im Bley bleyisch, im Thier animalisch, im Gewächs vegetabilisch, und nach seines Corporis,

auch der Arbeit Vollkommenheit und des Künstlers Geschicklichkeit, mehr oder minder vollkommen.

Und weil denn alles, was verbessert werden soll, zuvorhero muß in seine wesentlichen Theile, (als gemeldet worden) resolviret werden, und also auch das Gold, wenn es übervollkommen werden soll; so fällt die Frage vor: Ob solches zugleich, (uno actu) oder eins nach dem andern, geschehen solle.

Die Alten haben erstlich das Gold durch vegetabilische Mittel in Mercurium gebracht. Dieser muß nicht im Ansehen allein, sondern auch im Wesen Mercurius seyn. Denn ob er gleich lebendig, aber nicht erheblich ist, so ist er zu diesem Werke nichts nütze; sowohl der auch nicht tauglich, der, ob er zwar erheblich, dennoch ohne sein Sulphur und Sal ist. Jedoch ist dieser, als der vorige, zum Werk etwas bequemer, dieweil ihm hernach durch Mittel eines goldischen Sulphuris, (diesen nimmt Mercurius Solis per se, als der schon seinen eigenen Sulphur bey sich hat, nicht an) und Mercurium vulgarem, wiewohl mit viel mehrerer Mühe und Zeit, geholfen werden kann.

Der aber zugleich erheblich und sulphurisch ist, ist allein mächtig genug, alles dein Begehren, auch in dem vierten Theile der Zeit (gegen dem andern zu rechnen) zu vollbringen.

Diesen

Diesen Mercurium haben die Philosophen ihren Mercurium und die wahre Materiam propinquiorem zu dem Universal- und Particularwege genennet. Wie solches *Rosarius* bezeuget, der also sagt: Es sind zweyerley Auflösungen der Körper, nämlich, in Mercurium, gehet auf Particularia, und in mineralisch Wasser, gehet auf Universalia, und folget eins mit dem andern.

Hier ist der Alten wahrhaftige Lehre wohl in Obacht zu haben, die da sagen: Fac fixum volatile, welches geschiehet, wenn das Corpus Mercurius wird, (welches denn der höchsten Veränderungen und Heimlichkeiten eine ist, die Gott dem Menschen in Ergründung der Natur zu finden vergönnet und verliehen) darauf denn hinwiederum das Volatile fac fixum zu beobachten ist, daß nämlich der Sius, vermittelst der äußern Wärme und geschickten Zusatz, sich zu Wasser resolvire, von dem Additamento scheide, alsdenn er durch seinen eigenen Sulphur sich in sein Arcanum decoquirt, und zum Lapide coagulirt. Dieser ist sodann das große Kraftwesen, so in die Natur verborgen gelegt, welches vermögend ist, alle Gebrechlichkeiten der Menschen und Metallen, doch in unterschieblicher Bereitung, hinweg zu nehmen; und in unterschiedener Zeit weiß und roth zu tingiren, sich artet; weiß, nicht in gemeine Lunam, sondern Lunam fixam, das ist, weiß Gold, und roth, in gut Gold. Es ist also beydes, die weiße und die rothe Tinctur, aus einem Fundamente ver-

fertiget. Doch ist noch dieses zu merken, daß an der weißen der Mangel nicht am Wesen und Kraft, sondern allein der Farben Mangel an der Medicin befindlich ist. Also ists Sol, potentia & esse, und wird der Farben auch, da man das Rothe nicht erwarten will, folgends bald in roth und gut Gold sich bringen lassen.

Bis anhero ist dargethan, daß sowohl alles, was Leben hat, als auch die Materia Lapidis, der Sonnen Influenzen behufig, die Materie denn ferner zu ihrer Putrefaction und Resuscitation der vegetabilischen und animalischen Beyhülfe nicht entbehren kann; daraus ihre Anmuthigkeit, Harmonisation, und nothwendiger Beystand unter einander, genugsam offenbar ist. Zugleich ersiehet man auch daraus, warum die Materie des Steins von etlichen himmlisch, von etlichen vegetabilisch, von andern animalisch, und abermal von andern mineralisch, auch wohl von etlichen aller viererley Naturen, und doch von einem jeden mit Recht und Wahrheit, genennet worden.

Also wird nun ein jeder Naturkündiger und fleißiger Artist aus dieser Meditation nicht allein die Materiam Lapidis, ut remotam ita & propinquam, sondern auch den Modum separandi, die Media, Regiment des Feuers, und anderes zu wissen Nöthiges erkennen.

Wer nun aber ein Nachfolger der Kunst werden und solches vornehmen will, damit er in seiner

ner Arbeit nicht sitzen bleibe, soll er folgende Punkte in fleißiger Acht haben:

1) Weil alle gute Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichts, kommen, soll man auch, derselben theilhaftig zu werden, im Lichte wandeln, und stets in Gottesfurcht, auch mit einem von Todsünden unbefleckten Gewissen, und mit unabläßigem Gebet, solche hohe Gaben bey dem allmächtigen Gott (doch) seinem Willen alles heimgestellet) ämsig suchen.

2) Soll man äußerlich ehrbar und untadelich leben, niemand beleidigen, und niemand Aergerniß geben.

3) Der Handgriffe aller Nothdurft berichtet seyn.

4) Nicht übereilen, sondern alles mit gutem Bedacht vornehmen.

5) Auf reine Materialien und reine Gefäße sich befleißigen.

6) Das Werk in der Stille treiben und verrichten.

7) Ehe er die Hand anleget, sich der Natur Gewohnheit und Wirkungen wohl erkundigen, denselben fleißig nachahmen, und alles, wie in der Arbeit eins nach dem andern erfolgen soll, fein in Ordnung bringen, und den Stein vorher im Kopfe machen: So wird Gott, der ein Gott der Ordnung und die Wahrheit selbst ist, den, der Wahrheit nachstrebenden Sucher, wo er anders darzu

präde-

prädestiniret ist, das finden lassen, was Hermes, Geber und andre Philosophen gefunden, und sich dessen, als eines sonderbaren Lichtes der Natur, so hoch erfreuet, und seine alle natürliche Dinge übertreffende Tugend so hoch gerühmet haben; oder doch zum mindesten so viel, daß, wo nicht universaliter, doch particulariter, den Metallen etwas, denn dem Menschen äußerlich und innerlich Rath geschaffet werden kann: Darzu ich einem jeden Gottes reiche Gaben und Segen von Herzen wünsche.

Vom

Stein der Weisen, und seiner Bereitung.

Practischer Theil.

Viele, die da etwas auf das Gold halten, aus demselben eine Universalmedicin, ad corpus humanum & ad corpora metallica, zu bereiten, sind der Meynung, man solle das feine Gold aus den Bergen, als Goldschlich oder Waschgold, nehmen; denn solches habe, weil es noch niemals ins Feuer gekommen, alle seine Gradus & Qualitates vollkömmlich bey sich.

Ich aber berichte dich mit Wahrheit, daß ich das reine durchs Feuer gesäuberte Gold jenem vorziehe. Denn es kommt kein Gold so hoch gradirt aus den Bergen, ist auch nicht so vollkommen, dem das Feuer, als die höchste Reinigung, nicht etwas am Gewicht entziehe, aber hingegen höher gradiret wiederum darstelle; zumal das Waschgold, an dem man ziemlichen Abgang befindet, welches die Verschwindung der ihm angebornen, unerkannten und nicht sichtbaren arsenikalischen Art ist.

Dieweil

Dieweil aber mein Vorhaben ist, das fixe unfix zu machen, so nehme ich das durchs Feuer finirte Gold, da darf ich mich keines Abgangs befürchten, wie bey jenem, und es ist mir das durchs Feuer gesäuberte Gold allezeit als das beste befunden worden.

Mit dem gehe nun also zu Werke: Nimm fein Gold aufs höchste gereiniget, entweder durch die Quart zum schärfsten geschieden, oder durch das Antimonium rein durchgegossen, oder durchs Cäment regal gereiniget. Das solvire, nachdem es vorher ausgeglühet ist, in seinem appropriirten Wasser, welches ein gutes Aquafort ist, mit Spiriru Salis vermischt, und per se herüber destilliret; wenn sich nun alles solviret hat, so ziehe es in die Dicke oder beynahe bis zur Hälfte ab, und laß es in der Kälte zu Crystallen schießen. (* 1.)

Diese Crystallen sollen, wenn die Sonne in einem guten Adspectu gegen den Mercurius ist, mit dem Arcano Tartari und Additione Spiritus Vini, der mit Spiritu animato gestärket, eingesetzt, putreficirt, und zu einem Mercurio vivo, der einem Queckſilber ähnlich ist, verwandelt werden. Dieser ist alsdenn Materia proxima Lapidis philosophici. Und von diesem ☿io, nicht aber von dem ☿io vulgari, haben unsre Vorfahren dies Axioma gesetzt: Est in Mercurio, quicquid quæsiverunt Sapientes.

So

So du aber das gemeine Salz in die Elevation bringest, (* 2.) magst du das flüchtige Corpus Solis, durch Hülfe seines besondern Wassers, in einen rubinrothen crystallenen Sublimat mit seinem ganzen Leibe erheben, den du alsdenn per Retortam zum Mercurio vivo zu reduciren wissen wirst. Dieser Mercurius ist sehr edel.

Du habest nun welchen du wollest, so giebt er einen Präcipitat, den man mit großem Nutzen denen Kranken administriren kann.

Von diesem Præcipitato meldet *Theophrastus Paracelsus* im Buche de Vita longa also: Daran liegt der ganze Grund der Kunst, daß du nämlich den ☌ium Solis mit Fleiß machest, und sollst wissen, obwohl dieser Mercurius die Metalle nicht tingiret, daß er doch eine zur Genüge vollkommene Arzeney sey, dem menschlichen Körper seine Gesundheit zu restituiren.

Ebenderselbe meldet in Cura morbi gallici, daß ohne das Corallat im Grunde an den Franzosen nichts zu schaffen.

„An einem andern Orte spricht er: Das Corallat, so aus dem Golde kommt, wenn du es recht zu präcipitiren weißt, ist das Hauptstück in Cura morbi gallici, und andern beschwerlichen und sonst unheilsamen Krankheiten.

Daß aber dieser präcipitirter Mercurius, ohngeachtet er aus einem beständigen Corpore ist, nicht

nicht tingiren kann, ist Ursache, daß er als ein Mercurius allein sich nicht weiter, als in einen Præcipitatum per se, hat ergeben können. Darum er nicht in metallica transmutatione, sondern allein medicinaliter wirken kann, es sey dann, daß du mit ihm auf eine andre Art zu Werke gehest, als nun folget.

Practica auf Particulararbeit.

Wenn nun der Mercurius Solis bereitet, der nun, als ich vorhin gedacht, nicht mehr als einen Præcipitatum vor sich selbst geben kann, und derohalben in seiner Art fermentiret werden muß: So soll auf 1 Mark des Mercurii Solis 1 Loth gebrochenes und so weit zerstörten Goldes, daß es per se im Feuer, ohne mineralische Flüsse, in kein Corpus wieder kommen kann, aufgestreuet werden; so wird der Mercurius die metallische Sonne gar geschwind und begierig ohne Hitze annehmen, und wird sich färben, als ob eine gute Nothdurft Saffran in ein Wasser gethan wäre. Doch ist diese Farbe nicht beständig, welches aber niemand irren und befremden soll: Denn, so dieser Mercurius nur auf eine Viertelstunde im Feuer (wie denn geschehen muß) getrieben wird, bekommt er seine vorige Farbe wieder, sind per Retortam gesammt erheblich.

Diese werden mit einander in vier Wochen per gradus ignis præcipitiret, und kann folgends mit

Mercurio

Mercurio vulgari (ex Cinnabari elicito) auf gleichen Theil dieses Præcipitati, augmentiret werden.

Also kann auf alle ewige Zeiten monatlich im Ferment eine stattliche Augmentation und Reduction durch borasirten Antimonium (* 3.) erfolgen, dabey der suchende Artist unterdessen, bis er des Universals Ende erlanget, seinen ehrlichen Unterhalt haben kann. Hier ist also ein immerwährendes Hausbergwerk (Minera perpetua domestica) angewiesen, dessen ihrer wenige kundig sind.

Wie nun mit dem Mercurio Solis auf das Universal zu procediren.

Wenn anfänglich der Mercurius Solis bereitet ist, soll er in einer Glasschale auf warmen Sande, oder an der Sonne, nach seiner Absüßung wohl abgetrocknet werden; alsdenn ein Paarmal durch ein sämisch Schaafleder gedruckt werden, damit nichts staubigtes dabey bleibe. Sonst bedarf dieser Mercurius keiner fernern Säuberung, indem er durch die Salia in der Putrefaction oder Sublimation von aller Terrestrität entbunden; so ist auch das rohe Corpus Solis an sich rein, und hat ohnedem nichts Ueberflüßiges und Unsauberes bey sich, dieweil dasselbige aus denen dreyen edelsten reinesten Principiis zusammengesetzt ist, daß es also, wenn es die zu Anfange gemeldeten Wege

der Reinigung durchgeführet, keiner fernern Säuberung, sondern nur der Ablegung der Vestigkeit seines compacten Leibes bedürftig ist, welches denn in Resolutione & Reductione in Mercurium geschehen.

Nach diesem soll er sublimiret werden durch das Secretum vegetabile, hierdurch wird er ganz subtil und klar, und in höhern Grad seiner Vollkommenheit gebracht, daß er zu der dritten Sublimation, welche nach der Philosophen Sentenz die vornehmste ist, (und es befindet sich im Werke also) desto geschickter werde. Solche Sublimation ist nicht (* 4). eine Erhebung des Mercurii, (denn dieselbige ist in der Resolutione corporis in Mercurium, und in der andern Sublimation genugsam geschehen) sondern ist eine Zerstörung des Sublimati durch bequemere Putrefaction, in welcher der Mercurius lebendiger, beweglicher, flüßiger, subtiler, durchdringender, und zur Tinctur geschickter wird; in seinem gebührlichen Geschirr und bequemen Regiment des Feuers wird sich der Zustand (Additamentum) aus der Sublimation, wie ich davon schon im ersten Theile erwähnet habe, selbst scheiden, und das mercurialische Wesen auch gesondert seyn.

Dieser nun also vollkommener, gereinigter, und zum Werk clarificirter Mercurius soll mit dem dreyßigsten Theile seiner Schwere Quintæ Essentiæ Solis (* 5.) fermentiret werden, ohne einiger fernern andrer Dinge Zusatz in der Sonnen höchsten

sten Exaltation, in ein dickes, crystallinisches, nicht hohes Glas gesetzt, dasselbige hermetice sigillret, seinen Circulum oder Sphæram zu durchlaufen, und so wird es im ersten Monat anfangen etwas graufarbig zu werden, fließen als Wasser, hernach schwarz wie Pech, lässet in der Mitten eine kleine Insel. Dieses aber ist bey weitem noch nicht die rechte Schwärze, das Rabenhaupt genannt.

Wenn sich nun die Insel auch verloren, und sich der Mercurius nach Erzeigung vielerley Farben (welche doch der Pfauenschwanz auch nicht seyn) in ein Gewächs, welches Arbor Philosophorum ist, ergeben; alsdenn stehet er also (videlicet in arborescentia) seine Zeit. Hernach resolviret er sich wieder in einen lebendigen Mercurium, der denn verus Mercurius Philosophorum ist, und ein strenges Antidotum wider alle Krankheiten und Malignitäten des menschlichen Leibes, doch etwas unbequemlich, zu gebrauchen, sintemal er in diesem seinem Stande noch zu vehement wirket, und den menschlichen Leib zugleich durch Geifern, Schweiß, Urin und Stuhlgang ausfeget, Hals und Mund verletzet, wiewohl dasselbe ohne alle andre Medicin durch sich selbst wiederum heilet. Aus diesem hat *Theophrastus Paracelsus* sein Arcanum corallinum bereitet.

Wenn nun der Arbor Philosophorum zum Mercurio Philosophorum geworden, so halte das Feuer immerfort in gleicher Wärme, so werden sich vom Mercurio Tropfen in die Höhe begeben,

und zu oberst am Himmel anhängen, und wiederum herunter fallen. Und was also fället, gewinnet ein Ansehen, als ein abgetröpfelt fein Silber; und solch Aufsteigen und Niederfallen währet so lange, bis der Mercurius alle einzeln wieder zu Wasser wird, alsdenn ist seine Anima offenbar.

Es mögte sich aber auch begeben, daß solch Wasser noch einmal also tropfenweise aufstiege, und metallischen Ansehens, wie vorhin, wieder abfiele, (* 6.) welches dich aber nicht abwendig machen soll, sintemal es deine Arbeit nur vergewissert.

So aber solches nicht wieder geschähe, so wird sich ein Dampf in folgender Zeit sehen lassen, der sich in guttulis oleosis anhänget, langsam herabrinnet und condensiret, daß es, oder bis es zu einem fixen und beständigen Oleo wird, welches denn das Oleum benedictum und der Spiritus und das rechte wahrhaftige Aurum potabile ist.

Denn dieses Olei ein Tropfen ein ganz Maaß Wein blutroth tingiret, und durchgehet, anders nicht und noch viel geschwinder, als ein Spiritus Vitrioli ein gemein Wasser. Dieser also gefärbte Wein ist auch zugleich medicinalisch worden.

Ob man nun wohl die hochgepriesene Medicinam, als das Aurum potabile, allhier hat, so ist doch nicht zu rathen, daß man das Glas öffne (es sey denn, daß es im höchsten Nothfall geschehe)

schehe) und die Operation dadurch störe und interrumpire. Doch, so es geschähe, und die größte Noth es erforderte, so ist seine Dosis zum höchsten drey Guttæ, welche hinlänglich und vermögend genug seyn, die allerschwersten und gefährlichsten, auch sonst für incurabel gehaltene Krankheiten und Zufälle, woran der nur gemeine Medicamente verschreibende Medicus verzagen muß, hinweg zu nehmen, und im Grunde zu vertreiben. Das bequemste Vehiculum, womit es eingenommen wird, ist ein Gläslein Wein, oder wo der nicht zu haben, auf ein Stücklein Zucker.

Nun aber fortzufahren, da, wo ichs gelassen, so soll man mit stetiger Hitze immer anhalten, so wird das Oleum oben ein gelb Häutlein gewinnen, welches bald, nach Art eines Sandes, zu Boden fallen, bald wieder anders sich gebärden will. Und also denn ferner mit der Hitze continuiret, bis es alles zu einem gelben Pulver geworden.

Also wird mein Leser und Nachfolger nunmehro an einem Wesen des Goldes alle drey Principia vollkömmlich, doch zu unterschiedenen Zeiten, gesehen haben, als am Wasser die Seele, am Oele den Spiritum, und am gelben Pulver den Leib; das ist, Mercurium, Sulphur und Sal.

Und sind nun an diesen dreyen vollbracht alle philosophische Arbeiten, wie die Namen haben

mögen, mit deren vielfältigen Beschreibungen und änigmatischer Schreibart sie das Werk, das ohnedem große Observanz und Fleiß erfordert, noch schwerer machen, als es an ihm selbst ist, ja noch wohl den Sucher vom rechten Wege ab- und in der Irre herumführen. Da doch der Mercurius Solis durch die geringe Beyhülfe der äußerlichen Wärme, die der innerlichen Entzünder ist, solches alles allein wirket. Denn er solviret sich selbst, sublimiret sich selbst, niedertreibet sich selbst, tödtet sich selbst, machet sich selbst lebendig, und endlich gar beständig.

Nun ist mit dem gelben Pulver mit gleicher Wärme fortzufahren, so wird sich die Gilbe zuerst in hellgrau, hernach dunkelgrau, und endlich in kohlenschwarz, allgemachsam verlieren. Diese Schwärze ist nun das hochbelobte Rabenhaupt, und das Ende vollkömmlicher Zerstörung, und der Tinctur Anfang. Folgender Zeit werden sich, ehe es die Weiße erlanget, allerley wunderschöne, aber nicht lange beständige Farben (die man denn den Pfauenschwanz nennen mag) bisweilen auch glimmernde Flämmlein erzeigen, doch bald vergehen, und andre an derer Statt kommen.

Wenn es nun endlich die Weiße erlanget, mag man ein jedes unvollkommenes Metall, wie auch das Queckſilber, zu gutem beständigen Silber, ja besser als das natürliche, tingiren, sintemal es weiß Gold ist, (* 7.) und mangelt ihm

nichts

nichts als die Farbe, die ihm aber ein geübter Artist bald geben kann.

Laß dir aber diese Weiße nicht zu sehr belieben, sondern fahre mit deinem Feuer fort, so wird sich die Weiße bald hernach in blaßgelb, in hohe Gilbe, und aus derselben in Scharlachrothe Farbe erhöhen, in welcher du sie noch einen Monat sollst ruhen lassen, damit es sich (bey continuirtem Feuer) in seiner tingirenden Farbe noch confirmire.

Nun sind also die vier Hauptfarben in ihrer Abwechselung nach einander erfolget, nämlich Caput Corvi, Cauda Pavonis, Albedo & Rubedo, womit denn zugleich das Werk seine Endschaft erreichet.

Allhier hat man nun perfectam Medicinam, den menschlichen Leib auf seinen höchsten Gradum der Gesundheit (* 8.) und damit verknüpfte Denkungskraft und Vernunft, so hoch dieselben ihm die Natur verliehen, mit 1 Gran zu tingiren, und ihm seine natürlichen Kräfte zu erhalten. Aber nicht also mit denen Metallen; denn bis hieher ist es Lapis medicinalis, und es mangelt ihm der Ingreß, ohne den es in kein Metall, wenn man damit Projection thun wollte, eingehen würde.

Den Ingreß aber, daß dieser Lapis nun auch die Metalle tingiren könne, soll man ihm also beybringen:

Nimm von der bereiteten Medicin einen Theil, setze ihn zu des allerfeinsten und reinsten Goldes hundert Theile, laß es zusammen fließen auf eine Stunde, oder drey Stunden, so wirds brüchig, wie Glas, und das Gold ist zu lauter Tinctur geworden; und also ist der Lapis zum Tingiren auf alle unvollkommene Metalle nunmehro auch bereitet. Von der Multiplication dieser Tinctur, oder Erhöhung der Kraft, ist nicht nöthig zu reden, denn sie ist schon also, wie weit sie bis hieher sich erstrecket, hoch genug, womit sich ein jeder begnügen kann.

Es ist aber auch noch dieses zu merken, daß es nicht eines Metalles so viel als des andern tingiret. (* 9.) Denn, am Mercurio, Luna, Jove & Saturno, dieweil dieselben fast lauter Mercurius seyn, tingiret sie auch dieselben (bis auf ein wenig Abwurf ihrer Unreinigkeit) fast gar; aber nicht also an Venere, als die nicht so viel Mercurium hat, und noch minder am Marte, der sehr arm am Mercurio ist, und des mercurialischen Antheils beynahe gar ermangelt. Denn, das soll man wissen, nicht die ganze Corporalität des Metalls, sondern allein der Mercurius oder mercurialische Antheil des Körpers ist es, was tingiret und in den Stand der Vollkommenheit versetzet wird.

Also ist nun auch von der Medicina metallorum hinlänglich Bericht ertheilet, und soll derselbe wissen, daß dieselbe auf das Corpus humanum

num hingegen untüchtig ist: es sey denn, daß ihr durch ein bequem Aquam extrahentem (* 10.) zugleich die Tinctur, als Sulphur Solis, ausgezogen werde; welches alsdenn große und mächtige Wunder thun kann.

Nun ist noch hinterstellig, vom Regiment des Feuers, desgleichen von der Zeit, in welcher man mit der Arbeit zum Ende gelangen kann, etwas klärlicher zu berichten, damit ich es an keinem Stück ermangeln lasse.

Das Feuer ist, nach der Meynung des *Alphidii* und *Arnoldi de Villa nova*, ein warmer Roßmist. Diese Meynung ist recht, bis zu erlangter Resolution und Separation puri ab impuro, und der resolvirenden Materien, vom Mercurio Solis bis zum Auro potabili.

Aber folgends giebt meine Experienz, daß zur Coagulation die warme Asche mit allen ihren steigenden Gradibus gebrauchet werden solle und müsse. Denn, die Begriffe von den Wirkungen der Natur geben es, daß zur Coagulation eines Corporis resoluti eine trockne Wärme vonnöthen ist, und eine feuchte Wärme sich hierzu nicht schicke. (* 11.)

Hüte dich aber, daß du Anfangs nicht zu geschwinde fahrest, und die Sachen übereilest, sonst wirst du schlecht in der Coagulation zurechte kommen, und die philosophische Perfection nicht erlangen mögen. Darum ist auch beym Coaguli-

ren bedachtsam zu verfahren, um das rechte Maaß und Ziel zu treffen.

Was man aber von den Lampen und andern erdichteten subtilen Feuerwerken fabuliret, ist ohne Noth, derer in einiger Acht bey diesem Werke zu haben. Denn, dergleichen Subtilitäten sind nur von denen erklügelt, die entweder vor andern haben wollen gesehen seyn, als hätten sie dies Werk zu tractiren mehr Wissenschaft als andre; oder, welches noch ärger ist, daß sie Gelegenheit haben, den gutherzigen Verleger desto füglicher anzusetzen, und zu überreden, es werde ein sonderbares Feuer darzu erfordert, und wenn es denn fehl geschlagen, ihre Sache desto besser zu beschönigen, als ob im Regiment des Feuers wäre geirret worden.

Ich sage dir aber in aller Wahrheit, daß bey Kolen alle dein Werk bis zum vollkommenen Ende richtig vollbracht werden kann, wofern du nur sonst geschickt damit umzugehen weißt; denn das innerliche Feuer, so des ganzen Werks Regierer und Meister ist, soll nur durch die gebührliche äußerliche Hitze, vor angedeuteter maaßen entzündet werden.

Die Zeit betreffend, will man anders auf diesen meinen, als der Alten Weg, sich begeben, und nicht zugleich die Materie sammt der Zeit und Unkosten verlieren, muß man gemächlich verfahren: Derohalben das Ende vor anderthalb Jahren schwerlich gefallen wird.

Wohl

Wohl gut wäre es, daß man die Verkürzung, nach Theophrasti Paracelsi Meynung, mit des rothen Löwens rosenfarbnen Blute und dem Gluten des weißen Adlers, haben könnte. Aber, weil unbekannte unkundige Wege gar leicht zum Irrgange werden, und (nisi fortuna singulari quis ducatur) nicht ohne Irrgang gewandelt werden können: So ist es sicherer, auf gebahnten Strassen, ob sie gleich etwas durch Umwege gehen (quamvis per ambages ducant ad metam) als viel zur Richtig gehen wollen, und dennoch, nach verlorner Zeit und Mühe, erst wieder an den Ort kommen, wo man anfangs ausgegangen.

Dieses ist nun meine wahrhaftige vollführte Practica Lapidis philosophici, auf weiß und roth, aus einem Corpore Solis, welche ich, *Phædro*, aus selbsteigner Erfahrung schreibe, ohne Vorbehaltung einiges Handgriffs, (denn meine Termini Artis sind dir und jedem Artisten nicht unkundig) mit seinen Gefäßen, Feuers Regiment, und andrer Nothdurft, also dir an Tag gegeben, daß auch nichts irgendwo mangeln kann.

Wird dir nun Gott was geben, wie denn gar nicht zu zweifeln ist, weil ein solcher großer Schatz, der alle Schätze auf Erden übertrifft, vor dir offen stehet: So wolleſt du zuvörderst des liebreichen Gottes herrlichen Namens Ehre suchen, die Liebe gegen dem Bilde Gottes (nicht angesehen, ob sie Heyden, Türken, Juden, oder nicht deine Glaubensgenossen seyn) treulich ausüben,

so

so wird es dir zu deiner zeitlichen und ewigen Seligkeit gereichen.

Schlüßlich wünsche ich, daß Gott dich und deinen Verstand richtig leiten wolle, solche hohe Geheimnisse glücklich zu suchen, wahrhaftig zu finden, und gebührlich zu gebrauchen.

Dem dreyeinigen, ewigen, allmächtigen, lebendigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, sey Ruhm, Preis und Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Allelujah!

Kurzer Anhang,

bestehend

in einigen zur Illustration und bessern Verständniß

des Phädronischen Tractats

dienlichen Anmerkungen.

Diejenige Aufrichtigkeit, mit welcher *Phædro* schreibet, benebst der Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit seiner Schrift, ist noch wohl werth, daß man diesen Tractat mit einigen zur Illustration dienlichen Anmerkungen begleite.

Da nun derjenige Weg, welchen *Phædro* beschreibet, ohnstreitig der sicherste und richtigste Weg ist, die große Universalmedicin auf Menschen und Metallen (wiewohl die Vegetabilien von dem Nutzen der Universalmedicin auch nicht ausgeschlossen sind) zu erlangen; so müssen wir diesen Weg nicht nur in der Ferne ansehen, sondern denselben in der Nähe aufs genaueste betrachten.

Daß

Daß diese Medicin ein Stein genennet wird, kommt daher, weil solche, nachdem sie bis zum höchsten Grade ihrer Fixität und Feuerbeständigkeit gebracht ist, sich als ein rubinrother Stein oder Glas präsentiret. Daß es aber ein Stein der Weisen genennet wird, zeiget an, daß die Thoren und Unweisen, die ihren Sinn und Gedanken nur auf die Eitelkeit dieser Welt richten, davon gänzlich sollen ausgeschlossen bleiben. Denn, es gebühret nicht einem jeden, in das Heiligthum der Natur einzugehen; und es ward auch nicht ein jeder zum Hohenpriester auserkohren, der in das Heiligthum des Tempels hineingehen durfte, daher wir auch selten einen Presbyterum Naturæ antreffen.

Sollten sich aber die Thoren und Unweisen, denen es nur um dieser Welt Eitelkeiten, Pracht, Wollust, Reichthum, Sammlung großer Lasten Goldes und Silbers, zu thun ist, sich dennoch daran wagen, das Heiligthum der Natur betreten zu wollen, so werden sie doch nicht hineinkommen; indem sich der feurige Cherub vor den Garten, in welchem der Baum des Lebens war, gelagert, und den Weg zu diesem Garten versperret; es wird ihnen auch der metallische Stein des Reichthums zu einem Steine des Anstoßes werden, daß sie anlaufen und fallen.

Wer sich aber der Weisheit befleißiget, und dieselbe mit Ernst suchet, der kann getrost herzunahen, und ihre edlen Früchte genießen, welche

che der weise König Salomo anzeiget, mit den Worten: Gesundheit und langes Leben ist zu ihrer Rechten, Reichthum und Ehre zu ihrer Linken. Denn dieses sind die edlen Früchte der Weisheit.

Da wir nun den Weg des *Phædronis* zum Stein der Weisen, als den schnurgeradesten Weg, und der in gewisser Absicht der Weg der Alten heißen kann, genauer zu betrachten willens sind: So muß man merken, daß es darinne hauptsächlich auf den Mercurium Solis ankommt, welcher durch vielerley Vorbereitungen, langwierige Zeit und viele Mühe (nicht aber, wie die goldbegierigen Alchymisten es gern haben wollten, fein kurz, geschwind und leicht) erlanget werden muß.

Die erste hierzu erforderliche Vorbereitung ist die Solution und Crystallisation des Goldes. Wir haben die hierzu gehörige Anmerkung mit (* 1.) bezeichnet, und so ferner die nachfolgenden, nach Ordnung der Zahlen, als (* 2.) (* 3.) (* 4.) und so weiter. Nach dieser vorläufigen Anzeige sollen nun die Anmerkungen nach einander erfolgen.

(* 1.) Was bey der Crystallisation zu beobachten, solches ist bey dem vorhergehenden Tractate des Eremiten zu St. Michael in meinen Anmerkungen befindlich.

(* 2.) Was

(* 2.) Was durch die Elevation des gemeinen Salzes zu verstehen sey, ist schwer zu errathen. Ich will aber folgendes davon zur Nachricht melden. Zuerst muß man wissen, daß nicht alles Salz zu allem und jedem Gebrauch gleichgültig sey, und hier soll man Sal marinum nehmen, welches von den Sonnenstralen imprägniret, und nach Austrocknung des Wassers das Salz zurückbleibet, welches alsdenn fernerhin durch Bestralung der Sonne immer kräftiger gemacht wird. Von der Vorzüglichkeit des Meersalzes vor allen andern Salzen hat auch der geistreiche Theologus und große Naturkündiger, D. Joh. Arnd, in den sechs Tagewerken Meldung gethan.

Die Elevation des Salzes aber betreffend, so ist solches kurz zu melden, dahin gedeutet, daß man die Crystallos Salis dulces machen solle. Wer nun unter denen mancherley hin und wieder vorfallenden Descriptionibus de hilce Crystallis conficiendis die rechte und beste zu treffen weis, der kann sich mit Recht glücklich schätzen, weil diese süßen Salzcrystallen auf mehr als einerley Art sich nutzbar erweisen, und zu vielen Dingen gut sind.

(* 3.) Zu dergleichen Augmento perpetuo ist kein Mercurius besser, als der Mercurius Antimonii; denn er verrichtet alles, was man sonst vom Mercurio Solis allein, in dergleichen

Arbeit

Arbeit sich Gutes verspricht. Wie mir denn auch von einem Grafen von Metternich (der noch in diesem Seculo gelebet, und sich eine Zeitlang zu Rudolstadt aufgehalten) bekannt ist, daß er dergleichen Augmentum Solis per Mercurium Antimonii etliche Zeit, (so lange er nämlich den Mercurium Antimonii, welchen er von einem Apotheker zu Dreßden bekam, haben konnte) ausarbeiten lassen, und monatlich eine Ausbeute von 24 Loth feines und in allen Proben beständiges Gold erhielte, indem er acht Loth Gold mit 24 Loth Mercurii Antimonii, durch einen nicht jedermann bekannten Weg der Vereinigung, zusammensetzte, und nach vollendeter Digestion allezeit 32 Loth Gold wieder bekam.

Sonst aber dienet auch der Mercurius Antimonii noch zu mehrerley Nutzen, wie davon *Basilius Valentinus* in der Bereitung seines Stein Ignis etwas gedenket. Und wenn wir die von *Phædrone* angegebene Methode zur Mercurification des Goldes erleichtern wollten, so würde der Mercurius Antimonii darzu insonderheit beförderlich seyn; wodurch denn die Abkürzung der Zeit, und daß man das Werk in weit kürzerer Zeit zum erwünschten Ende bringen könnte, zugleich mit erfolget, und sich dadurch der Mercurius Antimonii bey jedermann beliebt und angenehm machen wird.

Von der Vorzüglichkeit des Mercurii Antimonii vor allen andern Mercuriis wird allein das Zeugniß *Basilii Valentini* hinlänglich seyn, wenn

er davon (*) also schreibet: Unter den Mineralibus hat der Mercurius ex Antimonio den Preis, gleichwie der Sulphur aus dem Vitriol den Vorzug vor andern Mineralien hat.

(* 4.) Die philosophische Sublimation ist nicht, wie im gemeinen Verstande dieses Wort Sublimatio genommen wird, daß eine Sache hoch hinauf in die Höhe getrieben werde, sondern es ist Sublimatio philosophica in keinem andern Verstande zu nehmen, als daß es sey Subtilisatio, purificatio, & virtutis exaltatio. Sic enim exaltatum vocatur sublimatum.

(* 5.) Allhier wird vermeldet, es solle zum Mercurio Solari von der Quinta Essentia Solis zugesetzet werden. Weil nun diesen Punkt, vielleicht als eine ihm bekannte Sache, *Phædro* verschweiget, so fragt sichs, wie nun solche zu präpariren sey. Wir müssen demnach die allhier verschwiegene Zubereitung derselben anderwärts her entlehnen.

Nun hat zwar *Martinus Forsterus* in seinem Tractat: Beschreibung der Tartar-Krankheit, (gedruckt zu Gera, in Verlegung *Jacob Apels* 1614.) von der Quinta Essentia Solis rühmlich vermeldet, daß solche den Menschen ganz renovire, und alle Krankheit hinwegnehme (pag. 114.), er hat auch deren Zubereitung kurz vorhero (pag. 102 seq.) beschrieben; es ist aber

(*) Vid. *Basil. Valentini* Schriften, von D. *Petræo* Anno 1717 edirt, pag. 76.

aber diese Beschreibung so dunkel, daß man obscurum per æque obscurum erklären müßte; es sey denn, daß dem Dunkeln die Erklärung noch besonders zugefüget werden mögte.

Dennoch aber wollen wir seine Art zu philosophiren anhören, und verbotenus allhier anführen. Er schreibet nämlich pag. 102, nachdem er die Erinnerung (da er de remediis naturam confortantibus redet) vorangesetzet, es müsse dieses, solle es anders beständig seyn, durch die gewaltigen Arcana verrichtet werden, unter welchen allen aber dem Golde der Vorzug gebühret, folgendermaaßen: „Unter allen diesen mächtigen „Arcanis ist das Gold, als nobilissimum fixissimumque metallum, das Hauptstück, welches „aus eigner Natur und Wesen das mächtigste „Kleinod der Gesundheit dargiebt, sintemal in „ihm ein ausgebreiteter, klarer, durchglänzender Schein und Kraft ist, ohne welches Hülfe „und Durchfeurung (die von der himmlischen „Sonne herstammet) nichts leben mag. Es „ist in ihm die Mitwirkung der himmlischen „Sonne, ein wahres in ihm incorporirtes Licht „vom höhern Lichte, der wahre Conciliator oppositorum, die lautere Liebe und Herz, ja das Centrum crescentium, und die höchste Stärkung, „renovirende und regenerirende Kraft menschlicher „Stärke und Gesundheit. Es will aber solches „nicht also rohe, und über die Suppe gestreuet, „oder sonst unter Pulver gemischt, gebrauchet „seyn; sintemal kein materialisches Feuer solches

„verzehren kann, wie wollte denn der schwache „Magen des Menschen, der noch viel geringere „Sachen nicht verdauet, dasselbige verdauen kön„nen? Sondern es muß das Arcanum, Licht oder „Astrum desselbigen von der irrdischen Finsterniß „und Compaction erlöset und redemiret seyn, in „höchster Glorification und temporalischer Perpe„tuität, und gleichsam Aeternität stehen; alsdenn „kann solches durch sein clarificirtes neues Leben „und firmamentische agnatische Wirkung das Mit„telleben (vitam mediam) und Gesundheit des „Menschen nach Gottes Willen erhalten, verlängern, „und was Krankheit heißet, curiren.„ Bis hieher lässet sich des *Forsteri* Sermon, ohne einer besondern Auslegung benöthigt zu seyn, noch wohl verstehen. Nun aber kommt das Dunkle in dem Modo procedendi, als woselbst noch 5 bis 6 Stellen befindlich sind, denen eine darauf insbesondere gerichtete Erklärung zu statten kommen muß. Es lauten aber seine Worte daselbst folgendermaaßen: „Nehmet derowegen des besten arabischen Goldes, „zum reinsten durchgegossen und gesäubert, so viel „als genug ist, oder so viel dir beliebet. Solches „destruire per spiritum acerrimum zum besten. Als„denn repercutire es, und abluire die Acetosita„tem, darnach laß es gelinde trocken werden. „Wenn solches geschehen, so mache es leichte und „spongiosisch. Darüber gieße denn einen Spiritum „Auri potentialis, quantum sufficit, laß es in vase „hermetice clauso per mensem digeriren, so be„giebt sich Auri corporalis Tinctura seu Sulphur

„in

„in den Spiritum, und tingiret solchen hochroth.
„Alsdenn denselben von der weißen Erde, so sich
„niedergeschlagen, sauber und behutsam abgegossen,
„und solchen Sulphur denn in dem Spiritu repercu-
„tiret, so fällt derselbe gar schön und lieblich zu
„Grunde; dieses ist zwar auch für sich allein schon
„eine gewaltige Arzney und herrliche Stärkung.
„Nun aber wisse, die weiße Erde, welche post Ex-
„tractionem Tincturæ zurückbleibet, hat noch den
„Mercurium & Sal Solis in ihr verborgen, weswe-
„gen damit also zu verfahren: Resolvire diese weiße
„Erde in Spiritu Mellis, und gieße darnach ein
„wenig Oleum Tartari darunter, setze solches, nach-
„dem alles wohl solviret ist, in einen Keller, so
„crystallisiret sich das Sal Solis in dem Liquore gar
„schön und lieblich, wie ein Vitriol, jedoch andrer
„Farbe, und solches colligire lege artis auch subtil
„und besonders, und behalte es an einem gelinden
„warmen Orte wohl verwahret auf. Endlich su-
„chet auch durch einen besondern Handgriff den
„Mercurium, so habt ihr alle drey Principia aus
„dem Golde geschieden. Alsdenn conjungiret sie
„alle drey certo pondere & juxta ordinem naturæ
„herwieder, und bringet sie in ihre Regeneration,
„so habt ihr eine vortreffliche Tinctur zur Gesund-
„heit des Leibes, in Form eines rubinrothen Stei-
„nes, davon die Dosis sehr klein, aber von gros-
„ser Wirkung ist.„ So weit gehet nun die Be-
schreibung, welche *Forsterus* nach gewöhnlicher Schreibart der Chymisten sehr dunkel und räthsel-haft gestellet, und einen jeden errathen lässet, was

ihm gut deucht, worzu aber ein Oedipus gehöret, das Räthsel aufzulösen.

(* 6.) Die Wankelmüthigkeit ist einer von denen größesten und schädlichsten Fehlern der Chymisten, und wenn sich oftmals nur ein geringer Umstand ereignet, der anders ausfällt, als ihr Concept oder vorgeschriebenes Procedere besaget, so weis mancher sich weder zu rathen noch zu helfen, und lässet sich gar leicht abwendig machen, das angefangene Werk nicht weiter fortzusetzen, und wohl mitten in der besten Arbeit alles liegen und stehen zu lassen, wo ihn doch der Erfolg, wenn er ein wenig mehr Geduld und Standhaftigkeit gehabt hätte, eines bessern würde belehret haben. Denn die Natur richtet sich in ihren Wirkungen nicht nach dem Willen und Gedanken des Menschen, sondern wer die Wege der Natur einigermaaßen hat kennen gelernet, der siehet auch wohl ein, daß er der Natur folgen, und denen gefundenen Spuren weiter nachgehen müsse. Ergo monetur Artista, ne sit vacillans, & revocari se patiatur ab inchoato labore, sed naturæ semitam ulterius prosequatur.

(* 7.) Diesen Umstand, daß es ein besseres als gemein Silber gebe, hat der Autor bereits vorhin Parte theoretica gemeldet, und es daselbst Lunam fixam genennet, welches nun hier, da die Tinctura albedinis so weit fertig ist, sich in der practischen Anwendung und Gebrauch desto mehr bestätiget.

(* 8.) Daß auch die denkende Kraft und Vernunft könne durch diese hohe Medicin gestärket werden,

den, dabey darf sich niemand etwas Ungereimtes einbilden. Denn wir sehen ja öffentlich im Gegentheil, daß in Deliriis, in hitzigen Fiebern, da die Lebensgeister irregulariter beweget werden, imgleichen durch eine starke Contusion und Schlag auf den Kopf, die Kräfte des Verstandes geschwächet werden. Dahero es gar wohl möglich ist, daß eine gegenseitige Stärkung der Seelenkräfte erfolgen könne, wenn die Lebensgeister und Nerven, als Instrumenta mentis, ohne welche die Seele weder Gedanken noch Begriffe zu formiren im Stande ist, durch Beyhülfe einer kräftig wirkenden Medicin gestärket und in eine bessere Disposition gebracht werden. Wir sehen also die Möglichkeit wohl ein, und es würde gar niemals jemand an dergleichen Wirkung zweifeln, wenn die Universalmedicin so bekannt wäre, als der Wein, der gleichfalls das Herz fröhlich machet, und in des Menschen Gedanken oftmals eine große Veränderung verursachet.

(* 9.) Von der Art, wie ein Tingens an denen Metallen seine Wirkung ausübe, ist noch zur Zeit wenig bekannt, und die mehresten sind damit zufrieden, wenn sie den tingirenden Effect in Erfahrung bringen, ohne zu wissen, wie und warum solches geschehe. Wer aber Lust hat, der Sache weiter nachzudenken, wie sich ein Tingens mit einem Metall verbinden, und seinen ganzen Körper durchfärben könne, dem wollen wir das uralte Kunstmetall, das Meßing (dessen Erfinder *Cadmus* in gleichem Weltalter mit Hiob gelebet,

nämlich 1500 Jahr vor Christi Geburt, oder Anno Mundi 2450) zur genauern Betrachtung anpreisen, als welches davon ein sehr merkwürdiges Exempel giebt. *Rosarius* stimmet damit überein, wenn er also schreibt: Unser Elixir, das mit dem Körper sich vermischet, ist gleichsam wie Tutian, so sich mit dem Kupfer vermischet. Jedoch aber ist es auch das Kupfer nicht allein, so durch den Galmey in seiner Farbe geändert wird, sondern es kann auch prævia Caduniæ præparatione sein Tingens dem Golde applicabel gemacht, und ein durch seinen ganzen Körper grün gefärbtes Gold dargestellet werden; wie ich davon in einer besondern Abhandlung vom Zink und Galmey schon vormals ausführlicher Meldung gethan. Es ist hieraus die Wirkungsart eines Tingentis zu begreifen.

(* 10.) Aus der schon zur vollständigen Fixität gebrachten, und in einer glashaften Masse bestehenden Medicina metallorum, wird es schwer halten, die Tinctur oder den Sulphur Solis zu extrahiren; jedoch, wer das hierzu adäquate Menstruum kennet, womit sich auch die Amausen und sonst verglasete Metallschlacken extrahiren lassen, und darneben erwäget, daß eine langsame, gelinde und gemachsame Digestion weit mehreres zu verrichten vermögend ist, als mit einem plötzlichen und gewaltsamen Feuer sonst nicht geschehen kann, der wird auch hier die geschickte Vermittelung zu treffen wissen. Ob dasjenige Coagulum, welches aus höchst rectificirten Spiritu Vini und Spiritu Salis ammoniaci erwächset, sich darzu schicke, solches gebe ich hier bey zu bedenken. (* 11.)

(* 11.) Diese wohlgegebene Erinnerung, wegen Unterschied einer feuchten und trocknen Wärme, ist sehr wohl zu merken. Daher kann dieses als eine Generalregel, die sich bey mehrern vorfallenden Operationen gebrauchen lässet, angenommen werden: Daß zu Resolutionibus corporum eine feuchte Wärme dienlich sey, dahingegen zu Coagulationibus eine trockne Wärme unumgänglich nothwendig erfordert wird.

Was endlich der Autor wegen der Zeit vermeldet, daß man auf diesem Wege sehr gemachsam verfahren müsse, und sich derowegen das Werk schwerlich vor anderthalb Jahren werde zum Ende bringen lassen: damit stimmet der berühmte M. *Iohann Isaac Hollandus* auch überein, daß man das Ende mit nichten in kurzer Zeit solle erwarten, sondern er setzet die Zeit noch weiter hinaus. Wir wollen aber seine eignen Worte hören, da er in seinem Opere Saturni sich also vernehmen lässet: „Wenn ihr den Mercurium sollet aus dem Golde „ziehen, so müsset ihr ein ganzes Jahr haben, das „Corpus Solis zu öffnen, ehe ihr den Mercurium „vom Golde ausziehen könnet; und vom Saturno „ziehet ihr den Mercurium in 14 Tagen, und sind „beyde gleich gut. Wollet ihr aus dem Golde al„lein ein Werk machen, so müsset ihr zwey Jahr „darüber arbeiten, wenn es wohl gemacht seyn soll. „Und ein Werk vom Saturno vollendet ihr wohl „in 30 oder 32 Wochen zum längsten. Und wenn „sie beyde wohl gemacht sind, so sind sie beyde gleich „gut. Und der Saturnus kostet nichts oder gar

„wenig, und ist eine kurze Zeit, und geringe Arbeit;
„das sage ich euch bey der Wahrheit.

In diesen Worten bezeuget der wohlbelobte *Isaac Hollandus*, das Opus Solis erfordere sehr lange Zeit und viel Mühe, dahingegen das Opus Saturni in viel kürzerer Zeit und mit weniger Mühe zu seiner Endschaft gelange.

Hier aber soll sich niemand einbilden, daß unser *Isaac Hollandus* unter dem Worte Saturnus das gemeine Bley wolle verstanden wissen; sondern nach der Sprache der damaligen Zeit wurde das Antimonium unter des Saturni Geschlecht gerechnet, und das philosophische Bley genennet, wie man dergleichen Benennungsart bey mehrern Autoribus antrifft.

Es wird also unter dem Mercurio des Saturni kein andrer als der Mercurius Antimonii angedeutet. Von der Vorzüglichkeit und Nutzanwendung des ☿ii Antimonii, und daß derselbe dem Mercurio Solis gleich zu achten sey, habe ich bereits vorhin (sub signo * 3.) Erwähnung gethan. Hier aber ist nur noch dieses zu melden, daß man hierzu die Mineram Antimonii hungaricam, oder in Ermangelung derselben, Goldcronachensem erwähle, und daraus einen Mercurium erhalten könne, der dem Mercurio Solis nichts nachgiebt.

Von der mehr als einerley Bedeutung, welche das Wort Antimonium sonst hat, ist nicht nöthig, vieles zu reden, da hier nur die Absicht war, die Bedeutung des Saturni zu bestimmen.

Jedoch aber ist dieses wenige zu gedenken, daß in specie dreyerley Gattungen des Antimonii nam-

haft

haft gemacht werden; indem *Paracelsus* nebst dem gemeinen oder schwarzen Antimonio noch eines andern, welches er das weiße Stibium oder das Weiblein Antimonii nennet, gedenket, worunter er Bismuti Mineram verstehet, indem durch Versetzung der Buchstaben aus Stibium, Bismuti herauskommt. Neben dem *Paracelso* hat auch *Alexander von Suchten* außer dem Antimonio vulgi noch eines andern Antimonii gedacht, welches er das Antimonium der Alten nennet. Dieses aber ist wiederum ein ganz anderes, und von dem Paracelsischen Antimonio ganz unterschiedenes Mineral. Es ist also hiermit die dreyfache Gattung des Antimonial-Geschlechts kurz und rund erkläret.

Wir müssen aber noch einmal wieder zu dem Saturno umkehren, und vernehmen, was der redliche *Isaac Hollandus* weiter davon vermeldet, indem er sagt: Nun soll mein Kind wissen, daß dieser Mercurius oder Quinta Essentia Saturni so gut sey in allen Werken, als Mercurius Solis, und die sind beyde gleich gut, & in hoc conveniunt omnes Philosophi. An diesem Zeugniß *Hollandi* lassen wir es vorjetzo bewenden und genug seyn.

Endlich aber müssen wir doch auch noch dem Mercurio Solis einen Secundanten setzen, der ihn gegen seine Bestürmer vertheidige, und hierzu kann das Tractätlein, Lux lucens in tenebris, hinlänglich seyn. Dieses Tractätlein ist Anno 1597 in dem sehr raren Buche, Alchymia vera, im Druck erschienen. Darinne hat der Autor von dem Mercurio Solis folgenden Bericht abgestattet:

Es haben die Philosophen hierinne einen nähern

Weg gefunden, des Menschen Gesundheit zu conserviren und zu restituiren, nämlich: Nachdem sie betrachtet, wie das Gold der allervollkommenste Körper sey, so haben sie sich bestrebet, aus dem Golde einen Mercurium zu machen, und nachdem sie den Mercurium Solis gehabt haben, haben sie den für sich selbst bereitet und præcipitiret, (cum vel sine Solis adjunctione) bis er braunroth worden ist, und alsdenn mit großem Nutzen den hülflosen Kranken ersprießlich gebraucht.

Seine Wirkung ist wunderbar und groß, doch aber ist seine Dosis gar klein, indem man nicht über drey Gerstenkörner schwer (oder 3 Gran Apothekergewichte) von diesem Mercurio gebrauchen soll (pag. 85. 86.). Darum denn dieser Mercurius Solis ein Schatz über alle Schätze zu halten ist (pag. 87.).

Deinceps illustratur ab exemplo Mercurii vulgaris, in præcipitatum fixum mutati, qui non ignobilem exhibet Medicinam: Et a minori ad majus fit argumentatio. (vid. loc. citat. pag. 89.).

Endlich wird auch daselbst (pag. 90. und 92.) vermeldet, wie damit auf eine Tinctur ad Metalla zu procediren.

Weil aber von beyden, wie sowohl eine Medicin ad corpus humanum, als eine Tinctur ad corpora metallica, aus dem Mercurio Solis zu verfertigen sey, in *Phædronis* Tractat, insonderheit im zweyten Theile, hinlängliche Unterweisung ertheilet worden, so ist nicht nöthig, hiervon weiter zu schreiben.

Das

Das Alterthum einer besondern Zubereitung des Goldes zum medicinalischen Gebrauch, und daß dem Golde besondere Kräfte zugeschrieben werden, welche es aber also roh in seinem compacten Leibe nicht beweisen könne, derowegen es einer Zerstöe rung und besondern Zubereitung benöthiget sey, lässet, sich auch aus unserm alten *Hippocrate* (welcher oft in einem einzigen Aphorismo mehr Weisheit und gründliche Gelahrheit entdecket, als man bey einem großen Schwarm derer, die ihre Gelehrsamkeit mehr in Worten als Realitäten haben, nicht antrifft), gar schön beweisen. Denn er hat mit sehr bedenklichen Worten, darauf aber mancher mit dem Doctortitel begabte Medicus gar nicht reflectiret, und sich um den Verstand dieser Worte noch wenig bekümmert hat, ein Elixir beschrieben, welches vor menschliche und metallische Leiber sehr nützlich ist.

Es lauten aber des *Hippocratis* Worte hiervon also: *Χρυσιὸν ἐργάζοντες κόπτυσι, πλήυσι, τήκυσι πυρὶ μαλακῷ, ἰσχυρῷ δὲ ὐ συνίσαται. Ἀπεργασάμενοι πρὸς πάντα χρῶνται.* Welche deutsch zu übersetzen etwa also lauten mögten: Welche im Golde arbeiten, oder Gold zum Werke brauchen, die zermalmen es, sie waschen und schmelzen es in einem annehmlichen gelinden Feuer; denn in einem stärkern Feuer gehet es nicht zusammen, und vereiniget sich auch nicht. Welches Werk, wenn sie es zu Ende gebracht, so wenden sie es zu allem an.

Die vier zu erklärenden Punkte sind: Das Zermalmen, das Waschen, das Zerschmelzen, und die

zweyerley

zweyerley Gattungen des Feuers. Von diesen allen ist im vorhergehenden Tractat hinlängliche Nachricht zu finden.

Was zu guter letzt noch die Terminos Artis betrifft, davon unser *Phædro* in der Beschlußrede sagt, man werde dieselben wohl verstehen; so ersiehet man daraus, daß es nicht vor einen jeden Idioten, der weder der lateinischen Sprache, noch der Terminologie kundig ist, solle geschrieben seyn.

Und also sey denn nunmehro dieses, dem Volumine nach, kleine Werk, sonst aber eine vollständige, in ein Compendium gebrachte chymische Real-Bibliothek, mit beygehenden Epiphonemate beschlossen:

Wie mancher sucht, und weis nicht: Was?
Wenn er nichts findt, wem wundert das?
Im Finstern wird man auch nichts finden,
Man muß zuvor ein Licht anzünden.
Die Weisheit giebt das Licht und Schein,
Zu finden den gesuchten Stein.